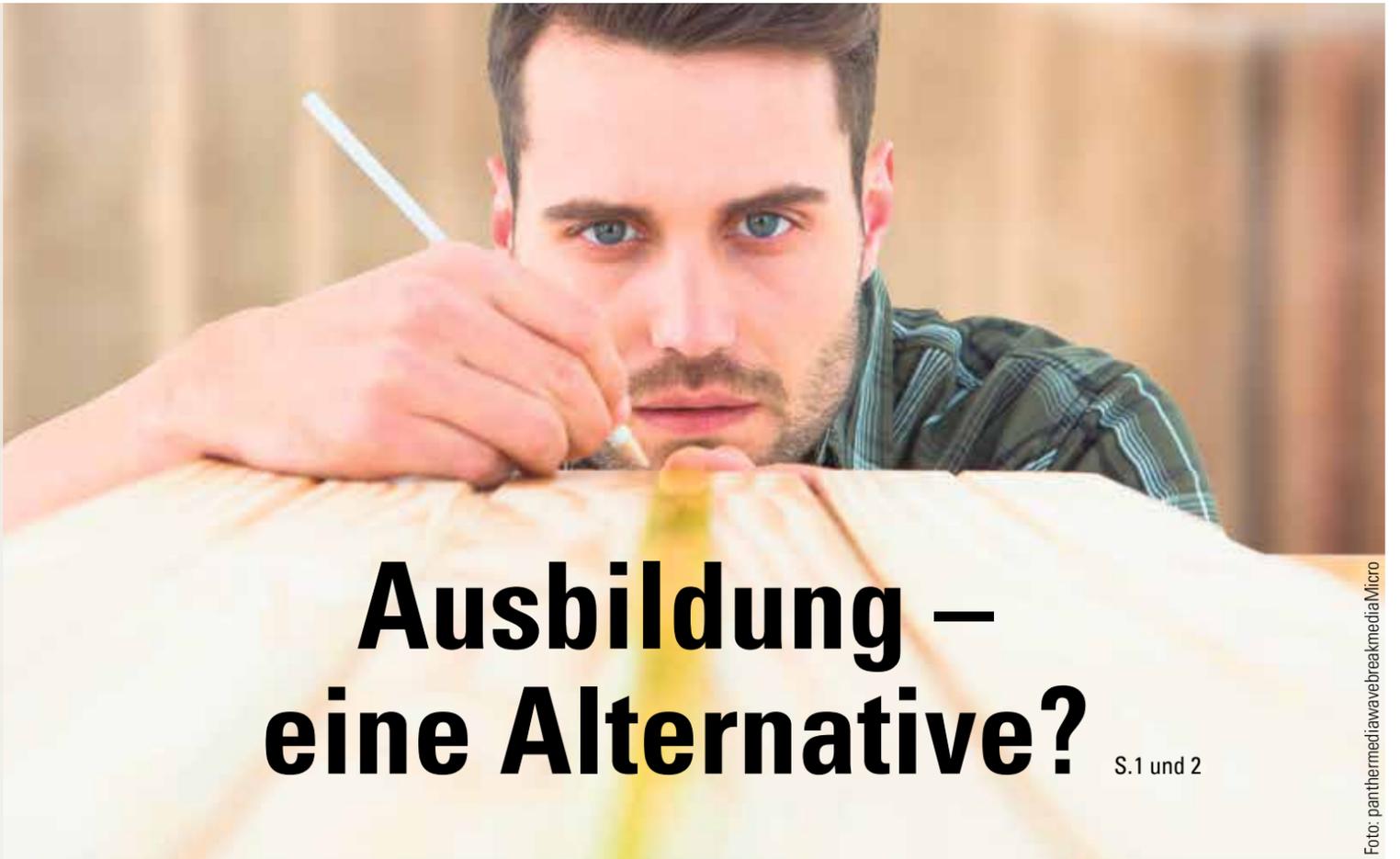




3.18

www.unireport.info



Ausbildung – eine Alternative?

S.1 und 2

Foto: panthermedia/wavebreakmedia/Micro

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, heutzutage kann man eigentlich nichts mehr verpassen, fungiert das Netz doch als ein riesiges Archiv für alle möglichen Ereignisse. Dass eine Veranstaltung aber auch gerade in ihrer Nicht-Reproduzierbarkeit an Qualität gewinnen kann, zeigten die gerade zu Ende gegangenen Frankfurter Poetikvorlesungen. Der Schriftsteller Christian Kracht hatte vorab darum gebeten, nicht gefilmt und aufgezeichnet zu werden. Wer also den Poetikdozenten nicht im Audimax der Uni sehen und hören konnte, hat ihn damit quasi ‚für alle Zeiten‘ verpasst. Was Literaturbegeisterte verständlicherweise enttäuschen mag, war für die renommierte Stiftungsgastdozentur aber ein Gewinn: An den drei Abenden zog Kracht sein Publikum auf magische Weise in den Bann, ungestört von Blitzlichtgewitter und Handygeräuschen. Die Bedeutung dieser außergewöhnlichen Vorträge erläutern die Germanisten Prof. Susanne Komfort-Hein und Prof. Heinz Drügh in dieser Ausgabe (S. 12). Viel Spaß bei der Lektüre!

Dirk Frank



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 60629
60629 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

»Umdenken in der Bildungspolitik«

Zweite Laufzeit des Projektes yourPUSH für Studien-Neuorientierer gestartet

Die Präsidentin der Goethe-Universität, Prof. Dr. Birgitta Wolff und Bernd Ehinger, Präsident der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main und des Hessischen Handwerkstages (HHT) fordern ein Umdenken in der Bildungspolitik, aber auch ein stärkeres gesellschaftliches Bekenntnis zur Gleichwertigkeit von Dualer und akademischer Bildung. Bei einem Mediengespräch an der Goethe-Universität Anfang Mai zogen beide Bilanz der ersten Phase des Projekts „yourPUSH“ und läuteten gleichzeitig den Start der zweiten Projektphase ein. Das Programm soll sogenannte Studienzweifler, die aus unterschiedlichen Gründen ihr Studium nicht weiterführen wollen, zu einer Umorientierung in eine Duale Bildung ermutigen. Dafür wurde an der Goethe-Universität im Studienservicecenter (SSC) zusammen mit der Handwerkskammer eine spezielle Beratung eingerichtet.

»Mehr Wertschätzung für Duale Bildung«

Universitätspräsidentin Prof. Dr. Birgitta Wolff betont: „Ich wünsche mir für die Duale Bildung im Verhältnis zur akademischen Bildung wieder mehr Wertschätzung. Hier ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten – auch unter dem Druck eines verengten Bildungsbegriffs der OECD – etwas aus der Balance geraten. So gelten beispielsweise Kinder aus Akademikerfamilien, die sich für eine Duale Ausbildung und z.B. eine Karriere im Handwerk entscheiden, als „Bildungsverlierer“. Wozu soll ein solch diskreditierendes Label gut sein? Ich wünsche mir eine

stärkere, diskriminierungsfreie Durchlässigkeit in alle Richtungen, und das über ein ganzes, jeweils selbstbestimmtes Leben hinweg. Dieser Wunsch liegt auch dem Projekt yourPUSH zugrunde.“

»Karriereoptionen im Handwerk«

Handwerkskammerpräsident Bernd Ehinger sagt: „Die Duale Bildung, nicht nur im Handwerk, ist eine Basis für die wirtschaftliche Prosperität mit internationaler Strahlkraft, nicht nur am Standort Deutschland. Das ist leider viel zu wenig bekannt. Nicht nur in Bezug auf die Veränderungen durch Wirtschaft 4.0 ergeben sich eine Reihe von hervorragenden beruflichen Perspektiven, auch in Bezug auf die Existenzgründung.“ Aktuell gibt es mehr als 130 verschiedene Karriereoptionen im Handwerk, Absolventen mit Meisterabschluss sind formal dem Bachelor-Absolventen gleichgestellt. „Wir brauchen jetzt eine grundsätzliche Debatte hinsichtlich unserer Bildungswege in Deutschland. Alle müssen hierfür ins Boot: Wissenschaft, Schulen, Elternhäuser und Politik. Entscheidend müssen Fragen sein wie: In welchen Berufen brauchen wir wirklich eine akademische Lehrstruktur? In welchen Bereichen ist der größte Bedarf an Fachkräften und welche Talente sind in welchem System am besten aufgehoben? Zu behaupten, die Duale Bildung sei ein Bildungsweg zweiter Klasse und im Vergleich zum Studium nicht erstrebenswert, ist gesellschaftspolitisch gefährlich: Mehr noch, es ist ein Schlag ins Gesicht von vielen jungen Talenten, die etwa im Handwerk viel besser aufgehoben wären als an

Fortsetzung auf Seite 2



Von Björk bis Beethoven 3

Im Bachelorstudiengang Musikwissenschaften geht es um einen theoretischen und reflektierenden Umgang mit Musik.



»Ein herausragendes Modell von Hochschulautonomie« 4

Hessens Wissenschaftsminister Boris Rhein im Interview über Perspektiven der Goethe-Universität.



Christian Kracht überrascht in Poetikvorlesungen 12

Mit stark autobiographisch gefärbten Vorträgen hat der Schriftsteller neue Zugänge zu seinem Werk eröffnet.



Stimmen zur Fußball-WM 16

32 Nationalmannschaften treten in Russland an, auch an der Goethe-Uni fiebert man der WM entgegen.

Foto/Rasen: Designed by Fwstudio/Freepik

»Für mich war einfach klar, dass ich studieren will«

Für viele Studierende käme eine Lehre nicht in Frage. Doch entsprechende Beratungsangebote für »Studienzweifler« werden zunehmend angenommen.

Eine Ausbildung? Armin schüttelt erstaunt den Kopf. Nein, auf die Idee, statt dem Soziologiestudium eine Lehre zu beginnen, ist er nicht gekommen: „Für mich war einfach klar, dass ich studieren will.“ Sein Kumpel Lars teilt diese Meinung. Er arbeitet lieber theoretisch, als in der Werkstatt mit dem Schraubenzieher herumzuhantieren.

Es ist eine Antwort, die man oft hört, wenn man sich unter den Studierenden auf dem Campus Westend umhört. Sarah, die Politikstudentin, die Juristinnen Cecilia und Jean, Jonas und Christopher, die beiden BWLer: Für sie alle stand nach der Schule fest, es kommt nur ein Studium infrage. „Ich habe in einer Ausbildung einfach keine Zukunft gesehen“, sagt Sarah. Nach der Uni habe sie einfach mehr Möglichkeiten, meint sie, zudem biete ihr das Studium mehr Freiräume als eine Lehre.

Doch es gibt auch anderen Stimmen auf dem Campus. Vivien etwa hat zuerst eine Ausbildung zur Bürokauffrau für Büromanagement gemacht, bevor sie sich für Politikwissenschaft eingeschrieben hat. Was ihre Kommilitonin Sarah vor einer Lehre zurückschrecken ließ, war für Vivien eher ein Grund gegen das direkte Studium. „Ich habe mich nicht so ganz getraut, direkt mit Politik anzufangen. Ich wusste nicht, ob das auch was für später ist“, meint sie.

Ein bisschen erging es auch Luis so. Eigentlich wollte er eine Ausbildung zum Kfz-Mechatroniker beginnen, erzählt er. Seine Familie habe ihn jedoch überzeugt, es erstmal mit dem Studium zu versuchen. „Ab da stand das im Vordergrund“, stellt er fest. Ein kleines bisschen vermisst er die Praxisnähe in der Uni. Mit seiner Wahl, Soziologie, ist er trotzdem zufrieden, nur die Stadt gefällt ihm nicht so gut. Er überlegt, gegen Ende des Semesters wieder zurück nach Wiesbaden zu ziehen und sich in Mainz einzuschreiben.

Beratung und Perspektiven für Studienzweifler

Sollte Luis erneut damit liebäugeln, neben dem Ort auch den Ausbildungsweg zu ändern und sich für eine handwerkliche Ausbildung zu entscheiden, könnte er Hilfe bei Sven Hartwig einholen. Hartwig leitet das Projekt yourPUSH, das die Handwerkskammer Hessen gemeinsam mit der Goethe-Universität und weiteren Partnern durchführt. Ziel ist es, Studierende, die mit dem Gedanken spielen, ihr Studium abzubrechen und eine duale Ausbildung, sprich eine Lehre im Betrieb kombiniert mit Unterricht in der Berufsschule zu beginnen, zu unterstützen. 35 Prozent eines Jahrgangs brechen ihr begonnenes Studium wieder ab. YourPUSH will dieser Gruppe Ansatzpunkte für die weitere Zukunft bieten. In seinen Beratungsstunden immer freitags auf dem Campus Westend möchte Hartwig gemeinsam mit seinen Klienten herausfinden, welche Ausbildung passen könnte. In den ersten Gesprächen möchte er den Studienzweiflern vor allem die Angst vor der Zukunft nehmen. „Ich bin dazu da, erstmal Druck rauszunehmen. Die Studenten sollen sich Zeit für ihre Entscheidung nehmen. Wenn die dann gefallen ist, gucken wir gemeinsam: Wie geht es weiter“, erklärt Hartwig.

In einem weiteren Schritt vermittelt Hartwig erste Schnupper-



UniReport-Mitarbeiter Linus Freymark (l.) im Gespräch mit den Soziologie-Studenten Armin (m.) und Lars. Alle Fotos: Dettmar



Vivien (l.) hat vor dem Studium eine Ausbildung zur Bürokauffrau für Büromanagement gemacht. Anders Sarah, die direkt nach der Schule mit Politikwissenschaft angefangen hat.



Luis vermisst ein kleines bisschen die Praxisnähe in der Uni.



Für sie kam nur ein Studium infrage: die Jura-Studentinnen Cecilia (l.) und Jean.

Fortsetzung von Seite 1, »Umdenken in der Bildungspolitik«

der Hochschule. Um es ganz deutlich zu sagen: Jeder, der dazu in der Lage ist, darf studieren, muss es aber nicht.“ Im Bezirk der Handwerkskammer Frankfurt-Rhein-Main absolvieren rund 9000 Azubis eine handwerkliche Duale Ausbildung, rund 1000 machen den Meisterbrief. Schätzungsweise ein Viertel aller Studierenden brechen die akademische Laufbahn während ihres Studiums ab.

Zweite Projektlaufzeit von yourPUSH Universität und die Handwerkskammer kooperieren in der zwei-

ten Projektlaufzeit von yourPUSH und beraten Studierende, die sich ihrer akademischen Laufbahn nicht mehr sicher sind, gemeinsam. Ziel ist, 80 Studierende für die Vorteile der Dualen Bildung zu begeistern, interessierte Unternehmen zu beraten und über die Leistungsfähigkeit aufzuklären. Die Universität hat hierfür auch ein Monitoringverfahren entwickelt, das ermöglicht, Studierende mit Zweifeln an der akademischen Laufbahn möglichst frühzeitig ansprechen zu können. Mit Erfolg: Seit April hat ein Kandidat die Ausbildung zum

Tischler begonnen, drei Kandidaten fangen ein Praktikum an, unter anderem als Informationselektroniker. In der ersten Projektphase wurden insgesamt 46 Studierende in die Duale Bildung vermittelt. Die Initiative ist ein Jobstarter plus-Projekt, gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und des Europäischen Sozialfonds.

praktika und hilft, sofern die Entscheidung endgültig getroffen ist, bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. „Dabei schaue ich immer darauf, dass die Studierenden ihre Begabung mitnehmen“, sagt Hartwig. Gleichzeitig versucht Hartwig, dass möglichst viele der erbrachten Studienleistungen bei der Ausbildung angerechnet werden. „Die Studenten sollen nicht das Gefühl bekommen, die Semester, die sie an der Uni studiert haben, waren umsonst“, meint Hartwig.

Doch auch, wenn die ein oder andere Klausur nicht angerechnet werden kann: Das Beratungsangebot von Hartwig ist begehrt. Aus allen Fachrichtungen, von Biologie bis Wirtschaftswissenschaften, kommen Leute in Hartwigs Sprechstunde. Studienabbrecher sind bei Betrieben begehrt, gerade wegen des im Handwerk herrschenden Fachkräftemangels suchen einige Firmen händeringend Nachwuchs. Uniabgänger können ihre dreieinhalbjährige duale Ausbildung oftmals um ein Jahr verkürzen, zudem werden ihnen zahlreiche Weiterbildungsmöglichkeiten geboten. „Studienabbrecher sind außerdem potenzielle Kandidaten, sich später selbstständig zu machen“, ergänzt Hartwig.

Von einem eigenen Geschäft sind Luis, Sarah und die anderen Studenten vom Campus Westend noch ein Stück entfernt. Die meisten von ihnen möchten zunächst ihr Studium zu Ende bringen, auch wenn Cecilia manchmal die Praxis ein bisschen abgeht: „Wir müssen uns das alles selbst mit Praktika und Nebenjobs beibringen. Das Problem hätte man bei einer Ausbildung nicht“, sagt sie und lacht. So richtig ernsthaft zieht sie diese Option nicht in Erwägung. Und falls doch, wäre sie bei den ersten Schritten in die Lehre nicht alleine. Sven Hartwig würde sie begleiten. Gerne auch, bis sie ihre Ausbildung abgeschlossen hätte. Dafür sind er und yourPUSH schließlich da.

Linus Freymark

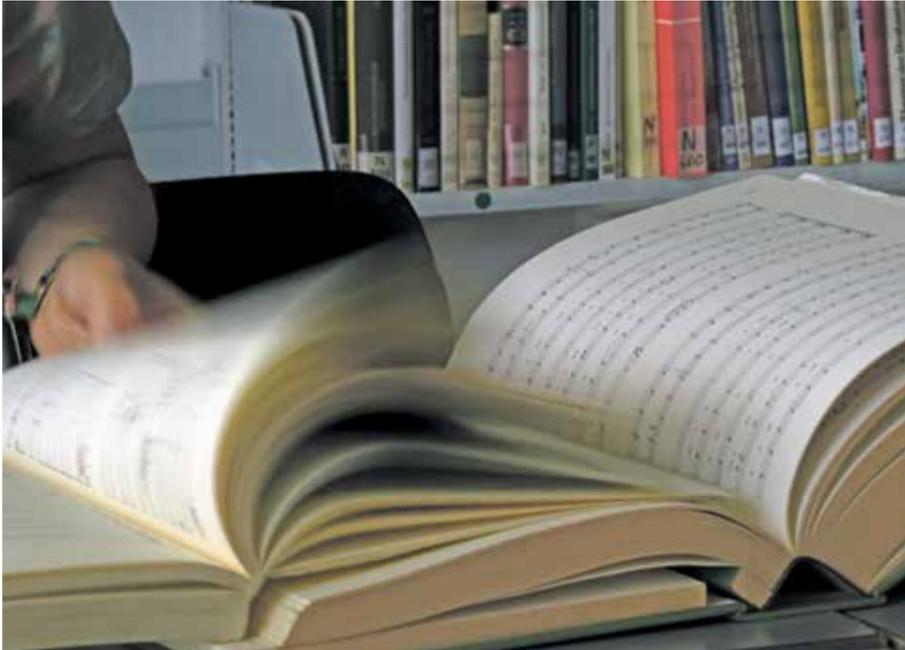
Überblick

Aktuell	2
Forschung	6
International	11
Kultur	12
50 Jahre 68	13
Campus	14
Impressum	15
Freunde	18
Bücher	20
Bibliothek	21
Menschen	22
Termine	23

Mehr Informationen zum Projekt:
[➤ www.yourpush.de](http://www.yourpush.de)

Alle freien Ausbildungsplätze im Handwerk unter
[➤ www.lehrstellen-radar.de](http://www.lehrstellen-radar.de)

Informationen zu den 130 Ausbildungsberufen unter
[➤ www.handwerk.de](http://www.handwerk.de)



Im Fach Musikwissenschaften geht es um alle Arten des theoretischen und reflektierenden Umgangs mit Musik.

Studierende mit Geigenkasten oder Bratschenkoffer sieht man selten durch die Flure der Goethe-Uni laufen. Wer hier Musikwissenschaft studiert, sollte zwar gern Musik hören und Noten lesen können, muss aber kein Instrument spielen. Musikwissenschaft hat nichts mit Instrumentalausbildung zu tun und bereitet auch nicht auf das Lehramt für das Fach Musik vor. Vielmehr geht es um alle Arten des theoretischen und reflektierenden Umgangs mit Musik. Und zwar Musik von A bis Z: Das Spektrum reicht von Beethoven bis Björk, von Madrigal- bis Filmmusik, von Grand Opéra bis Videooper. „Musik hat viel mit Emotionen zu tun. Der persönliche Musikgeschmack ist im Studium aber weniger relevant. Es geht eher darum, wissenschaftliche Ansätze des Musikverstehens kennenzulernen und weiterzuentwickeln“, erklärt Sarah Mauksch, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin am Institut arbeitet. Wer schon ein Instrument spielt oder singt, bevor er sich einschreibt, hat Vorteile. Wem diese Vorkenntnisse fehlen, dem bietet die Fachschaft eine Einführung in das Notenlesen an.

300 Studierende

Erst 2013/14 wurde der Masterstudiengang auf Bachelor umgestellt. Seitdem hat sich mit der Neubesetzung von Professuren und ihren jeweiligen Forschungsschwerpunkten personell und auch inhaltlich viel getan am Institut. Rund 300 Studierende belegen das Fach. Im Wintersemester kommen meist 80 Erstsemester dazu, im Sommersemester etwa 50. Masterstudenten gibt es noch vergleichsweise wenige, weil das Angebot erst zwei Jahre alt ist. Zu den Highlights in Frankfurt gehört für Sarah Mauksch die enge Kooperation mit der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK). „Wir versuchen bei mindestens zwei Lehrveranstaltungen pro Semester kooperative Elemente einzubauen, um mehr Musikpraxis in die Seminare zu integrieren und den Kontakt zu Instrumentalisten, Komponisten und Künstlern herzustellen“, sagt sie. Auch um neuartige Lehrkonzepte geht es. Wenn die Musiker aus der Eschersheimer Landstraße mit den angehenden Musikwissenschaftlern auf dem Campus Bockenheim zusammentreffen, wo das Institut für Musikwissenschaften derzeit noch angesiedelt ist, „dann ist das für beide Seiten unglaublich fruchtbar“, ist Mauksch überzeugt. Musik analysieren, historisch und ethnologisch einordnen, das gehe viel besser, wenn man die Werte derer kennt, die Musik machen. „Wie habt Ihr Euch das Stück im

Quartett erarbeitet? Warum spielt ihr eine bestimmte Stelle so und nicht anders?“, solche Fragen konnten die Studierenden der Goethe-Uni in einem Seminar über das Kaiserquartett von Haydn direkt denen stellen, die dabei waren, es einzustudieren. „So bekommen sie eine gute Vorstellung davon, wie man sich Stücke erarbeitet und wie die Arbeitsabläufe in einem Ensemble aussehen“, erklärt Mauksch, die die Zusammenarbeit mit den Lehrenden der HfMDK koordiniert.

Schließlich bereitet das Studium darauf vor, Musik beschreibbar zu machen und zu kontextualisieren: als Dramaturg im Opernhaus, als Redakteur bei Rundfunk, Fernsehen oder Printmedien, als Konzertkritiker, in der Organisation von Musikfestivals oder in den Presseabteilungen der Konzerthäuser, in Archiven, Bibliotheken, im Stiftungswesen oder nicht zuletzt in der Forschung. „Dort finden unsere Absolventen gute Stellen“, weiß Mauksch. Überdies besorgen Musikwissenschaftler in Verlagen und freien Forschungsinstituten die Edition der vorliegenden Quellen, auf deren Basis ein verlässlicher Notentext entstehen kann.

Darauf führen im Grundstudium propädeutische Kurse hin wie Harmonielehre, Satzanalyse oder musikalische Analyse. Danach kann der Schwerpunkt beispielsweise auf Historische Musikwissenschaft gelegt werden, mit Themen wie Musik des 20. Jahrhunderts oder Operngeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Eine Frankfurter Besonderheit ist die Professur für Musikethnologie, die sich allerdings gerade im Besetzungsverfahren befindet. Sie sorgt für die Ausweitung des fachlichen Horizonts und berücksichtigt neben der Erforschung der Musik außereuropäischer Kulturen auch musiksoziologische Themen. Weiterer Schwerpunkt sind zeitgenössische Musik und Editionspraxis. Gerade zu letzterem Themenfeld tragen die an das Institut gebundenen Forschungsprojekte (OPERA – Spektrum des europäischen Musiktheaters in Einzelditionen, Arbeitsstelle Frankfurt der Gluck-Gesamtausgabe, Arbeitsstelle Frankfurt der Bernd Alois Zimmermann-Gesamtausgabe, Freischütz Digital) wichtige Praxisbezüge bei.

Maurice B., 20, heute im vierten Semester Musikwissenschaft Bachelor, mit Nebenfach Philosophie, wollte das Fach ursprünglich nur belegen, um sich an Hochschulen mit dem Studienfach Komposition zu bewerben. „Denn unter dem Fach Musikwissenschaft konnte ich mir nichts vorstellen.“ Inzwischen hat er diesen Plan verworfen. „Ich möchte nun nach meinem Studium weiter in die Drama-

turgie.“ Die Goethe-Uni kann er weiterempfehlen, weil „die Lage in Bockenheim gut zu erreichen ist und der Campus übersichtlich ist“. Mauksch weiß, dass der Campus Bockenheim vor allem für diejenigen nicht ideal ist, die für meist geisteswissenschaftliche Nebenfächer wie TFM, Philosophie, Soziologie oder Germanistik auf den Campus Westend müssen. Dorthin führt der Weg auch bei inneruniversitären Kooperationen: So gibt es mit der Romanistik gemeinsame Lehrveranstaltungen etwa zum französischen Musiktheater oder zur italienischen Oper. „Auch für den Master Dramaturgie des Instituts für Theater-, Film und Medienwissenschaften und für den interdisziplinären Master

Ästhetik öffnen wir unsere Veranstaltungen“, sagt Mauksch.

Für Phia J, 24 Jahre alt, 4. Semester im Masterstudiengang, stand schon zu Schulzeiten fest, „dass ich ein Studium im Bereich Musik aufnehmen möchte, jedoch kein Lehramt und kein rein künstlerisches Fach wählen wollte.“ Bei ihrer Recherche stieß sie auf das Fach Musikwissenschaft. Für den Master wechselte sie an die Goethe-Universität. Lob findet sie sowohl für die breite Palette an Lehrveranstaltungen als auch die Vernetzung mit der Stadt. „Dies sehe ich auch als einen großen Vorteil des Standortes Frankfurt, der zahlreiche Möglichkeiten bietet, sowohl in

Fortsetzung auf Seite 7

Musik verstehen von Björk bis Beethoven

Frankfurt mit seinem großen Kulturangebot bietet ein gutes Umfeld für den Bachelorstudiengang Musikwissenschaften. Hier geht es um Musiktheorie, um den reflektierenden Umgang mit Komponisten vom Mittelalter bis heute.

Vier Fragen an Verena Kolb, Sprecherin der Fachschaft Musikwissenschaft und Bachelorstudentin im 6. Semester

1 Wie sind Sie auf die Idee gekommen, was hat Sie motiviert, Musikwissenschaft zu studieren? Ich mache, seit ich klein bin, Musik und habe ein musikalisches Gymnasium besucht. Dass ich beruflich etwas mit Musik machen will, stand daher schon sehr früh fest. Zunächst habe ich nach dem Abi ein Instrumentalstudium im Jazzbereich angestrebt. Diese Idee habe ich aber nach Einblicken in den Studiengang verworfen, weil ich gemerkt habe, dass das einfach nichts für mich ist und es mir wahrscheinlich auch die Freude am Instrument durch den hohen Konkurrenzdruck verdorben hätte. Damit fiel die Wahl dann auf Musikwissenschaft.

2 Erfüllt das Studium Ihre Erwartungen? Ja, das Veranstaltungsangebot ist relativ breit gefächert, es gibt eigentlich zu jedem Bereich in der Musik Veranstaltungen – von alter Musik bis zur Unterhaltungs- oder Filmmusik ist immer was dabei. Auch die Qualität der Veranstaltungen ist immer hoch, man merkt, dass die Dozenten Spaß am Job und großes Interesse am Thema haben. Die Dozenten sind außerdem wirklich kooperativ und gehen auf die Studenten ein. Auch wenn es mal ein Problem gibt, lässt sich immer eine Lösung finden. Das Einzige, was ich mir wünschen würde, wären evtl. mehr Veranstaltungen aus dem Bereich Harmonielehre oder vielleicht mal ein Gehörbildungsseminar, aber das sind einfach meine persönlichen Interessen.

3 Können Sie die Goethe-Uni/den Standort Frankfurt für das Fach weiterempfehlen? Ja, das Studienklima hier ist wirklich gut. Man muss keine Angst davor haben, Fragen zu stellen, und die Seminare sind nicht so überfüllt, da der Studiengang generell nicht sehr groß ist. Dadurch kann auf jeden Einzelnen recht gut eingegangen werden. Auch in der Fachschaft haben wir immer wieder tolle Projekte, Feste oder autonome Tutorien; wer selbst etwas machen möchte, ist immer willkommen und wird unterstützt. Ebenso gibt es auch viele Gastvorträge zu allen möglichen Bereichen aus der Musik und wer gerne selber Musik macht, der kann sich im Collegium Musicum im Chor, dem sinfonischen Blasorchester oder dem Orchester austoben. Das geht übrigens auch, wenn man nicht Musikwissenschaft studiert.

4 Wissen Sie schon, wo es beruflich hingehen soll? Ich bin mir da noch nicht so ganz sicher. Nach dem Bachelor werde ich auf jeden Fall erst mal den Master dranhängen. Bis jetzt tendiere ich tatsächlich dazu, freischaffend zu arbeiten oder sogar zu promovieren und dann zu unterrichten. Aber wer weiß, was die Zeit noch so bringt ...

kurz notiert

QTEM-Netzwerk an der Goethe-Universität gestärkt



Die Santander Consumer Bank AG, vertreten durch den Unternehmensbereich Santander Universitäten, ist seit April QTEM Corporate Partner und bereichert damit das internationale Netzwerk, das herausragende Studierende mit Universitäten und internationalen Unternehmen zusammenbringt. Bei der Vertragsunterzeichnung auf dem Campus Westend waren Fernando Silva, Generalbevollmächtigter Retail & Commercial Banking von Santander, Universitätsvizepräsident Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, Prof. Andreas Hackethal vom FB Wirtschaftswissenschaften sowie Manuel Brown aus dem QTEM central team in Brüssel zugegen. Das QTEM (Quantitative Techniques for Economics and Management)-Netzwerk wurde 2012 gegründet, mit der Goethe-Universität als einem der Gründungsmitglieder. Bewerber können sich Studierende der Goethe-Universität im ersten Semester der Masterprogramme Betriebswirtschaftslehre (BWL), International Management (IM), Money and Finance (MMF) und International Economics and Economic Policy (MIEEP).

➤ www.wivi.uni-frankfurt.de/international/studieren-im-ausland/qtem.html

German U15 gratuliert neuem HRK-Präsidenten

„Peter-André Alt ist ein hochgeschätzter Kollege und eine hervorragende Wahl für die HRK-Spitze. Wir wünschen ihm viel Erfolg für sein neues Amt. Zugleich bedanke ich mich im Namen unserer Mitglieder für sein engagiertes Wirken in unserer Vereinigung“, kommentierte Professor Hans-Jochen Schiewer, Vorstandsvorsitzender von German U15 und Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg die Wahl des neuen HRK-Präsidenten Alt. Er war einer der Mitinitiatoren für die Gründung von German U15 im Jahr 2012 und vom 1. September 2014 bis zum 31. August 2016 Vorsitzender des Vereins. German U15 ist die strategische Interessenvertretung forschungstarker und international sichtbarer deutscher Universitäten, die Goethe-Universität gehört zu den Gründungsmitgliedern.

Land Hessen fördert LOEWE-Zentrum für Arzneistoffe mit 41 Millionen Euro

Wissenschaftsminister Boris Rhein hat Anfang Mai Förderbescheide für die Weiterfinanzierung des LOEWE-Zentrums „Translationale Medizin und Pharmakologie TMP“ in Frankfurt überreicht. Das TMP erhält rund 19,4

Millionen Euro für die zweite Förderperiode 2018 bis 2020 aus dem Forschungsförderprogramm LOEWE. Außerdem stellt das Land Hessen insgesamt 22 Millionen Euro LOEWE-Mittel für einen Fraunhofer-Forschungsbau und die Herrichtung des Geländes auf dem Campus Niederrad bereit.

Diskussion mit Thomas Middelhoff



Spaß mache es ihm nicht gerade, als rechtskräftig Verurteilter auf einem Podium zu sitzen: Er habe sicherlich Fehler gemacht und dafür 2 Jahre und 7 Monate im Gefängnis verbracht. Daraus abzuleiten, dass alle Vorstandsvorsitzenden halb-kriminell seien, gehe aber zu weit, sagte Thomas Middelhoff, ehemaliger Vorstandsvorsitzender bei Arcandor und Bertelsmann, in einer von Prof. Gerhard Minnameier (Goethe-Uni) moderierten Diskussion Ende April im Festsaal Campus Westend. Eingeladen zur Veranstaltung hatte die Frankfurter Wirtschaftswissenschaftliche Gesellschaft (fwwg). Vor dem Gespräch, an dem auch Steffen Salvenmoser (Partner bei PwC) teilnahm, stimmte der Film „Wizard of Lies“ über den Börsenspekulanten Bernie Madoff auf die Thematik ein.

Frankfurt für Anfänger



Reiseführer über Frankfurt gibt es zuhauf, allerdings dürften nur wenige so lesbar und meinungsstark verfasst sein wie das gerade erschienene Buch von Dr. Matthias Arning. Der Autor möchte sein Buch bewusst nicht als Reiseführer verstanden wissen, sondern als „Handreichung für Ankomende, neue Frankfurter und solche, die es werden wollen“. Arning hat u. a. an der Goethe-Universität bei Iring Fetscher studiert und lange Zeit bei der Frankfurter Rundschau gearbeitet. So ist das kurzweilige Buch vom journalistischen Blick seines Verfassers auf die Stadt geprägt; anstelle von (ohne hin schnell veralteten) Adress- und In- & Outlisten werden Stadt, Orte, Geschichte und Menschen anhand von in sich geschlossenen Beiträgen vermessen, die man nach Belieben hintereinander oder auch selektiv lesen kann. Der Goethe-Uni widmet der Alumnus immerhin auch vier Seiten. **Matthias Arning: Frankfurt für Anfänger. Frankfurt am Main: Edition Frankfurter Ansichten 2018, 18,90 Euro**

»Die Goethe-Universität ist ein deutschlandweit herausragendes Modell von Hochschulautonomie«

Boris Rhein, Minister für Wissenschaft und Kunst, über wettbewerbsorientierte Forschungsfinanzierung, die RMU-Allianz und Perspektiven der hessischen Hochschullandschaft.



Foto: HMWK

Herr Minister Rhein, die Goethe-Universität ist seit rund 10 Jahren eine Stiftungsuniversität des öffentlichen Rechts. Hat sich dieses Modell bewährt?

Ja, eindeutig! Mit der Umwandlung der Goethe-Universität in eine autonome Stiftungsuniversität hat sich das Land aus der kleinteiligen Detailsteuerung der Hochschule herausgezogen. Die beeindruckende Entwicklung der Goethe-Uni in Forschung und Lehre nach der Umwandlung in eine Stiftungsuniversität beweist, dass es richtig war, diesen Weg zu gehen. Sie ist damit deutschlandweit ein herausragendes Modell von Hochschulautonomie. Ich bin fest davon überzeugt, dass eine größere Selbstständigkeit und Eigenverantwortung mehr Freiheiten und damit auch größeren Erfolg ermöglicht.

Von insgesamt acht Vorträgen der Goethe-Universität für die Exzellenzstrategie wurde nur einer zur Vollantragsstellung aufgefordert. Sie erklärten, dass der Cluster „Normative Orders“ weitere Unterstützung verdiene. Wie könnte diese aussehen?

Das Ergebnis des Exzellenzwettbewerbs war ein herber Schlag. Und überraschend: Das schlechte Abschneiden spiegelt die herausragenden Forschungsleistungen der Goethe-Universität überhaupt nicht wider. Der Cluster „Normative Orders“ etwa ist ein Leuchtturm von singulärem und internationalem Rang. Diese Forschung nicht weiter zu unterstützen würde uns um Jahre zurückwerfen. Das Land hat hier viele Millionen Euro investiert und der Schaden wäre immens. Es wird eine nennenswerte Unterstützung geben, die den Cluster dabei unterstützt, leistungsstark zu bleiben und sich im nächsten Exzellenzwettbewerb erneut zu bewerben.

Die forschungstarken Universitäten Frankfurt, Mainz und Darmstadt verbindet eine strategische Allianz der „Rhein-Main-Universitäten“, RMU. Welche Signale setzt das für die Wissenschafts- und Wirtschaftsregion Rhein-Main?

Die Kooperation über die Ländergrenzen hinweg ist eine wissenschaftspolitische Innovation und

steht für eine zukunftsorientierte Entwicklung der Wissenschaftsregion Rhein-Main. Die Allianz stärkt die internationale Sichtbarkeit und Attraktivität sowohl der Universitäten als auch der Region und ist ein guter Beitrag, den Wissenschafts- und Forschungsstandort Hessen international zu profilieren.

Zum Wintersemester 2017/2018 sind erstmals mehr als 48.000 Studierende an der Goethe-Universität eingeschrieben. Wie kann der Spagat zwischen exzellenter wissenschaftlicher Qualität und guter Betreuung unter diesen Umständen gelingen?

Die Goethe-Universität ist von massiver Bedeutung für Frankfurt – von der Wertschöpfung bis hin zu wichtigen gesellschaftlichen Entwicklungen, die es ohne diese große Universität nicht geben würde; ich würde mir wünschen, wenn das in der Stadt mehr gewürdigt und geschätzt werden würde. Was die Betreuungssituation der Studierenden betrifft: im nächsten Hochschulpakt werden wir hier Maßnahmen zur Verbesserung festlegen.

Um zukunftsfähig zu bleiben, benötigt die Goethe-Universität Planungssicherheit in Sachen Grundfinanzierung, Personalentwicklung, Bau- und Sanierungsmaßnahmen und Digitalisierung. Wie wird dieser Wunsch im neuen Hochschulpakt 2021–2025 berücksichtigt?

Wir haben im laufenden Hochschulpakt mit 9 Milliarden Euro den höchsten Etat für Wissenschaft, den es jemals in Hessen gab. Wir haben immense Baumittel bis zum Jahr 2026 aufgelegt. Die finanzielle Planungssicherheit, die die Hochschulen in Hessen haben, werden wir verstetigen. Die Universitäten unterstützen wir, damit sie auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen Schritt halten können. Es lohnt sich, in die Wissenschaft zu investieren, und es wirkt sich sofort auf den Standort aus, wenn man diesen besonders wichtigen Bereich der Landespolitik vernachlässigt.

Fragen: Olaf Kaltenborn/Heike Jüngst

Frankfurt Cancer Conference

»Turning molecular information into novel cancer therapies«

Vom 25.–27. September 2018 findet am Campus Westend der Goethe-Universität in Frankfurt am Main erstmalig die internationale *Frankfurt Cancer Conference* anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Universitären Centrums für Tumorerkrankungen (UCT) Frankfurt statt. Unter dem Motto „Turning molecular information into novel cancer therapies“ werden die Forschungsaktivitäten des UCT sowie des Deutschen Konsortiums für Translationale Krebsforschung (DKTK) präsentiert.

„Mit der Frankfurt Cancer Conference wollen wir international führende Experten der Krebsforschung mit jungen Wissenschaftlern und klinisch tätigen Onkologen zusammenbringen. Nachwuchsforschern aus dem In- und Ausland möchten wir damit ein Forum bieten, um ihre Arbeit

Die **Frankfurt Cancer Conference** findet vom 25.–27. September 2018 am Campus Westend der Goethe-Universität statt. Sie richtet sich an Experten der Krebsforschung, Nachwuchswissenschaftler, Onkologen und Studierende der Medizin, Biologie und Biochemie. Wissenschaftliche Abstracts für Posterpräsentationen und Vorträge können noch bis 1. Juni eingereicht werden. Anmeldeschluss für die Konferenz ist der 15. August 2018. Mehr Informationen unter www.frankfurtcancerconference.org



Foto: Dettmar

internationalen wissenschaftlichen Community vorzustellen, mit den Experten zu diskutieren und neue Impulse für ihre Forschung zu erhalten“, erläutert Prof. Dr. Christian Brandts, Direktor des UCT und einer der Organisatoren.

Das Konferenzprogramm deckt alle Aspekte der translationalen Krebsforschung ab. Die Aufklärung klinischer Phänomene wie Therapieansprechen bzw. Resistenzentwicklung durch intelligente Kombination molekularer Profilierung wird genauso diskutiert wie die Entwicklung maßgeschneiderter diagnostischer und zielgerichteter therapeutischer Verfahren, die eine individualisierte, mechanismusbasierte Tumorthherapie ermöglichen. Die Forschungserkenntnisse des Wissenschaftsstandorts Frankfurt/Mainz werden durch Präsentationen wissenschaftlicher Highlights aus den Bereichen der metabolischen Regulation der Krebsentstehung ergänzt. So stehen z.B. das Tumorsuppressorprotein p53, der Einfluss des Tumormikromilieus auf die Entstehung und Behandlung von Bauchspeicheldrüsenkrebs oder funktionelle

genomische und proteomische Screening-Methoden auf dem Programm. Hierfür konnten zahlreiche international renommierte Rednerinnen und Redner aus den USA, Kanada, Großbritannien, Spanien, den Niederlanden und Deutschland gewonnen werden, darunter René Bernards, Ivan Dikic, Florian Greten, Raghu Kalluri, Michael Karin, Tak W. Mak, Richard Marais, Sean Morrison, Uğur Şahin und Karen Vousden.

Überregionale Vernetzung zwischen Labor und Klinik

Als einziges „Onkologisches Spitzenzentrum“ in Hessen steht das UCT an der Speerspitze der translationalen Krebsforschung und bündelt, koordiniert und fördert die grundlagenorientierte, translationale und klinische Krebsforschung im Rhein-Main-Gebiet. Unter dem Dach des UCT arbeiten Ärzte und Wissenschaftler des Universitätsklinikums Frankfurt und des Krankenhauses Nordwest an neuen Methoden, um Krebs frühzeitig zu erkennen und

seine molekularen Ursachen zu verstehen. Der DKTK-Partnerstandort Frankfurt/Mainz trägt innerhalb des Konsortiums mit seiner besonderen Expertise in immuntherapeutischen Ansätzen dazu bei, den Einsatz personalisierter Krebstherapien zu beschleunigen und die Diagnose und Prävention von Krebserkrankungen zu verbessern. An den Aktivitäten des DKTK-Partnerstandorts sind das Universitätsklinikum Frankfurt, der Fachbereich Medizin und die naturwissenschaftlichen Fachbereiche der Goethe-Universität, die Universitätsmedizin Mainz sowie das Georg-Speyer-Haus Institut für Tumorbioogie und Experimentelle Therapie maßgeblich beteiligt.



Foto: Dettmar

Goethe's Book Exchange

EIN BÜCHERSCHRANK AUF DEM CAMPUS WESTEND

Sein Name ist programmatisch zu verstehen, denn es sollen vor allem englischsprachige Publikationen eingestellt werden: Damit stellt der Offene Bücherschrank zugleich einen Beitrag zur Internationalisierung der Goethe-Universität dar. Er funktioniert nach dem Prinzip „Geben und nehmen“: Wer ein Buch lesen möchte, darf es entnehmen und nach dem Lesen zurückbringen – oder auch behalten. Er ist allen Campusbesuchern rund um die Uhr zugänglich. Eingeweiht wurde Goethe's Book Exchange, der am stark frequentierten Fußweg zwischen PA-Gebäude und Casino steht, Mitte Mai durch Universitätspräsidentin Prof. Birgitta Wolff, die gleich zwei Meter englischsprachige Bücher aus ihren eigenen Beständen mitbrachte: „Mir hat die Idee eines internationalen Bücherschranks auf dem Campus spontan gefallen. Ich kann alle nur einladen, sich an dieser schönen Aktion sowohl als Leser als auch als Spender zu beteiligen“, betonte Birgitta Wolff beim Befüllen des Goethe's Book Exchange mit Sachliteratur und Belletristik. Betreut wird das Projekt vom Goethe Welcome Centre (GWC), das auch die Idee für den Bücherschrank hatte. „Wir kontrollieren den Schrank und seinen Inhalt regelmäßig und sorgen dafür, dass der Bestand unbeschädigt ist und bleibt“, erklärte Gabriele Zinn vom GWC. Im Rahmen des Arbeitskreises „Lebendiger Campus“ wurde die Realisierung im Februar 2017 in Angriff genommen, finanziert wurde der Bücherschrank von der CampusService GmbH.

Was macht die Literatur mit dem Menschen?

Winfried Menninghaus ist Literaturwissenschaftler, der sich nach Jahrzehnten der Beschäftigung mit klassischer und moderner Rhetorik, Poetik und Ästhetik der empirischen Literaturwissenschaft zugewandt hat.

Seit 2013 arbeitet Prof. Winfried Menninghaus am Max-Planck-Institut für Empirische Ästhetik in Frankfurt. Er ist einer der Gründungsdirektoren und leitet die Abteilung „Sprache und Literatur“. Menninghaus war vorher an der Freien Universität Berlin und begründete dort 2007 den Exzellenzcluster „Languages of Emotion“. Menninghaus ist Hölderlin-Experte, hat viel zur Romantik geforscht und sich mit poetologischen und ästhetischen Fragen beschäftigt. Sein Wechsel in die empirische Literatur-

wendung zu einer breiten Erforschung kulturelle Kontexte das Interesse an Erkenntnissen und Fragestellungen sprachwissenschaftlicher und ästhetischer Natur weitgehend verloren. Auch ganz unabhängig davon habe die klassische Literaturwissenschaft ein weiteres Defizit: Sie sei ein reiner Diskurs von Experten für andere Experten und könne von sich aus wenig bis nichts darüber sagen, inwiefern ihre Interpretationen irgendetwas erfassen, was für die Mehrheit der Leser von Literatur relevant ist. Sie könne

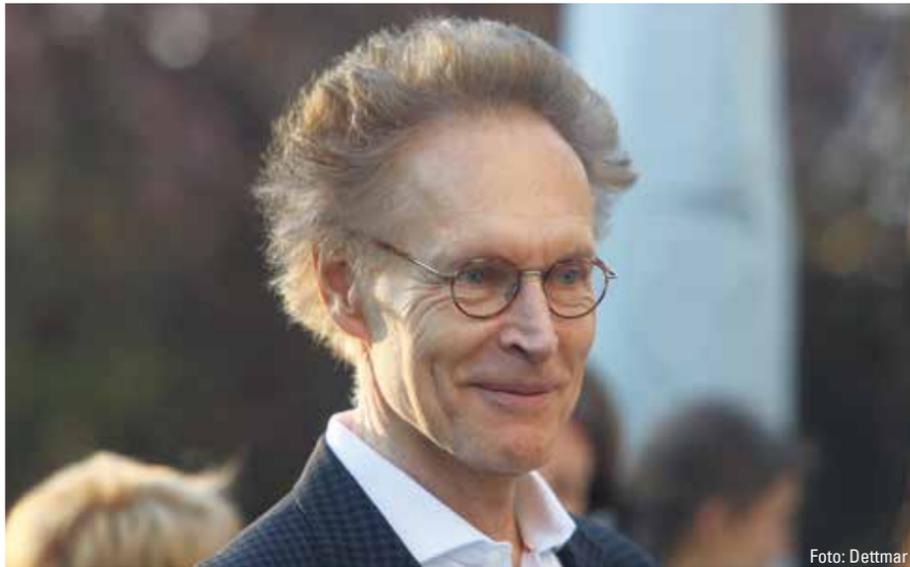


Foto: Dettmar

»Es gibt keinen Grund, die ästhetische Wahrnehmung nicht genauso zu untersuchen wie die von Hitze und Kälte.«

Winfried Menninghaus

wissenschaft mag für Außenstehende eine Zäsur darstellen. Dafür ist er gewissermaßen vom gemütlichen Professoren-Schreibtisch ins Hightech-Labor gewechselt und beobachtet mit Methoden der ‚harten‘ Forschung, welche Wirkung Lyrik auf Leser hat.

Defizite der herkömmlichen Literaturwissenschaft

Menninghaus betont, dass auch sein aktuelles Interesse an Sprache und Wahrnehmung sich durchaus aus seiner langjährigen Beschäftigung mit Rhetorik und Poetik speise: Denn traditionell verfügten diese Disziplinen über die Expertise nicht nur für die künstlerische Bearbeitung von Sprache, sie enthielten zugleich das gesamte Wissen ihrer Zeit über Sprache überhaupt und über die psychologischen Mechanismen ihrer Wirkung. Die Ästhetik des 18. Jahrhundert, und zumal Kants, habe darüber hinaus Tuchfühlungen mit der Biologie ihrer Zeit gehalten. Mit der Ausdifferenzierung der akademischen Disziplinen im 19. Jahrhundert – und vor allem der Kritik an Rhetorik als einer reinen Technik der Manipulation – sei dann aber dieser umfassende Blick auf Sprache und Emotionen zunehmend, wenn auch nie vollständig verschwunden. Die philosophische Ästhetik habe zwar keinen vergleichbar massiven Ansehensverlust erlitten, aber in ihr spiele die Literatur nurmehr eine untergeordnete Rolle und sei zunehmend hinter Musik und Bildkünste zurückgetreten.

Die herkömmliche Literaturwissenschaft, so Menninghaus' Kritik, habe in ihrer Hin-

damit letztlich auch nichts dazu sagen, was die Literatur mit dem Leser mache, gerade auch im Hinblick auf persönliche, kulturelle und historische Variablen. Eben hier setzt die empirische Ästhetik als eine „Ästhetik von unten“ (Fechner) an; nur sie könne auch die vielen kulturellen und persönlichen Variablen des konkreten Text-Erlebens von Lesern hochauflösend analysieren, und zwar auf Zeitskalen, die von der Millisekunde bis hin zu wiederholten Lesevorgängen über Jahre hinweg reichen.

Tränen und Gänsehaut

Der Vorwurf vieler Skeptiker, es gehe bei der empirischen Literaturwissenschaft nur um geistloses Messen, sei falsch. Vielmehr komme es bei der Empirischen Literaturwissenschaft nicht nur auf die Methoden, sondern stets ebenso auf genuin theoretische Annahmen an. Menninghaus konzediert, dass empirische Untersuchungen bei hohem methodischen und zeitlichen Aufwand oft nur bescheidene Ergebnisse liefern. Er betont aber zugleich: Empirische Forschung beweise nicht nur trivial wirkende Annahmen, sie habe durchaus das Potential, auch umstrittene und letztlich ungelöste philosophische Fragen zu klären. „So wurde etwa von einigen modernen Philosophen gegen eine lange Tradition seit Aristoteles behauptet, dass es im Kunsterleben letztlich keine negativen Gefühle gebe und dass Rezipienten nur fälschlich glauben und entsprechend fälschlich berichten, dass sie negative Gefühle

empfinden. Dieser Hypothese kann man mit allerlei Gründen zustimmen oder widersprechen; rein mittels philosophischer Argumentation kann ein solcher Disput aber kaum entschieden werden.“ In einer Versuchsreihe konnten Wissenschaftler aus Menninghaus' Gruppe anhand mehrerer kontinuierlich und in Echtzeit erhobener physiologischer Maße für positive und negative Affekte nachweisen, dass es tatsächlich negative Affektivität in der Kunst- und Medienrezeption gibt und dass starke positive und negative Gefühle dabei oft auch strikt gleichzeitig vorkommen.

Als besonderer Befund ergab sich dabei auch, dass die antagonistischen Zweige des Autonomen Nervensystems (Sympathicus und Parasympathicus) etwas tun, was vorher kaum bekannt war: Sie erreichen gleichzeitig hochintensive Aktivierungsgrade, speziell bei gleichzeitigem Vorkommen der Parasympathicus-gesteuerten Tränen und der Sympathicus-gesteuerten Gänsehaut-Reaktion. Gewiss sind solche „goosetears“ („Gänsetränen“) sehr spezielle Reaktionen, aber sie erlauben aufgrund ihrer Intensität eine prägnante Einsicht in die Natur „gemischter Gefühle“, in

sehen – mit einer Infrastruktur betrieben werden, die nicht sehr verschieden sei von derjenigen einer literaturwissenschaftlichen Abteilung. Und zweitens sei jetzt schon erkennbar, dass die klassischen Literaturwissenschaften und die Digital Humanities sich letztlich die gleichen Ressourcen teilten und sich in ihrer Entwicklung deshalb wie kommunizierende Röhren verhielten.

Gegen ein Nebenfach „Empirische Literaturwissenschaft“ spricht sich Menninghaus vehement aus: „In einem Nebenfach oder Modul würde sicherlich nicht die notwendige Expertise erworben, um auf Augenhöhe mit empirischen Psychologen zu forschen“, fürchtet Menninghaus. Eine nicht vorhandene „Satisfaktionsfähigkeit“ der Absolventen in der empirischen Forschung ginge überdies wahrscheinlich einher mit Defiziten in der klassischen Literaturkenntnis. Die Geisteswissenschaften sollten im härter werdenden Konkurrenzkampf deshalb ihre genuinen Stärken nicht nur bewahren, sondern auch besser zur Geltung bringen. Keine andere Disziplin wisse so gut Bescheid über Literatur wie die klassische Literaturwissenschaft. Auch wenn die Beschäftigung mit Hochliteratur weiterhin im Fokus stehen müsse, könne es nicht schaden, auch etwas mehr in die Niederungen hinabzusteigen. „Auch ein Erfolgswort wie ‚Fifty Shades of Grey‘ kann mit Gewinn einer literaturwissenschaftlichen Analyse unterzogen werden, gerade auch bei Einbeziehung der Frage, wer die Leser sind und was sie in diesen Büchern suchen und finden.“ Ein anderes Beispiel ist für Menninghaus die Sprache der Werbung: „Dort kann man analysieren, wie sehr sich die Texter an den Prinzipien der Rhetorik orientieren.“ Ein übergreifendes, auch philosophisch und politisch relevantes Paradigma, wie es die Geisteswissenschaften für einige Zeit in der Kritischen Theorie, der Foucault'schen Diskursanalyse oder dem Dekonstruktivismus gefunden hätten, sei von Studierenden allerdings momentan sowohl in der klassischen Literaturwissenschaft als auch in der empirischen Ästhetik kaum zu finden.

Interdisziplinarität anstelle von Grabenkämpfen

Menninghaus kann die Kritik an der empirischen Wende auch in anderen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern durchaus nachvollziehen. Dies gehe mitunter einher mit einer neuen Form von Wissenschaftsgläubigkeit: „Jetzt will die Öffentlichkeit von der empirischen Literaturwissenschaft endlich wissen, was es denn mit der Literatur auf sich habe“, meint er augenzwinkernd. Empirische Studien zu lesen sei manchmal kein Hochgenuss: „Die klingen oft sehr technokratisch, sind oft nahezu unlesbar, weil sie erheblichen Aufwand auf den Nachweis verwenden müssen, dass sie tatsächlich genau das und nur das gemessen haben, was sie messen wollten, und dass es keine anderen verursachenden Faktoren gegeben hat.“ Ohne solche oft peniblen Nachweise komme man nun einmal in kein angesehenes Journal. Die Lagerkämpfe von quantitativ und qualitativ arbeitenden Forschern lehnt Menninghaus ab: „Wenn man sich gegenseitig als ‚empirische Reduktionisten‘ und ‚qualitative Schwaffer‘ beschimpft, kommt man keinen Schritt weiter.“ Menninghaus wünscht sich stattdessen, dass Wissenschaftler ganz unterschiedlicher Disziplinen gemeinsam an einer Frage forschen: „Empirische Literaturwissenschaft wird nicht die herkömmliche Literaturwissenschaft ersetzen, aber sie kann vielleicht dafür sorgen, dass die Reflexion auf Literatur im modernen Gewand wieder näher an die Rhetorik, Poetik und Ästhetik herangeführt wird.“

Frischer Wind in der Afrikanistik

Zwei neue Professuren treiben die Neuaufstellung der afrikanischen Sprachwissenschaften voran

Hausa, Swahili, Lucazi, alles exotische Sprachen, mit denen man hierzulande nichts anfangen kann? Keinesfalls, findet Prof. Dr. Nico Nassenstein, seit Herbst letzten Jahres Juniorprofessor für Afrikanistik an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. „Dass man afrikanische Sprachen nicht nur in Afrika anwenden kann, sieht man beim Streifzug durch das Frankfurter Bahnhofsviertel.“ Auch sein Kollege Prof. Dr. Axel Fleisch, seit April 2018 Professor am Institut für Afrikanistik an der Goethe-Universität, weiß, wie lohnend das Studium afrikanischer Sprachen sein kann. „Einige meiner ehemaligen Studierenden sind in der Entwicklungszusammenarbeit, bei globalen Unternehmen, im Medienbereich oder bei NGOs beschäftigt“, sagt er. „Die Wendigkeit, die man im Studium der Afrikanistik zusammen mit einer lokalen Expertise erwirbt, kann für viele Arbeitgeber äußerst interessant sein.“

Nachwuchssorgen

So eindeutig wie für etablierte Afrikanisten ist die Zukunftsperspektive für viele Studierende nicht. Seit einigen Jahren haben die Institute für Afrikanistik an den Universitäten im Rhein-Main-Gebiet mit Nachwuchsproblemen zu kämpfen. Die Personaldecken und die strukturellen Ressourcen der kleinen Institute sind zu schwach, als dass sie dauerhaft ein abwechslungsreiches Lehrangebot auf die Beine stellen könnten. In Frankfurt gibt es bislang keinen eigenen BA-Studiengang in Afrikanistik, der sprachliche Grundla-

gen nachhaltig vermittelt. Die Zugangshürden für den MA sind sehr hoch, da dafür zwei afrikanische Sprachen vorausgesetzt werden. Viele Studierende entscheiden sich letztendlich für Studienfächer, die ihnen einen thematisch breiteren Zugang zu Inhalten bieten.

Um dem schwindenden Interesse an der Afrikanistik entgegenzuwirken, wurde im Sommer 2016 im Zuge der strategischen Allianz der Rhein-Main-Universitäten (RMU) die Vereinbarung getroffen, das Lehrangebot für Afrikanistik an den betreffenden Universitäten stärker zu bündeln und gemeinsam auszubauen. Studierende sollen in einem neukonzipierten BA-Studiengang Afrikanistik länderübergreifend die Möglichkeit haben, Seminare an der Goethe-Universität und der Johannes Gutenberg-Universität wahrzunehmen. „Durch diese Bündelung können wir unseren Studierenden ein viel breiteres Spektrum an Sprachen und Inhalten anbieten“, sagt Nico Nassenstein. Der neue BA-Studiengang soll dabei näher an die Kommunikationswissenschaft heranrücken. Angebote in Soziolinguistik, Medienlinguistik und linguistischer Anthropologie sollen im Lehrplan eine größere Rolle spielen als bisher. Nico Nassenstein und sein Frankfurter Kollege Axel Fleisch sehen in dieser Ausrichtung eine große Chance für ihr Fach. „Es ist Zeit für einen Kulturwechsel in der Afrikanistik“, sagt Fleisch. „Wir müssen weg vom alleinigen Studium deskriptiver Grammatiken hin zu einer Wissenschaft, die Sprache als Interaktion und kommunikative Praxis versteht.“



Mit vereinten Kräften: die Afrikanisten Axel Fleisch (l.) und Nico Nassenstein. Foto: Gärtner

Mehr als nur Linguistik

Fleisch und Nassenstein passen als federführende Professoren für diese Aufgabe sehr gut zusammen: beiden kennen und schätzen sich aus ihrer Vergangenheit als Wissenschaftler an der Universität zu Köln und haben eine gemeinsame Vision, wie die Afrikanistik sich von der reinen Linguistik auf andere Themen zuentwickeln kann. So arbeitete Axel Fleisch an der University of California in Berkeley und der Universität Helsinki an der Schnittstelle von kognitiver Linguistik und linguistischer Anthropologie zur Konstruktion von Wortbedeutungen in den Ngunisprachen und interessiert sich neben anderem für die innovative Verwendung sprachlicher Daten bei brisanten Themen wie den afrikanischen Homophobiediskursen. Thematische Schwerpunkte von Nico Nassenstein sind unter anderem Sprachideologien, Jugendsprachpraktiken, Sprache und Identität oder Sprache und Konflikt. „Die empirische Sprachwissenschaft ist nach wie vor die Kernkompetenz unseres Faches, in

der unsere Studierenden ausgebildet werden“, sagt Nassenstein. „Wenn es uns darüber hinaus aber gelingt, das Fach inhaltlich zu öffnen und das Studienangebot thematisch auszuweiten, werden sicherlich auch wieder mehr begeisterte Studierende zu uns finden.“

Neben der Konzeption des neuen BA-Studiengangs ist auch ein institutsübergreifendes, interdisziplinäres Forschungsprojekt zum Sprachverhalten afrikanischer Migrantinnen und Migranten im Rhein-Main-Gebiet in Planung. Studierende sollen dabei eigene Feldstudien durchführen können. Das Zentrum für Interdisziplinäre Afrikanistik (ZIAF) an der Goethe-Universität organisiert afrikabezogene Nachwuchsveranstaltungen, koordiniert die Entwicklung verschiedener Projekte der Partner im Verbund und kümmert sich um die Öffentlichkeitsarbeit der Kooperation. Eine gemeinsame Website hat das Vorhaben schon: www.afrikaforschung-rheinmain.de

Melanie Gärtner

ANZEIGE

uni on

AOK
Die Gesundheitskasse.

STUDIARENDE
DER GOETHE-UNI FRANKFURT
BERATEN WIR PERSÖNLICH.

Immer da, wo Sie sind:
01520 1565652
ralph.bell@he.aok.de
www.aok.de/hessen/studenten

AOK STUDENTEN-SERVICE

Fortsetzung von Seite 3, »Musik verstehen von Björk bis Beethoven«

der Stadt selbst als auch im gesamten Rhein-Main-Gebiet, bereits während des Studiums berufspraktische Erfahrungen zu sammeln. Darüber hinaus ist die Dichte an kulturellen Veranstaltungen überaus hoch.“ Ihre Zukunft sieht sie im Orchestermanagement und der Konzert- und/oder Musiktheaterdramaturgie. „In beiden Bereichen habe ich durch Praktika und Hospitanzen bereits einige Erfahrungen sammeln können.“

Kooperation mit der HfMDK

Bereits im Bachelorstudiengang unterstützt das Praxismodul mit Praktikum und berufspraktisch orientiertem Seminar zum Studium die Berufsorientierung, weil es Einblicke in die vielfältigen Arbeitsfelder der Musikwissenschaft ermöglicht. „Zum Beispiel bieten wir in diesem Semester in Kooperation mit der HfMDK ein Praxisseminar an, in dem es darum geht, eine Jubiläumsausstellung für den Frankfurter Cäcilienchor vorzubereiten“, sagt Sarah Mauksch. Aktuell ist am Institut ein Programm für Studieneinsteiger in der Entwicklung. Damit Musikbegeisterte an der

Goethe-Uni noch schneller in den Takt kommen. Sie haben viele Möglichkeiten im Rhein-Main-Gebiet, was Praktika und damit potentielle spätere Arbeitgeber angeht. Sie reichen von Institutionen wie Oper, Alter Oper, der Telemanngesellschaft, dem Ensemble Moderne und der Internationalen Ensemble Akademie Frankfurt (IENA) bis zu Festivalveranstaltern. Dass es immer Liebhaber von Beethovenkonzerten geben wird, davon ist Musikwissenschaftlerin Mauksch überzeugt, „aber das Studium bei uns öffnet den Blick auch für zeitgenössische Komponisten – von Wolfgang Rihm bis Simon Steen-Andersen, von Pauline Oliveros bis Annesly Black.“ Sie beziehen immer häufiger auch neue Medien in ihre Musik und musikalischen Darbietungsformen mit ein und verändern damit das Zuhören, gehen über klassische Orchestermusik hinaus. „Wir können hier im Rhein-Main-Gebiet wirklich aus dem Vollen schöpfen. Das Angebot ist riesig und damit auch die Möglichkeit für Studierende, Musik und Konzerte live zu erleben.“

Texte: Julia Wittenhagen

kurz notiert

Generation Hitlerjugend

In seinem bereits 50. (!) Buch, das mit 600 Seiten voluminös ausgefallen ist, widmet sich Hilmar Hoffmann seiner Zeit als Hitlerjunge: Darin versucht der 92-Jährige Bilanz einer Jugend unter der „großen Glocke von Propaganda, Verführung und Einschüchterung“ zu ziehen, um damit auch gegen eine „notorische Geschichtsvergessenheit“ einen Beitrag zu leisten. „Generation Hitlerjugend“ stellt die subjektive und alltagsgeschichtliche Sichtweise in den Mittelpunkt, ohne jedoch bei der Einschätzung und Bewertung der Erinnerungspartikel auf Erkenntnisse geschichtswissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Forschung zu verzichten. Hilmar Hoffmann hat die Internationalen Kurzfilmtage Oberhausen gegründet, war lange Jahre Präsident des Goethe-Instituts und Kulturdezernent in Frankfurt; seit 1995 ist er Ehrensenator der Goethe-Universität.

Hilmar Hoffmann: Generation Hitlerjugend. Reflexionen über eine Verführung. Frankfurt am Main: Verlag Axel Dielmann 2018, 25 Euro

Neue Persönlichkeit im Lenkungsausschuss

Das Mercator Science-Policy Fellowship-Programm an den Rhein-Main-Universitäten fördert seit 2016 den Brückenschlag zwischen Wissenschaft, Politik, Medien und der Zivilgesellschaft. Mit Marlehn Thieme konnte nun eine ausgewiesene Persönlichkeit für die Mitwirkung im Lenkungsausschuss des Programms gewonnen werden, die ihrerseits für den Brückenschlag zwischen unterschiedlichen Sektoren steht: Thieme ist Mitglied im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Vorsitzende des ZDF-Fernsehrats, Vorsitzende des Rates für Nachhaltige Entwicklung sowie Aufsichtsratsvorsitzende der Bank für Kirche und Diakonie. Als Mitglied des Rats der EKD berät sie die Bundesregierung im Rahmen des Hightech-Forums und der Nationalen Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung zu Innovations- und Bildungsfragen, die auch im Mercator-Programm eine zentrale Rolle spielen.

➤ www.uni-frankfurt.de/science-policy

»Selbstreflexion des Fachs«

Japanologie-Professorin Lisette Gebhardt über ein neues Buch zum Thema »Fukushima«

Frau Prof. Gebhardt, welchen Stellenwert hat das Thema Fukushima hier an der Japanologie?

Prof. Gebhardt: Wissenschaftler, die sich mit dem gegenwärtigen Japan befassen, kommen nicht umhin, sich mit den Ereignissen vom 11. März 2011 und mit den Folgen der Dreifachkatastrophe auseinanderzusetzen. „Fukushima“ brachte auch eine Selbstreflexion des Fachs mit sich, Fragen nach der Erweiterung des Blickfeldes. Mit den Studierenden habe ich die Entwicklungen seit April 2011 in der „Textinitiative Fukushima“, einem Arbeitskreis zur Materialerschließung, begleitet.

Haben Sie denn auch das Curriculum entsprechend ergänzt?

Ja, etliche Seminare haben Aspekte eines Post-Fukushima-Japan behandelt wie z. B. die literarische Repräsentation der Dreifachkatastrophe, das Medienecho auf 3.11 oder die Zeitgeschichte einer nuklearen Kultur in Japan und weltweit. Bis dato gab es nur wenig Untersuchungen zur japanischen Atomwirtschaft nach 1945 und ihrem sozio-kulturellen Umfeld, auch die Erfahrungen von Hiroshima und Nagasaki standen schon länger nicht mehr im Mittelpunkt der Japanforschung. Insofern hatten wir ein fast unentdecktes Feld vor uns.

Welche Forschungsergebnisse liegen mittlerweile vor?

Im Rahmen der Textinitiative sind etliche Seminar- und Abschlussarbeiten entstanden. Besonders informativ ist ein gerade veröffentlichtes Buch zu japanischen Protestbewegungen von Andreas Singler. Insgesamt haben wir bisher fünf Bände fertiggestellt. Außerdem sind noch drei Monographien in Vorbereitung, die in den nächsten Monaten erscheinen sollen. In Arbeit ist zusätzlich eine Dissertation zur Lyrik nach „Fukushima“.

Können Sie noch etwas zu dem aktuellen Band sagen?

Singler hat Japanologie im Zweitstudium studiert und verfügt auch über solide soziologische Fachkenntnisse. Das Buch enthält viele Interviews mit Betroffenen und Aktivisten, die über die Jahre hinweg auf seinen Japanreisen durchgeführt wurden. Damit bietet es einen authentischen Einblick in die Stimmungslage vor Ort. Andreas Singler ist ein wichtiges Zeitdokument gelungen, wie ich meine.

Werden Sie das Thema weiterverfolgen?

„Fukushima“ wird uns aus nachvollziehbaren Gründen noch länger beschäftigen, auch wenn das offizielle Japan die „Normalität“ ausgerufen hat. Japanologen finden hier eine typische mediale Konstruktion von Wirklichkeit vor, aber es gibt auch Fälle von Whistleblowern, die wir weiter untersuchen und bekannt machen.

Andreas Singler: Sayōnara Atomkraft. Proteste in Japan nach Fukushima. Berlin: EB-Verlag 2018



Goethe, Deine Forscher
Marcus Willaschek, Philosoph

Der Philosophieprofessor Marcus Willaschek hat als Hochschullehrer eigentlich drei Berufe, und das kann schon mal zum Problem werden. An erster Stelle ist er natürlich Forscher und vertritt am Institut für Philosophie der Goethe-Universität das Fach Philosophie der Neuzeit. Zum einen beschäftigt er sich dabei mit dem vermutlich wichtigsten Philosophen der Neuzeit, mit Immanuel Kant. Beispielsweise hat Willaschek kürzlich eine Monographie über die Dialektik in Kants Hauptwerk „Kritik der reinen Vernunft“ (erschienen 1781) fertiggestellt. Und er ist in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften mitverantwortlich für die Standard-Ausgabe der Kant'schen Werke, das heißt: Zusammen mit anderen Kant-Experten bemüht er sich, aus verschiedenen, aber sämtlich von Kant autorisierten Ausgaben dieser Werke jeweils die eine, verlässliche Referenzausgabe zu rekonstruieren. „Natürlich bekommen Sie mit jeder gängigen Kant-Ausgabe ungefähr mit, was Kant sagen will“, erläutert Willaschek, „aber wenn Sie Kants Argumentation in ihren Einzelheiten erfassen wollen, dann macht es sehr wohl einen Unterschied, ob Kant beispielsweise sagt, die Vernunft erkenne ‚im Allgemeinen das Besondere‘ oder ‚im allgemeinen‘, will sagen: normalerweise, ‚das Besondere‘.“

Zum anderen geht Willaschek in seinem ersten Beruf – dem des Forschers – über eben diese Philosophiegeschichte weit hinaus, und er beweist auf diese Weise, dass sein Büro im zweiten Stock des IG-Farben-Hauses auf dem Campus Westend kein Elfenbeinturm ist: Als Erkenntnistheoretiker setzt er sich mit der Grundfrage „Was ist Wissen?“ auseinander. Für ihn ist klar: „Zum Wissen gehört Wahrheit“. Und: „Wissen braucht Rechtfertigung; es reicht nicht, aus politischem Kalkül absurde Dinge zu behaupten, ‚Fake News‘ in die Welt zu setzen oder pauschal gegen ‚die Lügenpresse‘ zu Felde zu ziehen.“

Wissen braucht Vermittlung

Genauso braucht Wissen an einer Hochschule aber auch Vermittlung – Professorinnen und Professoren sind schließlich insbesondere Lehrende, und dieser zweite Beruf begeistert Willaschek auch noch nach den 15 Jahren, die er inzwischen als Professor der Goethe-Universität angehört: „Ich lehre ausgesprochen gerne. Es macht mir nämlich einfach Spaß, Wissen an interessierte Studierende weiterzugeben“, sagt Willaschek. Natürlich könne die Lehre an einer Massenuniversität auch eine Belastung sein, wenn er entsprechend viele Klausuren, Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten korrigieren beziehungsweise betreuen müsse, statt sich seiner eigenen produktiven Forschungsarbeit zu widmen, schränkt er ein. „Aber insgesamt ist die Kombination von Lehre und Forschung an Hochschulen in Deutschland eine wunderbare Sache“, schwärmt Willaschek.

Besonders begeistern ihn interdisziplinäre Lehrveranstaltungen wie etwa das Seminar, das er derzeit zusammen mit einem Althistoriker anbietet, nachdem er im vergangenen Semester mit einem Physikprofessor kooperierte und bevor für das kommende Semester eine gemeinsame Veranstaltung mit einem Kollegen aus den Rechtswissenschaften geplant ist. Außerdem könne er in vielen Lehrveranstaltungen auch eigene, neue Ideen ausprobieren – etwa, indem er in Seminaren eigene Manuskripte zur Diskussion stelle oder indem er aktuelle wissenschaftliche Texte bespreche und die Studierenden auf diese Weise an den derzeitigen Forschungsstand herantühre, sagt Willaschek. Zu guter Letzt könne das für ihn selbst ausgesprochen lehrreich sein: „Natürlich bedeutet so ein Seminar einigen Aufwand, aber auch ich profitiere schließlich von meinen eigenen Lehrveranstaltungen.“

Und als wären diese zwei Berufe – Forscher und Lehrer – noch nicht genug, kommt für Willaschek, wie für jeden Hochschullehrer, noch die Tätigkeit in der (Selbst-)Verwaltung der Hochschule hinzu: So gehörte er zum Beispiel bis zum Beginn des Sommersemesters 2018 sechs Jahre lang der Kommission für den Umgang mit wissenschaftlichem Fehlverhalten der Goethe-Universität an. „In dieser Zeit hatten wir keinen Täuschungsfall, der ein Analogon zu ‚Fake News‘ gewesen wäre, sondern wir mussten uns mit Vorwürfen etwa von Plagiat, Ideendiebstahl und von falschem Umgang mit Daten befassen“, berichtet Willaschek, „dennoch war mein Instrumentarium des Erkenntnistheoretikers bei dieser Aufgabe ausgesprochen nützlich, weil es dabei hilft, die richtigen Fragen zu stellen.“

Drei Berufe unter einem Hut

Wie er als Hochschullehrer seine drei Berufe unter einen Hut bringen soll – vor genau dieser Frage steht Willaschek immer wieder. „Das Problem ist dabei nicht, dass eine dieser drei Aufgaben uninteressant oder unwichtig wäre. Das Problem ist vielmehr, dass man auf diese Weise gewissermaßen unter Dauerüberlastung steht“, sagt er, „dabei verdienen es gerade die Studierenden, dass man sich ihnen mit Schwung und Begeisterung zuwendet.“ Und auch seine Forschertätigkeit wird weiterhin die gebührende Aufmerksamkeit fordern. Zum Beispiel, wenn Willaschek sich demnächst mit dem Verhältnis des Menschen zu seiner eigenen Sterblichkeit auseinandersetzt, oder wenn er sich daranmacht, zu beweisen, dass es für Menschen als rationale und miteinander interagierende Wesen sehr wohl zulässig ist, den menschlichen Willen für frei zu halten – auch wenn sie die Frage nach der Freiheit des Willens theoretisch nicht entscheiden können.

Stefanie Hense

Anknüpfungspunkte für eine gute Zusammenarbeit

Goethe-Universität unterzeichnet Kooperationsabkommen mit der Universität Tuzla

Die Goethe-Universität streckt ihre Fühler in alle Richtungen aus, um Wissenschaftler und Studenten für den Standort Frankfurt zu gewinnen. Der westliche Balkan war bisher ein weißer Fleck auf der Karte. Das hat sich nun geändert – dank Marcus Bleicher, Professor für Theoretische Physik an der Goethe-Universität. Mit der Universität Tuzla wurde ein Kooperationsabkommen unterzeichnet, das eine weitreichende Zusammenarbeit ermöglicht. Ziel ist es, ein Western Balkan Science Center aufzubauen, in dem Bosnier, Kroaten und Serben zusammenarbeiten.

Die Uni Tuzla verfüge über gute Kontakte zu allen Universitäten in dem politisch und wirtschaftlich zerrissenen Land, sagt Bleicher. Damit habe sie sich als Vertragspartner angeboten. Die Kollegen seien „sehr, sehr engagiert“, doch es habe „der Katalysator gefehlt, etwas zusammen zu machen. Wir waren der Kristallisationspunkt, um den herum sich das Ganze gebildet hat.“ Den Nutzen beschreibt Bleicher so: „Es ist eine gute Chance für die Goethe-Universität, sichtbar zu werden in der Region und Strahlkraft zu entwickeln.“

Zur Unterzeichnung des Abkommens kam Nermina Hadžigrahić, Rektorin der Universität Tuzla, nach Frankfurt. Sie sieht Chancen für beide Seiten. „Bosnien-Herzegowina ist ein kleines Land mit vielen ungelösten Problemen, aber wir glauben, dass unser Land viel Potenzial hat, vor allem mit Blick auf unsere wertvollste Ressource, unsere Studenten und jungen Wissenschaftler“, sagte Hadžigrahić. Sie zeigte sich ambitioniert. „Wir hoffen, von unseren etablierteren Freunden in Deutschland zu lernen und schnell gleichwertige Partner zu werden.“ Rebekka Göhring, Leiterin des International Office der Goethe-Universität, erwartet ebenfalls einen produktiven Austausch. „Das Rektorat und die Kollegen an der Universität Tuzla sind hochmotiviert. Es ergeben sich in der Zukunft sehr gute Anknüpfungspunkte für eine gute Zusammenarbeit, zum Beispiel bei interdisziplinären Sommerschulen in den Naturwissenschaften.“

Der offiziellen Vereinbarung ging viel Arbeit voraus. Beteiligt waren die Universitäten Frankfurt, Tuzla, Mostar, Banja Luka, Zagreb und Novi Sad. Es entstanden persönliche Kontakte. Studenten wurden als „Botschafter“ ausgewählt. Die Vorarbeiten mündeten im vergangenen August in einem Symposium im bosnischen Neum, an dem Physiker, Mathematiker, Biophysiker und Gesellschaftswissenschaftler teilnahmen. „Das lief viel besser, als wir uns das vorgestellt haben.“ Bleicher erlebte die Teilnehmer als „unglaublich motiviert und engagiert“. Als hätten sie nur darauf gewartet, einen Anstoß von außen zu bekommen.

Hoffnung für ein gesellschaftlich zerrissenes Land

Natürlich interessieren die Goethe-Uni die Forschungen der Kollegen in Bosnien, doch es geht auch um Gesellschaftliches. „Man muss die Leute wieder zusammenbringen“, sagt Bleicher. „Wir tragen zum Demokratisierungsprozess bei.“ Gesprochen wurde bei dem Symposium nicht nur über Projekte in der Physik, sondern auch über das Zusammenleben im Land.

Seit dem Bürgerkrieg in den neunziger Jahren kämpft Bosnien mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Korruption. Auch in den Universitäten ist das zu spüren. Deshalb seien Wissenschaftler und Studenten froh, an europäische Standards anzuknüpfen, berichtet der Physik-Professor.

Nun soll der Austausch vertieft werden. Zwei Studenten aus Sarajewo kamen im Rahmen eines gemeinsamen EU-Projektes im April 2018 nach Frankfurt zu Forschungsarbeiten. Das Programm, das der DAAD fördert, geht in die nächste Runde. Geld, das Bleicher gut verwenden kann. „Wir planen eine EU-finanzierte Sommerschule in Tuzla.“ Dank der Fördergelder können auch Drittmittel eingeworben werden, damit das Ziel, ein Western Balkan Science Center aufzubauen, erreicht werden kann. Auch die Goethe-Uni profitiert von dem Abkommen. Bleicher, versiert in internationalen Kooperationen, schaut sich natürlich um. „Wir wollen gute Leute nach Deutschland holen.“ Einige der besten Köpfe aus Bosnien werden vielleicht bald in Frankfurt forschen.



Marcus Bleicher,
Wissenschaftlicher
Direktor des HIC for FAIR

Marcus Bleicher ist seit 2010 Professor für Theoretische Physik an der Goethe-Universität und Senior Fellow am Frankfurt Institute for Advanced Studies weist mehr als 200 peer-reviewed Publikationen auf und ist seit vielen Jahren in zahlreichen nationalen und internationalen Einrichtungen und Gremien tätig. Er ist Wissenschaftlicher Direktor des ehemaligen LOEWE-Zentrums Helmholtz International Center for FAIR (HIC for FAIR). Für weitere Informationen siehe www.hicforfair.de und <https://wissenschaft.hessen.de/wissenschaft/landesprogramm-loewe/loewe-zentren>. Er engagiert sich seit geraumer Zeit für die Internationalisierung in seinem Fachgebiet an und mit der Goethe-Universität durch die Organisation internationaler Austauschprogramme, Graduierten-Programme, Lecture Weeks etc. und initiierte bereits erfolgreich Kooperationen mit Universitäten in Kuba, Thailand und Bosnien, die langfristig konsolidiert und ausgebaut werden sollen.

ANZEIGE

www.career.uni-frankfurt.de

Career Service

Das Goethe-Uni Stellenportal

CAREER SERVICE WORKSHOPS

KARRIERECOACHING

BERUFSORIENTIERUNG

STELLENPORTAL

UNTERNEHMENSKONTAKTE

ARBEITSMARKTPERSPEKTIVEN

KARRIEREMAGAZIN

JOBVERMITTLUNG

Der KarrierePlaner

DEN AKTUELLEN KARRIEREPLANER
FINDEN SIE UNTER:
WWW.DERKARRIEREPLANER.DE

Career Service
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Theodor-W.-Adorno-Platz 5 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt / Main

Telefon 069/798 – 34556

cc@uni-frankfurt.campuservice.de
www.stellenportal-uni-frankfurt.de

DAS CAREER CENTER SUCHT für ein renommiertes Unternehmen im Bereich Dokumentenverwaltung in Friedrichsdorf:

Absolvent/in (Wirtschafts-)Informatik alternativ Fachinformatiker/in mit guten Kenntnissen in der Java-Programmierung sowie in Relationale Datenbanken (MS SQL) für das Projektmanagement und die Softwareentwicklung.

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Projektmanager/in – Softwareentwickler/in“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT für ein internationales Handelsunternehmen in Hanau:

Absolvent/in Bachelor in einem wirtschaftsnahen Fachbereich alternativ Kaufmännische Ausbildung im Bereich Spedition / Außenhandel mit erster Berufserfahrung im Export / Außenhandel für die Auftragssachbearbeitung und das Management der internationalen Kunden.

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Auftragsmanager/in Spedition und Außenhandel“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT für eine internationale Entwicklungsbank – für das Office Frankfurt:

Student/in eines wirtschaftsnahen Fachbereichs mit erster Berufserfahrung in Sekretariat und Administration für die Assistenz im Office Management.

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Office Management Entwicklungsbank“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

DAS CAREER CENTER SUCHT für ein internationales Handelsunternehmen in Eschborn:

Student/in – Praktikant/in Bereich Wirtschaftswissenschaften, Psychologie oder vergleichbarer Studiengang mit erster Berufserfahrung in Personal / Recruiting

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Werkstudent/in Human Resources“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Weitere Informationen finden Sie im Stellenportal
www.stellenportal-uni-frankfurt.de



Hat Büchner auf Hessisch geschrieben?

Der Literaturwissenschaftler Roland Borgards leitet die Büchner-Forschungsstelle, die von Marburg nach Frankfurt wechselt.



Oben: Roland Borgards.
Foto: Forschungskolleg Humanwissenschaften (Stefanie Wetzel); dort verfolgt Borgards als „Goethe Fellow“ ein eigenes Projekt.
Links: Geburtshaus Georg Büchners im südhessischen Goddelau.
Foto: Rudolf Stricker, Wikipedia

Er wurde nur 23 Jahre alt, aber seine Werke zählen zu den bedeutendsten der deutschen Literaturgeschichte: Schriftsteller, Mediziner und nicht zuletzt auch Revolutionär war dieser Georg Büchner, um dessen Werk sich die Büchner-Forschungsstelle kümmert. Die saß bislang in Marburg, wechselt aber demnächst nach Frankfurt. Ihr Leiter wird dann der renommierte Büchner-Forscher Prof. Roland Borgards, der seit dem Sommersemester an der Goethe-Universität forscht und lehrt. Wofür steht seiner Ansicht nach dieser Georg Büchner, der immer als hessischer Autor gehandelt wird, dabei aber nur zu einem geringeren Teil seine Werke in Hessen verfasst hat? „Büchner schaut von den Rändern auf das Politische: also nicht von der Seite des Steuerns und des Gelingens, schon gar nicht aus Sicht von Staatsmännern, sondern aus der Sicht von denjenigen, die mit den Verhältnissen zu kämpfen haben.“ Büchner sei einer der ersten Autoren gewesen, der mit seiner Literatur so etwas wie eine Sozialgeschichte geschrieben habe, unterstreicht Borgards. Die Büchner-Forschungsstelle gibt es bereits seit 1981. Ihre große Leistung, so Borgards, bestehe in der nach ihrem bisherigen Sitz benannten historisch-kritischen Ausgabe. „Die Marburger Ausgabe ist ein mächtiges und in der Editionsphilologie anerkanntes Werk“, betont der Literaturwissenschaftler. Aus schwer zu lesenden Manuskripten eine verlässliche Ausgabe zu erstellen sei als Leistung gar nicht zu unterschätzen. Büchner habe eine „Sauklaue“ gehabt; oft sei kaum zu entscheiden, ob die Verschleifung am Ende eines Wortes das „n“ beinhalte oder nicht – dies sei aber auch maßgeblich bei der Beantwortung der Frage, ob ein Werk wie der „Woyzeck“ auf Hessisch verfasst wurde. Die Marburger Ausgabe enthalte darüber hinaus auch einen umfassenden Kommentarteil, der die Einflüsse von anderen Texten deutlich mache, die Büchner in seinen Werken verarbeitet habe.

Digitalisierung

In vier Jahren soll der Umzug der Forschungsstelle von Marburg nach Frankfurt vollzogen sein. Für diese Übergangszeit steht

ein nicht minder ambitioniertes Projekt an, nämlich die Digitalisierung der Marburger Ausgabe. Das von der DFG finanzierte Projekt soll in Zusammenarbeit mit dem Digitalisierungszentrum in Trier eine im Netz frei zugängliche digitale Ausgabe erstellen. Der Vorteil: Die Verweisstruktur der analogen Ausgabe, die noch mit viel umständlichem Blättern verbunden ist, wird in der digitalen Ausgabe in einen benutzerfreundlichen Hypertext überführt. Was hat der Büchner-Forscher für die Zeit danach geplant? „Mein Forschungsansatz unterscheidet sich von dem bisherigen editions- und einflussphilologischen Ansatz. Mich interessiert vor allem die kulturgeschichtliche Einbettung von Büchners Werken“, erläutert Borgards das Design seiner Forschung. „Was sind die Kontexte von Büchners Werken, wie sah die Interaktion mit medizinischen, naturwissenschaftlichen und zoologischen Diskursen aus?“ Borgards veranschaulicht das mit einer ganz konkreten Frage: Wie gelangt das Konzept des „Schmerzes“ in seine Werke, welches Wissen bestand damals überhaupt von diesem Phänomen, wie definiert ihn die Medizin? Auf der Basis großer digitaler Korpora soll ein neuer kulturwissenschaftlicher Zugang zu Büchners Werk geschaffen werden. Für seine Studierenden sieht Borgards große Potenziale einer forschungsorientierten Lehre: „Bei mir wird nicht erst geforscht und dann die Erkenntnis an die Studierenden weitergegeben. In meinen Seminaren sollen die Studierenden erkennen, dass der Gegenstand ihres Studiums ein ‚bewegter‘ ist – dass sie nicht einfach Wissen reproduzieren, sondern dieses selber produzieren.“ In einem aktuellen Seminar geht es um „Büchner und die Romantik“; eine internationale Tagung zum Thema, die der Romantik-Forscher Borgards zusammen mit dem Freien Hochstift in Frankfurt organisiert hat, war fester Bestandteil des Seminars und führte somit Forschung und Lehre auf ideale Weise zusammen.

Der kluge Moby Dick

Eine weitere Säule in Borgards Forschung sind Tiere und ihre Darstellung in der Literatur. Borgards verweist darauf, dass das

Thema natürlich an sich nicht neu sei, denn in allen Epochen und Literaturformen kämen Tiere vor. Entscheidend sei aber eine neue Sicht- und Herangehensweise, die in dem neuen Forschungsfeld der „animal studies“ zu finden sei: Demnach werde vor allem die lange Zeit gültige anthropologische Differenz zwischen Mensch und Tier in

Frage gestellt. Zum einen werde davon ausgegangen, dass Tiere zu weit mehr Dingen fähig seien, als bislang angenommen; so gäben sich beispielsweise Delphine Eigennamen, hätten Schimpansen regional unterschiedliche Esskulturen, seien sogar als spezifisch menschlich konnotierte Eigenschaften und Wesenszüge wie Schuld, Scham und Spieltrieb auch bei Tieren zu beobachten. Zum anderen verfügten Menschen längst nicht so über Autonomie und Willensfreiheit, wie man dachte. Aus dieser anthropologischen Neuausrichtung entstünden sehr interessante Interpretationsansätze auch für bereits häufig gelesene Texte. Borgards nennt als Beispiel Herman Melvilles Klassiker „Moby Dick“: In vielen Deutungen dieses vielschichtigen Romans wurde durchaus nachvollziehbar der weiße Wal als Allegorie verstanden; das gewaltige Tier adressiere demnach bestimmte Fragen nach Herrschaft und vermittele somit ein bestimmtes Bild von Gesellschaft. Wenn man aber auf den „disappearing animal trick“, also auf das interpretatorische Vorgehen, das Tier in Bedeutung zu übersetzen, verzichte und stattdessen das Tier als Tier stehen lasse, ergäben sich andere Deutungsoptionen: „Der Wal erfährt dadurch als Handelnder eine Aufwertung, denn er kann strategisch, klug, ja mitunter auch böse agieren“, erklärt Borgards. „Moby Dick“ sei in dieser neuen Lesart gerade da ein realistischer Roman, wo er tierliche Handlungsspielräume auslote. df

ANZEIGE

Teil von innogy

Süwag

Meine Kraft vor Ort

Süwag Studentstrom – jetzt Willkommensgeschenk sichern

Jetzt Stromvertrag abschließen und dabei einen Amazon.de Gutschein* über satte 50 Euro sichern: suewag.de/studi

* Amazon.de ist kein Sponsor dieser Werbeaktion. Amazon.de Gutscheine („Gutscheine“) sind für den Kauf ausgewählter Produkte auf Amazon.de und bestimmten Partner-Webseiten einlösbar. Sie dürfen nicht weiterveräußert oder anderweitig gegen Entgelt an Dritte übertragen werden, eine Barauszahlung ist ausgeschlossen. Aussteller der Gutscheine ist die Amazon EU S.à r.l. in Luxemburg. Weder diese, noch verbundene Unternehmen haften im Fall von Verlust, Diebstahl, Beschädigung oder Missbrauch eines Gutscheins. Gutscheine können auf www.amazon.de/einloesen eingelöst werden. Dort finden Sie auch die vollständigen Geschäftsbedingungen. Alle Amazon ©™ & ©-Produkte sind Eigentum der Amazon.com, Inc. oder verbundener Unternehmen. Es fallen keine Servicegebühren an. Gilt nur für Neu-Registrierungen. Nur ein Gutschein pro Kunde erhältlich. Ein Anspruch auf den 50 € Amazon.de Gutschein besteht erst ab einem Jahresverbrauch von mehr als 1.000 kWh.

auslandsförderung

Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:
International Office
Campus Westend
PEG-Gebäude, 2. Stock
E-Mail: outgoing@uni-frankfurt.de,
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de
> www.io.uni-frankfurt.de/outgoing

Fulbright Studienstipendien 2019/20

Die Fulbright-Kommission vergibt Stipendien für 4- bis 9-monatige Studienaufenthalte auf Graduate Level an Hochschulen in den USA.
Beratung: International Office
Bewerbungsstelle und -schluss: Fulbright-Kommission bis 23. Juli 2018
Informationen und Antragsformulare:
> www.uni-frankfurt.de/38298517/fulbright und www.fulbright.de

ERASMUS+ Praktika

Das EU-Programm ERASMUS-Praktika fördert Auslandspraktika (min. 2 Monate/ 60 Tage) in den Erasmus-Teilnahmeländern sowohl in privatwirtschaftlich organisierten Unternehmen als auch in anderen Einrichtungen wie Forschungs- und Bildungszentren, Verbänden, NGOs oder Schulen.

Kontakt und Bewerbung: International Office, Auslandspraktika
Bewerbungsschluss: fortlaufend ein Monat vor Praktikumsbeginn.
Weitere Informationen, Programm Voraussetzungen und Antragsformulare:

> www.io.uni-frankfurt.de/Auslandspraktikum/Erasmus

DFJW Frankreich

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) fördert fachbezogene Praktika in Frankreich sowohl in französischen Betrieben/Einrichtungen als auch Schulpraktika für Lehramtsstudierende.
Kontakt und Bewerbung: International Office, Auslandspraktika

Bewerbungsschluss: fortlaufend zwei Monate vor Praktikumsbeginn.
Weitere Informationen, Programm Voraussetzungen und Antragsformulare:

> www.io.uni-frankfurt.de/Auslandspraktikum/DFJW

DAAD – Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern.

Kontakt: International Office
Bewerbungsstelle: DAAD
Bewerbungsfristen sind länderabhängig, siehe
> www.daad.de

Informationen und Antragsformulare:
> www.daad.de

Gesetzliche Förderungsmaßnahmen für Studien- und Praxisaufenthalte im Ausland:

Auslands-Bafög

Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BAföG für einen Studien-/Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung.

Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung

Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes
Informationen und Antragsformulare:
> www.bafög.bmbf.de

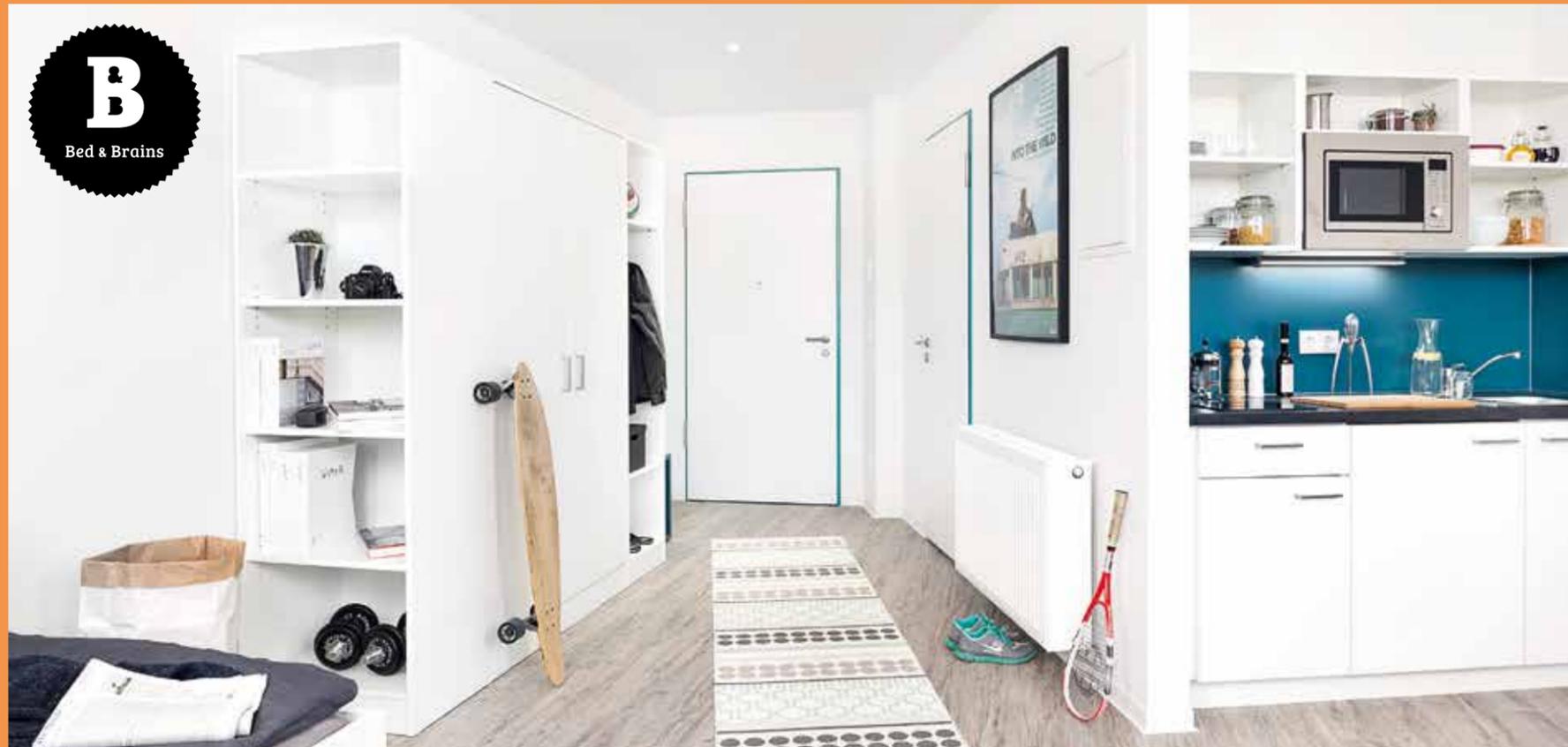
Bildungskredit

Neben bzw. unabhängig von Bafög und unabhängig vom Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können mindestens drei, maximal 24 Monats-

raten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Der Bildungskredit kann jederzeit schriftlich oder per Internet beantragt werden.

Kontakt: Bundesverwaltungsamt
Antragsfrist: jederzeit
Informationen und Antragsformulare:
> www.bildungskredit.de

ANZEIGE



VERMIETUNG

Falcon / Signa 01 GmbH
Benrather Straße 18 – 20
40213 Düsseldorf
H +49 (0) 174 97 84 585
T +49 (0) 211 166 4000 4724
info@bed-and-brains.de

ZU VERMIETEN.
Voll möblierte **Studentenwohnungen**,
direkt am **Campus Riedberg**.

www.bed-and-brains.de

Ernst und Parodie

Prof. Susanne Komfort-Hein und Prof. Heinz Drügh über Krachts Frankfurter Poetikvorlesungen und deren Bedeutung für die Literaturwissenschaft.

Liebe Frau Prof. Komfort-Hein, lieber Herr Prof. Drügh, wird Krachts Poetikvorlesung mit dem schockierenden Geständnis, als Kind missbraucht worden zu sein, die Wahrnehmung des Autors Kracht künftig beeinflussen?

Das ist ganz sicher so. So mancher Feuilleton-Artikel vertrat bislang den Eindruck, Kracht sei ein im Grunde oberflächlicher, nicht besonders ernsthafter Autor (ein Erbe des Pop-Labels) oder gar, er sei wegen der mitunter mitleidlosen Grausamkeit seiner Texte, seiner Faszination für Totalitarismen ein Faschist. Nun wird dies durch das Bild eines ernsten, von existentiellen Motiven angetriebenen Künstlers abgelöst werden, der mit Blick auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur in der absolut ersten Reihe steht. Kracht zu dieser Poetikvorlesung einzuladen war von dem Gedanken angetrieben, seine Bedeutung für die Gegenwartsliteratur, von der wir überzeugt sind, deutlicher werden zu lassen. Gleichzeitig war man gespannt, auch ein wenig unsicher, was er denn sagen würde, hat sich dieser Autor doch bislang so gut wie gar nicht über sein Werk geäußert und Enthaltensamkeit in Debatten zur Gegenwartsliteratur gezeigt. Wie immer hat uns Kracht mit seinem Auftritt überrascht, in der Tat hat er die Erwartungen übertroffen und die Institution der Poetikvorlesung auf wirklich spannende Weise genutzt.

Wird der von ihm angebotene „Schlüssel“ zu seinem Werk von der Forschung aufgegriffen werden, welche Gefahren sehen Sie in dieser auktorialen Beeinflussung?

Sicher sind Poetikvorlesungen ein Ort, an dem man als Autor/in Grundlinien der eigenen Arbeit darlegen, produktionsästhetische Selbst-

Christian Kracht und seine »Emigration«

Im fast vollen Audimax, das altersmäßig deutlich gemischter war als sonst, sprach der Schweizer Schriftsteller Christian Kracht („Faserland“) an drei Abenden mit sanfter, mitunter auch brüchiger Stimme über sein Schaffen, berichtete unter anderem von ebenso quälenden wie prägenden Erfahrungen in einem kanadischen Internat; davon, dass er als 12-Jähriger wie einige seiner Mitschüler von einem Priester sexuell missbraucht wurde. Auch wenn seine Vorlesungen immer wieder um diese traumatischen Erfahrungen kreisten, spannte Kracht einen noch viel weiteren Bogen, zitierte ausführlich für ihn bedeutende Autoren wie T. S. Eliot und Alan Ginsbergh. Auf Wunsch Krachts durfte erstmals bei einer Poetikvorlesung nicht mitgeschnitten werden. Das mediale Echo war trotzdem (oder gerade deswegen) riesig. Die Diskussion über Krachts beeindruckende Frankfurter Poetikdozentur dürfte weitergehen. (df)

kommentierung betreiben und möglicherweise auch empfundenen Fehlaktüren entgegentreten kann. Insofern sind Poetikvorlesungen immer auch ein Ort sogenannter „Werkpolitik“. Ebenso verzeichnet das biographische Bekenntnis, der Topos literarischer Produktivkraft gelebten bzw. erlittenen Lebens, Konjunktur. Wir sind allerdings davon überzeugt, dass die Kracht-Philologie sich hinfort nicht auf die Suche nach Traumaspuren in Krachts Werk spezialisieren wird, welche krasse Verarmung wäre das. Der wirklich spannende Aspekt ist, wie Kracht die Poetikvorlesung inklusive seines Bekenntnisses ähnlich metareflexiv angelegt hat, wie seine Ästhetik überhaupt. Es ging ja nicht nur platt um einen Missbrauch und um die Frage, wie diese bislang unbekannt biographische Wahrheit



Foto: Lecher

die Texte Krachts steuert, sondern es ging um die hochinteressante poetologische Frage, wie sehr eine solch bedrückende Wahrheit immer auch die Parodie mit sich führt. „Alles, was sich selbst zu ernst nimmt, ist reif für die Parodie, auch diese Vorlesungsreihe“, lautete ein zentraler Satz.

Welche Themen und Diskussionen standen im Fokus der von Ihnen organisierten Tagung zu „Christian Krachts Ästhetik“?

Die Tagung haben wir als grundsätzliche Diskussion von Krachts Ästhetik konzipiert. Zentral dafür sind zwei Aspekte: zum einen derjenige der Vorbehaltlichkeit, der seit Kant als zentraler Modus des Ästhetischen anzusehen ist. Unter dieser Frage lassen sich die merkwürdig verdrehten Selbstbezüglichkeiten in

Krachts Werk diskutieren, das, was man manchmal ein wenig hilflos und wohl nicht präzise genug als seine Ironie bezeichnet. Zum anderen standen die Interferenzen von Krachts Arbeit mit Bereichen zur Debatte, die oft als außerästhetisch angesehen werden: etwa Inszenierungen im Feld des Literaturbetriebs, eine Gegenwärtigkeit des Ästhetischen unter Medien- und Marktbedingungen und im Fokus von Kanonisierung und Kritik, wie sie an der Goethe-Universität im Kolleg „Schreibszene Frankfurt. Poetik, Publizistik und Performanz von Gegenwartsliteratur“ und in dem VW-Projekt „Gegenwärtigkeit“ erforscht werden. Wer geglaubt hat, dass die Forschung nun eine Zäsur erleben und komplett anders, nämlich biographisch, mit Krachts Texten umgehen müsste, konnte

schon auf der Tagung, die noch vor der zweiten Vorlesung stattfand, erkennen, wie direkt unsere Forschungsfragen mit Krachts überraschendem und wiederum eigentlich nicht überraschendem Auftritt verknüpft sind.

Ihr persönliches Resümee zur Poetikvorlesung?

Das waren in jeder Hinsicht herausragende 10 Tage. Selten hat eine Poetikvorlesung ein solches Echo in der Öffentlichkeit gefunden, über sie wird noch lange diskutiert werden. Dass Kracht für diesen Auftritt unsere Einladung angenommen hat, dass unser Campus vorübergehend im Fokus einer so großen medialen Aufmerksamkeit und Präsenz von Literaturschaffenden, Literaturwissenschaft und -kritik stand, zeigt uns deutlich, welche zentrale Rolle die Frankfurter Poetikvorlesungen für die Gegenwartsliteratur spielen. Für uns als Forscherinnen und Forscher war es hochspannend und herausfordernd, mit unserer Arbeit in direkter Nähe auf dieses Ereignis reagieren zu können und zu müssen, dabei auch intensiv mit den anwesenden Vertretern des Literaturbetriebs zu diskutieren: mit Kracht selbst, Krachts Verleger, den vielen Journalisten, anderen Autoren, die zu diesem Ereignis angereist sind. Das war ein Musterbeispiel dafür, welches Potenzial in einer Poetikvorlesung stecken kann.

Fragen: Dirk Frank

Neues Chaincourt-Stück

PRODUKTION, REGIE UND ORGANISATION IN STUDIERENDEN-HAND

Die **Chaincourt Theatre Company** des Instituts für England- & Amerikastudien (IEAS) präsentiert diesen Sommer „Tone Death“. Das englischsprachige Musical wird um die Aufklärung des Mordes an Eve, der Frontsängerin eines Musical-Ensembles, aufgebaut und begeistert mit kreativer und musikalischer Leistung der Studierenden. Die in das Stück integrierten Lieder reichen von Musical-Klassikern aus Stücken wie „Grease“, der „Rocky Horror Show“ und „Les Misérables“ über Queen bis hin zu modernen Popsongs von Rihanna, Christina Aguilera und vielen mehr. Durch diese musikalische Vielfalt und genreübergreifende Anlehnungen an bekannte Stücke in Namensgebung und Verlauf der Handlung wird ein neues, modernes Stück mit überraschendem Fortgang geschaffen. Die Besonderheit dieses Jahr: Produktion, Regie und Organisation werden ausschließlich von Studierenden übernommen, die künstlerische Leitung hat wieder James Fisk.



Eindrücke von der Probe zu „Tone Death“.

Die Premiere von „Tone Death“ ist am 29. Juni, weitere Aufführungen sind am 30. Juni, 5. Juli, 6. und 7. Juli, jeweils um 19.30 Uhr im IG-Farben-Nebengebäude auf dem Campus Westend, Raum 1.741. Karten (10 Euro/5 Euro) sind erhältlich an der Abendkasse, eine Stunde vor Vorstellungsbeginn, oder in „Zimmer 17“ (Raum 3.257, IG-Farben-Haus, Tel. 793 32550), Montag und Dienstag 11–16 Uhr, Mittwoch 12–16 Uhr, Donnerstag 10–15 Uhr.

➤ www.chaincourt.org

Frankfurter Poetikvorlesungen

➤ https://www.uni-frankfurt.de/45662348/aktuelle_dozentur

Vom AStA in die Pressestelle

Klaus Viedebantt, der Erfinder des »uni-report«, schaut auf 68 und seine Zeit als Pressereferent zurück

Ende 1967 ist er noch Pressereferent beim AStA der Goethe-Universität, da ereilt ihn zum Jahreswechsel der Ruf des Uni-Rektors Walter Rüegg: Klaus Viedebantt, Student der Volkskunde, übernimmt im Januar 1968 den Posten des „Pressereferenten der Akademischen Presse- und Informationsstelle der Universität“. Seine alten Mitstreiter beim AStA zeigen sich nicht gerade erfreut über diesen Seitenwechsel, berichtet Viedebantt 50 Jahre später beim Besuch der Pressestelle. „Aber zu größeren Auseinandersetzungen ist es deswegen nicht gekommen, sieht man mal von einer missglückten Attacke mit einem rohen Ei ab“, schmunzelt Viedebantt. Groß Gedanken über den ungewöhnlichen Wechsel kann er sich damals ohnehin nicht machen, denn Rektor Walter Rüegg hat einiges mit ihm vor. Viedebantts wichtigste Aufgabe: die erste Ausgabe der neuen Unizeitung „uni-report“ auf den Weg zu bringen. Rüegg beschreibt selber in der ersten Ausgabe der neuen Universitätszeitung im Editorial die Notwendigkeit des Mediums: „In den Rektoratsmitteilungen werden in Zukunft allgemein interessierende Erlasse des Kultusministeriums und Beschlüsse des Senats sowie der Senatskommissionen bekanntgegeben, Maßnahmen und Vorschläge von Rektor und Senat, Fakultäten und Fachschaften, Lehrstühlen, Dozenten, wissenschaftlichen Mitarbeitern und Studenten zur Diskussion gestellt werden. Dabei sollen Gegensätze, ja Konflikte in keiner Weise vertuscht werden.“

Ein ereignisreiches Jahr wartet auf den 25-jährigen Viedebantt, der als Student (!) die Vollzeitstelle von seiner Vorgängerin Dr. Dagny Wasmund übernimmt, die lieber wieder zurück in die Forschung wechselt. Doch Viedebantt ist kein blutiger Anfänger: Beim AStA hat er bereits ein Infoblatt entwickelt, was Rektor Rüegg genau registriert hat. Zudem hat er schon zu Schulzeiten seine journalistische Ader entdeckt, schreibt seine ersten Beiträge für die Tageszeitung einer oberhessischen Kleinstadt. Im Studium dann verdingt er sich als freier Mitarbeiter bei der FAZ. Daraus soll eine lange Verbindung entstehen: Er koordiniert Anfang der 90er Jahre die publizistischen Aktivitäten des Verlags in den neuen Bundesländern und leitet schließlich die Lehr- und Journalredaktion des Blattes. Bei der ZEIT wird er einige Jahre das Ressort leiten.



Klaus Viedebantt mit einer Ausgabe des »uni-report« aus dem Jahre 1968.
Foto: Dettmar

Mitten im Geschehen

Sein Büro befindet sich im Jahre 68 im Jügelhaus direkt über dem Eingang, sodass Viedebantt immer mitten im Geschehen ist, auch bei der spektakulären „Umbenennung“ der Uni in Karl-Marx-Universität. Die Lage seines Büro weckt aber auch bei anderen Begehrlichkeiten: Viedebantt erinnert sich an einen Morgen, als die Sekretärin ihn eher beiläufig darüber informiert, dass „irgendwelche Männer in seinem Büro etwas verkabelt“ hätten. Misstrauisch geworden, prüft der Pressereferent die Installation und stellt fest, dass die Polizei anscheinend Mikrofone am Fensterbrett befestigt hat, um den Vorplatz abhören zu können. Kurzentschlossen entfernt Viedebantt die Verkabelung und schmeißt alles in den Papierkorb, wie er schelmisch feststellt. „Rektor Rüegg fragte mich einmal danach, wie diese merkwürdige Aktion ausgegangen sei, und war ganz zufrieden, dass ich die Affäre so hemdsärmelig gelöst habe“, stellt Viedebantt fest. Das Verhältnis zu Rüegg beschreibt er insgesamt als gut und vertrauensvoll. „Damit ich ihn selbst in vertraulichen Gesprächen mit seiner Schweizer Sekretärin verstehen konnte, eignete ich mir sogar einige Worte Schwyzerdütsch an“, lacht der promovierte Volkskundler.

Nachdem sich der revolutionäre Furor an der Uni etwas gelegt hat, versucht Viedebantt, das neue Medium UniReport (oder uni-report, so die damalige Schreibweise) auch für Themen aus der Forschung zu öffnen. Dafür muss er einige dicke Bretter bohren, betont er, denn ein Großteil der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern hält damals nur wenig von einer Popularisierung von Forschung: „Das ver-

steht doch eh keiner“, hieß es dann immer, so Viedebantt. Er bleibt aber beharrlich auf seinem Kurs und kann schließlich einige Forscher für eine noch in den Kinderschuhen steckende Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gewinnen. Mit Wohlwollen liest er heute den UniReport, auch das Wissenschaftsmagazin Forschung Frankfurt. Als langjähriger Journalist und Ausbilder von jungen Journalisten sieht Viedebantt im Mediensystem eine Gefahr in der Schnellebigkeit: „Manche Meldung sollte heute vor der Veröffentlichung besser nochmal überdacht werden.“ Dennoch ist Viedebantt kein Medienskeptiker: „Wir erleben gerade durch die Digitalisierung eine technische Revolution, aber das wird sich in einigen Jahren ausbalanciert haben.“

Der Aufbruch: für die Unis »ein Segen«

Der UniReport-Erfinder sieht sich in der Rückschau nicht als 68er-Revoluter, sicherlich aber als wohlwollenden, vor allem aber neugierigen Chronisten der Ereignisse: „Ich war in die ideologischen Debatten der Zeit zwar nicht direkt involviert und hatte auch zu Krahl & Co keinen engeren Kontakt. Wenn man aber einen journalistischen Blick auf die Dinge hat, dann sind solche Jahre mit Ereignissen wie dem Busenattentat auf Adorno schon sehr prägend.“ Auch wenn die 68er „das fehlende Wissen wohl ab und zu auch mit Überzeugung wettmachen wollten“, sei für die Hochschulen der Aufbruch doch „ein Segen“ gewesen; Professoren seien endlich für die Studierenden „ansprechbar“ gewesen. So zieht er für 68 insgesamt ein positives Fazit: „Als Generation sind wir im Haben!“

df



GANZ NAH DRAN AM GEIST VON 68



Inge Werth gehört zu den Fotografinnen des 20. Jahrhunderts, die eine bewegte Zeit gesellschaftlicher und städtebaulicher Umbrüche fixierten. Mit ihrer Kamera erfasste sie, wie die Nachkriegsgeneration gegen Verhältnisse rebellierte, die – längst überholt – gesellschaftliche Erneuerungen blockierten. Die großen Ereignisse im öffentlichen Raum hielt sie ebenso fest wie die vielen kleinen Nebenschauplätze. „Ich würde die

Ereignisse heute wieder genauso fotografieren, auch in Schwarz-Weiß“, sagt sie; Farbe lenke nur ab. Soziale Verhältnisse, ob in Deutschland, Frankreich, Portugal, den USA oder in Haiti, hätten sie immer interessiert. Befragt nach ihrem „Rezept“, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, sagt sie ganz nüchtern: „Ich hatte immer ein gutes Netzwerk, die Leute haben mir vertraut und so wusste ich immer, wo es etwas zu fotografieren gibt.“ Die Kabinettausstellung im Museum Giersch legt den Schwerpunkt auf die Ereignisse um 1968, führt den Betrachter an

Schauplätze studentischer Unruhen und gesellschaftlicher Aufbrüche in Paris und Frankfurt am Main, aber auch zu kulturellen Ereignissen. Dazu zählen die Publikumsbeschimpfung von Peter Handke, der Ostermarsch unter Beteiligung von Joan Baez oder die Experimenta.

AUSSTELLUNG

»Paris, Frankfurt am Main und die 1968er Generation. Fotografien von Inge Werth« (Arbeitstitel)
Geplante Laufzeit: 9. August bis 14. Oktober 2018

Museum Giersch der Goethe-Universität

➤ www.museum-giersch.de

Bild links: Inge Werth, „Von Gastarbeitern bestreiktes Haus, Frankfurt am Main-Westend, Eppsteinerstr. 44“ (1972)

Copyright: Inge Werth

Portrait: Inge Werth. Foto: Sabine Lippert

(Un-)Sicherheit – ein modernes Phänomen?

Internationale Podiumsdiskussion widmete sich hochaktuellem Thema

Unsicherheit und Sicherheit waren einst Begriffe, die eng verknüpft waren mit dem Feld der internationalen Politik. Doch längst bestimmt das Denken in Dimensionen von Sicherheit auch den Alltag. Ob am Flughafen, in der Kindererziehung oder im persönlichen Lebenswandel: Gefahren lauern überall und verlangen danach, erkannt, entschärft oder zumindest eingedämmt zu werden. Handelt es sich bei der Rede von *Unsicherheit* und *Sicherheit* um ein spezifisch modernes Phänomen des Umgangs mit Ungewissheit? Wie können fiktionale Stoffe in Literatur oder Film uns dabei helfen, die Wirkmacht von *Sicherheit* und *Unsicherheit* zu verstehen? Und können die Literatur- und Kulturwissenschaften einen Beitrag dazu leisten, den Bann jener Formen undemokratischer Herrschaft zu brechen, die sich auf *Sicherheit* stützen? Auf Einladung von Prof. Johannes Völz, Amerikanist an der Goethe-Universität, diskutierten nun Literaturwissenschaftler, Politologen und Historiker über ein Thema mit aktueller Brisanz.

Johannes Völz, dessen aktuelle Studie „The Poetics of Insecurity: American Fiction and the Uses of Threat“ als Hintergrund und Referenztext der Diskussion fungierte, machte in seinem Eingangsstatement klar, dass das Thema *Sicherheit* keineswegs deshalb von den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Disziplinen aufgegriffen werde, weil wir gegenwärtig in einer besonders „unsicheren Welt“ lebten. „Security“ sei viel-

mehr als bestimmte Brille zu begreifen, durch die ganz unterschiedliche politische, soziale, medizinische und auch alltägliche Phänomene wahrgenommen und gedeutet würden. Völz betonte, dass die interdisziplinäre Sicherheitsforschung sich zunehmend der Frage widme, welche Praktiken und Verhaltensformen die Diagnose von Unsicherheit erst ermöglichen. Hier liege auch die besondere Stärke der Literaturwissenschaften, denn diese könnten die kulturelle Imagination von „Unsicherheit“ besonders gut beobachten und darüber hinaus aufzeigen, warum von Zuständen der Verunsicherung und Angst eine Faszination ausgehe: „Angst bezieht sich auf Szenarien der Zukunft, aber in der Ungewissheit dieser Szenarien schlummert auch ein Potential für alternative Zukunftsentwürfe“, so Völz. Er unterstrich, dass er damit keinesfalls einen Ansatz verfolge, der die Gefahren und repressiven Auswirkungen einer „Politik der Sicherheit“ herunterspiele.

Dr. Susana Araújo vom Center of Comparative Studies an der Universität Lissabon betonte, die Politik habe schon immer ein Interesse an Fragen der Sicherheit gehabt, weil Sicherheit ein Instrument der Herrschaft biete. Doch handele es sich hierbei nicht nur um ein Top-down-Phänomen. Auch die Ängste der Bevölkerung könnten eine politische Wirkung zeitigen, gewissenmaßen „von unten“. Araújo, die den Einfluss von Denkern wie Michel Foucault und Giorgio

Agamben auf ihre Forschung hervorhob, verwies hierbei auf Erzählungen von „captivity“ und „victimhood“, von Gefangen- und Opferschaft. In diesen Genres werde die Rolle von Tätern und Opfern oft umgedreht, so dass die Diagnose von Unsicherheit mit einer Selbstviktimsierung einhergehe. So habe etwa Europa seine eigene Täterschaft vergessen, wenn es sich wie aktuell als von Flüchtlingen bedroht darstelle.

Michael C. Williams, Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Ottawa, warf in der Diskussion die Frage auf, wie ein produktives Verständnis von Insecurity in eine Politik der Freiheit überführt werden könne. In den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg habe man eine derartig emanzipatorische Rolle noch der Literatur zugeschrieben. Doch in der heutigen Kultur der Bilder, so Williams' Einwand, sei die Literatur wahrscheinlich zu marginalisiert, um eine solche Aufgabe schultern zu können. Astrid Erll, Professorin für Englische und Anglophone Literatur an der Goethe-Universität, hielt dem ein grundsätzlich anderes Verständnis der Rolle von fiktionalen Texten entgegen. Die Aufgabe der Literatur liege nicht etwa darin, eine Gegenperspektive zu einer repressiven Sicherheitspolitik bereitzustellen. Vielmehr dienten populäre Texte der kollektiven Erinnerung an vergangene Krisen, die wiederum das Empfinden von Sicherheit und Unsicherheit hinsichtlich neuer Krisen prägen. Andreas Fahrmeier, Professor für Geschichte des 19. Jahrhunderts an der Goethe-Universität, warf ein, dass es aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive schwierig sei, einen solchen Einfluss von fiktionaler Literatur auf das historische Geschehen zu bemessen.

Ein weiterer Aspekt der Debatte kreiste um die Bedeutung der Unsicherheit in der Ökonomie: „Im 19. Jahrhundert beschrieben viele Autoren die belebende Wirkung von Unsicherheit angesichts einer Moderne, die als mechanisch und lebensfeindlich wahrgenommen wurde. So wurde auch das ökonomische Risiko als Wagnis verstanden, das befreiend wirkte“, betonte Johannes Völz. Eine solche „Romanze“ mit Risiko und Unsicherheit habe aber spätestens seit der Finanzkrise von 2008 einen schweren Stand, wie auch die neoliberale Politik insgesamt an Konsensfähigkeit eingebüßt habe. Michael C. Williams erwähnte in diesem Zusammenhang den Protektionismus von Präsident Trump; anscheinend sei die republikanische Partei gerade dabei, sich von ihrem neoliberalen Strang zu lösen. „America first“, der vielzitierte Slogan Trumps, verweise möglicherweise darauf, dass es allein dem Begriff der Nation noch zugetraut werde, einigende Kraft zu entfalten.

In der abschließenden Diskussion mit dem Publikum wurde unter anderem die Frage aufgeworfen, ob das um Sicherheit kreisende Denken nicht auch in früheren Epochen ähnlich stark vertreten gewesen sei. Susana Araújo betonte allerdings, dass ein semantischer Wandel zu beobachten sei: Während „Securitas“ anfänglich eine allgemeine Sorglosigkeit ausgedrückt habe, sei es in der Neuzeit zu einer Verschiebung hin zu einer Sorge um den alltäglichen Lebensvollzug gekommen, die nicht nur die Gesellschaft, sondern jeden einzelnen Bürger betreffe. Eine ähnliche Antwort formulierte auch Andreas Fahrmeier: Das Sicherheitsden-

ken sei zwar nicht neu, habe aber seine „Modalität“ verändert. Dies läge möglicherweise daran, dass seit dem 19. Jahrhundert der Glaube an den historischen Fortschritt an Plausibilität verloren habe. Die Diagnose immer neuer Unsicherheiten sei eine mögliche Reaktion darauf. Wie tiefgreifend der Wandel im aktuellen Sicherheitsverständnis wirklich ist, sei aus historischer Perspektive aber noch nicht endgültig zu sagen, so Fahrmeier: „Das Urteil steht noch aus.“ *df*

Goethe-Universität mit zehn Fächern beim CHE-Ranking

Neue Bewertung zeigt Stärken bei der Unterstützung am Studienanfang und Abschlüsse in angemessener Zeit.

Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat sein aktuelles Hochschulranking veröffentlicht. Die Goethe-Universität hat sich in diesem Jahr in den Fächern Biologie, Chemie/Biochemie, Geografie, Geowissenschaften, Informatik, Mathematik, Pharmazie, Physik, Politikwissenschaften, Sport/Sportwissenschaften aktiv bei der Datenerhebung beteiligt, Medizin und Zahnmedizin wurden ebenfalls erhoben.

Erfreulich aus Sicht der Goethe-Universität: Fast alle Fächer konnten auf den wichtigen Feldern „Unterstützung am Studienanfang“ und „Abschlüsse in angemessener Zeit“ in der Spitzengruppe oder im Mittelfeld landen. Besonders erfolgreich im CHE-Ranking war das Fach Chemie/Biochemie, das gleich auf sechs von neun Feldern in der Spitzengruppe landete: Studierende schätzen im Fach bspw. die allgemeine Studiensituation, die Studienorganisation, die Vermittlung der Fachkompetenz und die Abschlüsse in angemessener Zeit. Die Fächer Pharmazie und Politikwissenschaft konnten jeweils auf zwei wichtigen Feldern in der Spitzengruppe landen: Für Pharmazie trifft dies bei „Abschlüsse in angemessener Zeit“ und „Labore“ zu, für Politikwissenschaft bei „Internationale Ausrichtung“ und „Lehrangebot“.

Weitere Bewertungen in den Fächern, die in diesem Jahr erhoben wurden, können ebenfalls positiv betont werden. In der Biologie wurden im Vergleich zu anderen Universitäten von Studierenden insbesondere die Laborpraktika positiv bewertet, in der Geografie der Kontakt zur Berufspraxis und im Lehramt Sport die Schulpraxis. In der Physik schätzen Studierende insbesondere die gute Studienorganisation.

Seit über 20 Jahren bietet das CHE Studieninteressierten Informationen über 30 Fächer. Neben Fakten zu Studium, Lehre und Forschung umfasst das CHE-Ranking Urteile von Studierenden über die Studienbedingungen an ihrer Hochschule. Über 300 Universitäten und Fachhochschulen werden untersucht und über 150.000 Studierende befragt.

ANZEIGEN



Jenni Diaz und Maurice Nix, Frankfurter Studenten und happy Kunden

* Beleghaft beauftragte Buchungen für Geschäftsvorfälle in Euro im EWR kosten 1,50 Euro pro Posten, Kontoauszüge am SB-Service kosten 0,50 Euro pro Auszug. Der monatliche Kontopreis beträgt 2,90 Euro. Du erhältst bis zu 100% Rabatt, wenn du regelmäßig einen Finanz-Check machst. Schüler, Studenten, Auszubildende sowie freiwillig Wehrdienstleistende und Teilnehmer am Bundesfreiwilligendienst.

„Du willst ein Konto, das genau so flexibel ist wie du? Das PrivatKonto Young Plus für Studierende und Auszubildende* bringt dich online, per Sparkassen-App oder in unseren Filialen auf Touren. Mit tollen Extras wie Handykartenschutz mit Handy-/Laptopversicherung, internationalem Studentenausweis, Ticketservice, der AdlerCard und vielem mehr.“

Bring dein Konto auf Touren. Mit den Finanzprofis der Frankfurter Sparkasse.

Seit 1822. Wenn's um Geld geht.

frankfurter-sparkasse.de

S Frankfurter Sparkasse 1822

»Read Better!«

Ein akademischen Text auf Englisch lesen zu müssen, gehört für viele Studierende der Goethe-Universität Frankfurt mittlerweile zum Studienalltag. Ein gutes Beispiel dafür findet sich im Fachbereich 9: Für ihr Seminar „Entwicklung der Landwirtschaft in Afrika“ stellen Prof. Dr. Katharina Neumann, Leiterin der Archäobotanik Afrikas, und ihre Mitarbeiterin Dr. Alexa Höhn einen Reader zusammen, der vor allem wissenschaftliche Publikationen, aber auch enzyklopädische Beiträge beinhaltet. Fast alle der darin versammelten Aufsätze sind auf Englisch verfasst. Höhn berichtet, dass die Studierenden pro Woche einen Text mit einem Umfang von circa 5 bis 15 Seiten lesen müssen. Die Hochschullehrerinnen wissen, dass das Lesen englischsprachiger Texte eine besondere Herausforderung für ihre Studierenden darstellt. „Sie müssen zügige Entscheidungen treffen, schnell die Struktur des Textes erkennen und den dafür notwendigen Zeitaufwand einschätzen und ihn in ihr Zeitbudget einordnen“, erklärt Alexa Höhn. „Das Englisch bringt eine weitere Dimension in die zu erledigenden Aufgaben hinein.“

Seit dem Wintersemester 2017/18 bietet das Frankfurter Akademische Schlüsselkompetenz-Training mit „Read Better!“ ein seminarintegriertes Training zum Lesen akademischer Texte auf Englisch an. Das Lehrkonzept basiert auf einem Modell des Lesens, das davon ausgeht, dass ein Text verstanden wird, wenn Leserinnen und Leser im Gedächtnis eine kohärente Darstellung des Textes erzeugen. Diese Darstellung sollte sich in das Vorwissen der Leserinnen und Leser integrieren lassen und wieder abgerufen und genutzt werden können. Zu den durch das Modell abgeleiteten Annahmen gehört, dass der eigene Leseerfolg gefördert wird, wenn wir unsere Rolle als Leser bewusst wahrnehmen und aktiv steuern, wenn wir unser Vorwissen zum Thema des Textes durch kritische Fragen aktivieren und wenn wir aktiv Verbindungen zwischen den einzelnen Textabschnitten suchen. Diese Annahmen, die durch empirische Studien belegt wurden, bilden die Grundlage der sogenannten phasenbasierten Lesetechnik, mit der durch strukturiertes Lesen in Phasen ein optimiertes Textverständnis erreicht werden soll.

Betrachtung des Textes als Ganzes

Bei der phasenbasierten Lesetechnik fängt das Lesen nicht oben links mit dem ersten Wort des Haupttextes an, sondern mit der Betrachtung des Textes als Ganzes und mit der Formulierung kritischer Fragen: Wer hat den Text geschrieben? Wo ist er erschienen? Welche Themen werden darin behandelt? Sind mir die Themen vertraut? Welche Textsorte liegt vor? Wo im Text befindet sich der für mich relevanteste Inhalt? Habe ich einen spezifischen Leseauftrag? Durch Fragen wie diese wird unser bereits vorhandenes Wissen zum Thema aktiviert, und es werden so mentale Verbindungen zu den Textinhalten aufgebaut. In weiteren Lesephasen werden sukzessiv kleinere Textabschnitte detaillierter betrachtet. Vor dem eigentlichen Lesen des Textes dient das sogenannte Überfliegen dazu, Struktur und Inhalt des Textes grob einzuordnen. Auf diese Weise können Abschnitte identifiziert werden, die wir intensiv (sprich: wortwörtlich) lesen wollen.

»Trainiertes Überfliegen«

Mit der Idee des Speed-Readings hat die phasenbasierte Lesetechnik wenig zu tun. Der normale Leser liest zwischen 200 und 400 Wörtern pro Minute. Diese Obergrenze ist selbst mit Lesetraining schwer zu überwinden, weil das menschliche Auge und das menschliche Gehirn dem Lesetempo physiologische Grenzen setzen. Im Gegensatz zum vermeintlichen Ziel von Speed-Reading – schneller zu lesen – ermöglicht das trainierte Überfliegen ein hinreichendes Verständnis von der Struktur und dem Inhalt eines Textes. Das Ziel der phasenbasierten Lesetechnik ist es also, möglichst rasch eine optimierte mentale Darstellung des gesamten Textes aufzubauen.

Den Gegenpol zu phasenbasierten Lesetechniken stellt das wortwörtliche Lesen von oben links bis unten rechts dar, häufig mit begleitender innerer Stimme im Ohr. Mit Hilfe solcher Techniken haben wir vermutlich alle als Schulanfänger das Lesen in unserer Erstsprache gelernt; wird man nun im Studium mit fortgeschrittenen Leseaufgaben im Englischen konfrontiert, kann es unter Umständen passieren, dass man als Studierende/r in diese Methode zurückfällt. Frustration und Misserfolg können eine Konse-

quenz sein, da man viel zu viel Zeit aufwenden muss, um einen Text auf diese Weise Wort für Wort zu lesen.

Warum helfen die phasenbasierten Lesetechniken besonders beim Lesen englischer Texte? Beim Lesen fremdsprachiger Texte sind wir anfällig für Unsicherheiten, die auf einen Mangel an lexikalischen Ressourcen zurückzuführen sind. Wir befürchten, sicher häufig nicht zu Unrecht, dass wir in der Zielsprache weniger Wörter verstehen als in unserer Muttersprache. Darüber hinaus führen syntaktische und stilistische Unterschiede zu Unsicherheiten. Statt noch langsamer zu lesen und noch häufiger im Wörterbuch nachzuschlagen, ist es ratsam, mehr auf die gesamte Struktur des Textes zu achten. Da, wo wir nach den Phasen des vorbereitenden Überfliegens glauben, die wesentlichen Textinhalte zu finden, sollen wir in aller Ruhe, womöglich auch mit Hilfe des Wörterbuches, lesen.

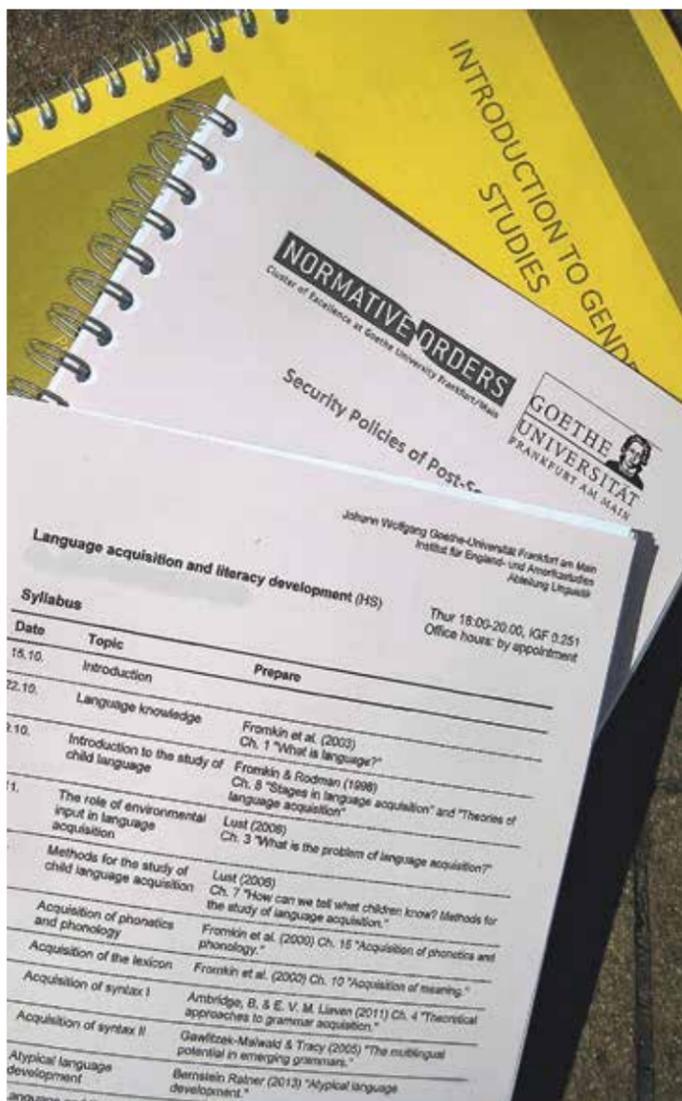
An der Goethe-Universität werden phasenbasierte Lesetechniken übrigens auch für das Lesen auf Deutsch vermittelt. So empfiehlt das Schreibzentrum beispielsweise die Methode der SQ3R-Lesetechnik, die aus den fünf Phasen Survey (überfliegen), Question (Fragen stellen), Read (lesen), Recite (exzerpieren) und Review (zusammenfassen) besteht.

Alexa Höhn von der Archäobotanik Afrikas hält es für sinnvoll, dass eine Fachfrau oder ein Fachmann direkt ins Seminar kommt und Inhalte wie das Lesen akademischer Texte auf Englisch im Workshopformat vermittelt. Sie und 26

weitere Kolleginnen haben im Wintersemester 2017/28 bereits das Angebot „Read Better!“ wahrgenommen und ihren Teilnehmenden eine kompakte Vermittlung phasenbasierter Lesetechniken ermöglicht. „Es lockerte die Sitzung auf und besonders in Bezug auf das Lesen und Erarbeiten akademischer Texte auf Englisch diente die vermittelte Herangehensweise in den nachfolgenden Sitzungen als Leitfaden“, berichtet sie.

Paul Abbott

Wenn Sie »Read Better!« ebenfalls für Ihr Seminar buchen möchten, wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage an das Frankfurter Akademische Schlüsselkompetenz-Training: Tel: (069) 798-32643, schlüsselkompetenzen@uni-frankfurt.de, <http://schlüsselkompetenzen.uni-frankfurt.de> Dort erhalten Sie auch Informationen zu weiteren seminarintegrierten Schlüsselkompetenz-Trainings.



Impressum

Herausgeber
Die Präsidentin der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
V.i.S.d.P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion
Dr. Dirk Frank (df)
frank@pww.uni-frankfurt.de

Abteilung
PR und Kommunikation
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-12472 /-23819
Fax: (069) 798-763 12531
uniereport@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Stefanie Hense, Linus Freymark,
Melanie Gärtner, Olaf Kaltenborn,
Heike Jüngst, Julia Wittenhagen,
Ulrike Jaspers

Anzeigenverwaltung
CAMPUSERVICE
Axel Kröcker
Rorsertstr. 2
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124
Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung
Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Mitarbeit:
Peter Kiefer Mediendesign, Frankfurt

Korrektorat
Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck
Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kurahessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb
HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



Fußball-WM 2018 in Russland

Stimmen aus der Goethe-Universität



SCHWEIZ

Da sich Italien nicht qualifiziert hat, werden die einzigen Spieler italienischer Muttersprache bei der WM 2018 die Tessiner Valon Behrami (Udinese) und Mario Gavranovic (Dinamo Zagreb) sein. Die Schweiz, bekanntlich das Mutterland des Fußballs auf dem Kontinent, muss also beim wichtigsten Sportanlass der Welt neben der eidgenössischen auch die Ehre der Italianophonie verteidigen. Das ist eine schwere Last. Aber mit der Unterstützung der Italiener, die das Turnier schon vier Mal gewonnen haben, sollten wir es 2018 endlich wieder ins Viertelfinale schaffen. Es wäre das erste Mal seit 1954.

Vinzenz Hediger, Professor für Filmwissenschaft, ist Anhänger des FC Aarau und stolzer Inhaber des Kfz-Kennzeichens F-CA 1902.



Vinzenz Hediger

Wiederholung 2002 und dass wir diesmal sehr weit kommen. Ein Finale Deutschland vs. Senegal wäre ideal! Ich wünsche den „Lions de la Téranga“ (so heißt übrigens die Mannschaft Senegals) und der Deutschen Mannschaft viel Glück und Erfolg. Zwar hätte ich meine Schwierigkeiten, denn ich bin ein Fan beider Mannschaften, aber klar: Dann soll Senegal gewinnen. ALLEZ LES LIONS!!

Maty Sene ist Mitarbeiterin im Studien-Service-Center.



BRASILIEN

Ich bin ein sehr großer Fußball-Fan, mein Lieblingsclub sind die Corinthians Sao Paulo. Zum brasilianischen Team habe ich gerade ein etwas kritisches Verhältnis. In der aktuellen politischen Lage wird die Nationalmannschaft für einen Nationalismus und Konservatismus missbraucht, was ich nicht gutheißen kann. Aber ich mag sehr die Mannschaften Uruguays und Argentiniens, die spielen einen wirklich guten Fußball. Ich werde mit Freunden zusammen die WM schauen, da freue ich mich drauf. Vorher muss ich aber noch meine Masterarbeit beenden.

Juana Lorena ist studentische Hilfskraft beim Cluster Normative Ordnungen und Masterstudentin der Politikwissenschaft.



Juana Lorena



BELGIEN

Schön, dass die „Roten Teufel“ (de Rode Duivels) auch diesmal wieder von der Partie sind, nachdem sie auch schon 2014 für die WM und 2016 für die EM selektiert wurden! Es freut mich umso mehr, da traditionell große Fußballnationen wie Italien und die Niederlande bereits im Vorfeld ausgeschieden sind. Dies verstärkt das „David gegen Goliath“-Gefühl und macht die WM für mich noch spannender. Belgien hat international bekannte und gute Spieler, die bei angesehenen Clubs im Ausland spielen, z. B. Kevin de Bruyne, Romelu Lukaku, Marouane Fellaini und Vincent Kompany (alle vier in Manchester), das *enfant terrible* Radja Nainggolan (AS Roma), aber auch Toby Alderweireld (Tottenham), Thibaut Courtois und Eden Hazard (beide Chelsea). Die starke belgische Mannschaft spielt in der Gruppe G zunächst gegen Panama, Tunesien und England. Und ja, ich glaube, dass sie eine gute Chance haben, weiterzukommen! Wenn sie es bis ins halbe Finale schaffen sollten, schauen wir die Spiele bei „Le Belge“ in Offenbach oder bei der belgischen Honorarkonsulin (das weiß sie noch nicht ...).

Laurette Artois ist Lektorin für Niederländisch im Institut für Deutsche Literatur und ihre Didaktik.



Laurette Artois



DEUTSCHLAND

Als Titelverteidiger ist die deutsche Mannschaft natürlich einer der Mitfavoriten auf den WM-Sieg. Allerdings ist es seit 1958/1962 keiner Mannschaft mehr gelungen, zwei Mal nacheinander den WM-Titel zu gewinnen. Ich fürchte, dabei wird es bleiben. Obwohl ich das deutsche Team für besser besetzt halte als 2014, glaube ich nicht so recht an einen neuerlichen Triumph. Ich tippe auf einen Außenseiter: England, und Deutschland wird Dritter. Insgesamt hoffe ich auf eine WM mit vielen tollen Spielen, die ich mir beruflich bedingt ja quasi alle ansehen muss bzw. darf, und auf einen Gastgeber, der sich, anders als bei den Olympischen Winterspielen 2014 in Sotschi, an die ‚Spielregeln‘ hält. **Robert Gugutzer** ist Professor für Sozialwissenschaften des Sports. Im Sommersemester 2018 diskutiert er im Seminar zum Thema „Medien und Sport“ mit seinen Studierenden auch über die Fußball-WM 2018.



Robert Gugutzer



DÄNEMARK

Der große Vorteil einer kleinen Fußballnation ist, dass es (so gut wie) keinen Erwartungsdruck gibt: So sind wir Dänen eher überrascht, wenn es gut läuft, und freuen uns dann einfach. Wir sind zum fünften Mal bei einer WM dabei, in Gruppe C. Besser hätten wir es kaum treffen können, und wir glauben, dass wir gute Chancen haben weiterzukommen. Vielleicht zündet das „Danish Dynamite“ wieder wie in den 1980ern? Seit der EM 1992 wissen wir ja, dass Wunder passieren können! Falls das dänische Glück ausbleibt, bin ich natürlich für Deutschland und werde die Spiele mit den Nachbarn im Garten schauen.

Marlene Hastenplug ist Lektorin für Dänisch im Institut für Skandinavistik.



Marlene Hastenplug



FRANKREICH

Mit Deutschland, Argentinien, Brasilien und Spanien zählt Frankreich zu den möglichen Favoriten der kommenden Weltmeisterschaft in Russland. So sehen es zumindest die meisten Franzosen selbst. Diese Einschätzung scheint mir davon zu zeugen, dass Frankreich sich im internationalen Vergleich selbst besser zu beurteilen weiß – nicht zu hoch, aber auch nicht zu niedrig. Dies beruht auf dem Vertrauen, eine talentierte junge Generation zu besitzen, die im Besonderen im Angriff und im schnellen Spiel gut ist, aber auch auf einer strengeren Disziplin unter der Führung des Nationaltrainers Didier Deschamps, der selber Weltmeister 1998 wurde (aber nicht zum selbstverliebten Starsystem gehört). Dies basiert auch auf einem kollektiven Geist, der lange Zeit im französischen Team nicht vorhanden war, sondern zu oft von starken, aber störenden Einzelindividualitäten geprägt war. Und es weht in Frankreich seit der Wahl von Emmanuel Macron ein anderer, frischer, optimistischer, jüngerer und dynamischer Wind, der auch das Bild des Landes im Ausland verändert hat. Ein Einzug ins Viertelfinale ist m. E. zu erwarten.

Pierre Monnet ist Leiter des Institut français d'histoire en Allemagne.



Pierre Monnet



RUSSLAND

In Russland, wie in Deutschland, ist Fußball der Volkssport schlechthin. Hier wie dort gibt es zwei gegnerische Mannschaften. Hier wie dort rennen sie einem Ball hinterher. Hier wie dort versuchen sie jene bemitleidenswerte Paraphrase einer misslungenen Perfektion (rund, aber gehetzt) in ein Tor zu befördern. Hier wie dort schauen Millionen von homogen gewordenen Individuen zu, fiebern mit, schreien, trinken Alkohol. Und ich kann immer noch nicht nachvollziehen, was daran so spannend ist. Wobei, aus soziologischer, psychologischer, sprachlicher Hinsicht ist da noch viel zu erforschen ...

Vladimir Alexeev ist Mitarbeiter im Studien-Service-Center (SSC).



Vladimir Alexeev



SENEGAL

Ich komme aus dem Senegal, bin dort geboren und aufgewachsen. Ich kam zum Studium nach Deutschland. Ich bin in einer großen Familie aufgewachsen, in der fast jeder ein Fußball-Fan ist, inklusive meine Person. Fußball ist sehr beliebt im Senegal. Als sich der Senegal für die WM 2018 qualifiziert hat, war ich sehr glücklich und habe sogar vor Freude getanzt! Es wird unsere zweite WM-Teilnahme nach so vielen Jahren. Die erste Teilnahme war 2002. Senegal war ein Außenseiter, aber eine der WM-Sensationen, denn wir haben nicht nur die Vorrunde überstanden, sondern auch den Titelverteidiger Frankreich (ehemalige Kolonialmacht im Senegal) geschlagen. Wir hatten ein junges und sehr motiviertes Team. Ganz Senegal war im WM-Fieber, jedes Spiel vom Senegal war wie eine Nationalfeier, so stolz waren wir auf unsere Mannschaft! Das aktuelle Team ist auch gut und motiviert, mit bekannten Fußballern wie Sadio Mané von Jürgen Klopps FC Liverpool. Ich wünsche mir eine



Maty Sene



SPANIEN

Spanien hat sich bei den zwei letzten großen Turnieren reichlich unter Wert verkauft (sprich: ist früh ausgeschieden) und ist nach den Triumphen zwischen 2008 und 2012 vielleicht ein wenig aus dem engsten Favoritenkreis gerutscht; andererseits gibt es neben den verbliebenen Spielern der „goldenen Generation“ wie Andrés Iniesta oder Sergio Ramos, die schon das dreißigste Lebensjahr überschritten haben, neue, junge Leistungsträger wie Isco. Sollte es gelingen, diesen Mix aus Jung und Alt zu einer Turniermannschaft zu formen, dann wird Spanien diesmal unter den Top Vier landen.

Martin Diz Vidal ist Lektor im Institut für Romanische Sprachen und Literaturen.



Martin Diz Vidal

Es gibt kein richtiges Konsumieren im falschen

Kathrin Hartmann, Alumna der Goethe-Universität, übt mit ihren Sachbüchern und Reportagen Kritik am »Greenwashing« von Unternehmen

Ihre Zeit in Seminarräumen und Hörsälen der Alma Mater liegen zwar schon lange zurück. Aber den Geist ‚ihrer‘ Goethe-Uni, den hat Katrin Hartmann gewissermaßen immer dabei, wenn sie im Rahmen ihrer Buchprojekte und journalistischen Reportagen unterwegs ist und den ökonomischen und ökologischen Widersprüchen der heutigen Zeit auf der Spur ist. Vier Bücher hat Hartmann mittlerweile publiziert, deren (Unter-)Titel die Zielrichtung ihres Ansatzes verdeutlichen: „Die neue Armut in der Konsumgesellschaft“, „Wie die Industrie die Lohas und Lifestyle-Ökos vereinnahmt“, „Wie Politik und Wirtschaft das Klima anheizen, Natur vernichten und Armut produzieren“ und ganz aktuell „Grüne Lügen – je absurder sie sind, desto bereitwilliger werden sie geglaubt“.

Geprägt von der (Neuen) Frankfurter Schule

Kathrin Hartmann entschließt sich erst relativ spät, Journalistin zu werden, nämlich im Studium: Sie studiert insgesamt 17 Semester und genießt die großen Freiheiten, die ihr im Magisterstudium geboten werden. Kunstgeschichte steht bei ihr ganz klar im Fokus, aber auch an die Seminare in der Philosophie und der Skandinavistik erinnert sie sich heute gerne zurück. Auch Exkursionen nach Kopenhagen mit Dänisch-Lektorin Marlene Hastenplug sind für sie ein Highlight in einem Studium, das auch von Studentenstreiks geprägt ist. Kathrin Hartmann ist auch heute noch eine glühende Anhängerin der Frankfurter Schule – „aber auch der Neuen Frankfurter Schule“, schiebt sie augenzwinkernd hinterher, um damit auf die Satiriker im Umfeld der Zeitschrift TITANIC hinzuweisen. „Man konnte der Kritischen Theorie eigentlich gar nicht entgehen, in allen meinen Fächern kam dieser Denkansatz zum Tragen“, betont Hartmann. Besonders die Vorlesungen des Philosophen Prof. Axel Honneth haben sie sehr geprägt. Auch nach dem Studium sucht Hartmann immer noch Inspirationen bei Großdenkern wie Richard Sennett, David Graeber oder Noam Chomsky. „Die verharren nicht im akademischen Elfenbeinturm, sondern beeinflussen auch das praktische politische Denken.“

In ihrer Magisterarbeit beschäftigte sich Hartmann dann mit dem britischen Kunstsammler und Werbe-Magnaten Charles Saatchi, über den spezifischen Zusammenhang von Kunst und Werbung. Darin zeigt sich bereits ein ganz entscheidender Ansatz auch ihrer späteren journalistischen Ar-

beiten: die kritische Hinterfragung von Marketing-Strategien auf gesellschaftlichen Feldern, die eher als modern und aufgeklärt konnotiert werden. „In meinen vier Büchern geht es mir vor allem darum, das vermeintlich Gute zu entlarven. Das ist schon sehr nah an Adornos berühmtem Diktum: Es gibt kein richtiges Leben im falschen“, erläutert Hartmann.

Mythos des »ethischen Konsumierens«

Die Vorstellung, dass der moderne Konsument qua Kaufentscheidungen die Welt zu einer besseren machen könne, hält sie für naiv. Zudem spiele diese Philosophie des »ethischen Konsumierens« die Menschen gegeneinander aus. Gebildete und Besserverdienende zeigten mit dem Finger auf die unkritischen Käufer von Fastfood, benutzten ihre wohlgestalteten



Foto: Stephanie Füssele

Konsumgüter (gerne auch mit dem „Apfel“ drauf) als Distinktionsmerkmale in einem sozialen Wettbewerb. „Das Problem der Armen ist aber nicht deren Billigkonsum, sondern schlicht und ergreifend die Tatsache, dass sie arm sind und ihnen eine wirkliche Partizipation an Gesellschaft vorenthalten bleibt“, betont Hartmann. Politik könne man nicht im Supermarkt erledigen. In einer Gesellschaft, in der immer wieder die Bedeutung von Bildung für gesellschaftliche Veränderungen betont werde, seien es doch gerade die gebilde-

ten Gutverdiener, die als Vielflieger eine verheerende Ökobilanz vorzuweisen hätten. „Greenwashing“ ist in diesem Zusammenhang ein gerne von ihr verwendeter Begriff, der zum Ausdruck bringen soll, dass die großen Unternehmen ihr „schmutziges“ Kerngeschäft hinter Öko- und Sozialversprechen verstecken. Hartmann scheut sich auch nicht, hinsichtlich schöngefärbter Öko-Produkte von „grünen Fake News“ zu sprechen: „Die Homepages von Unternehmen wie Monsanto sehen mittlerweile aus wie die von NGOs; auch in linken Kreisen kommt der pragmatische Ansatz, Probleme zu lösen, sehr gut an. Es ist meines Erachtens aber ein Fehler, bedrohliche Phänomene wie den Klimawandel zu entpolitizieren. Es geht nicht um Kaufentscheidungen, sondern um Machtverhältnisse. Die Zerstörer können nicht die Retter sein“, empört sich Hartmann. Aufregen kann sich die gebürtige Ulmerin auch über einen neuen Trend: den positiven Journalismus. „Ein Reporter, der nichts mehr aufdeckt und anklagt, der das Negative ausblendet und stattdessen nur noch gute Lösungen aufzeigen möchte, ist eine gruselige Vorstellung. Das ist ein intellektueller Rückschritt! Wenn Konzerne die Wirklichkeit hinter einer Werbekulisse verschwinden lassen, gehört das zum Geschäft und soll selbiges absichern. Aber Selbiges sollte der Journalismus nicht tun.“

Die Journalistin als »Bad Cop«

Nach einigen Jahren bei der Frankfurter Rundschau und beim Magazin NEON startet Hartmann eine neue berufliche Phase, schreibt Sachbücher und verfasst auch noch Reportagen für verschiedene Medien. Ganz neu ist für sie die Erfahrung, im Film „Die Grüne Lüge“, der kürzlich angelaufen ist, nicht nur am Drehbuch mitzuschreiben, sondern auch noch eine Rolle zu übernehmen: nämlich die des „Bad Cop“, der dem „Good Cop“, verkörpert von Regisseur Werner Boote, den Glauben an die segensreichen grünen Produkte zu rauben versucht. Besonders stolz ist sie darauf, wie im Film ein Lobbyist der Palmöl-Industrie kläglich daran scheitert, die Nachhaltigkeit des Palmöl-Anbaus zu erklären. Die Szene war bei der Premiere von „Die Grüne Lüge“ ein großer Lacher, was Kathrin Hartmann, die unter anderem auch für die politische Redaktion der satirischen Late-Night-Show „Mann, Sieber!“ arbeitet, gut gefällt: „Ich möchte nicht beständig die moralinsaure Mahnerin sein, sondern mein Publikum auch gerne unterhalten.“ *df*

»Wettbüros bedienen sich auch der Mathematik«

Auf dem Portal fussballmathe.de gibt es wieder zur WM 2018 umfangreiches Material für den schulischen Einsatz des Statistik-Tools.

Über geringen Zuspruch kann sich das Portal fussballmathe.de wohl kaum beklagen: Die online abrufbaren und jeweils aktuellen Prognosen zur Bundesliga, zur Europa- und Weltmeisterschaft erfreuen sich auch bei wettfreudigen Zeitgenossen jenseits von Schule und Hochschule einer großen Beliebtheit. Und Mathematikprofessor Matthias Ludwig gibt den Interessierten in gewisser Weise auch Recht: „Wir liegen mit unseren Prognosen sehr dicht bei den Wettbüros, die sich natürlich auch bestimmter mathematischer Modelle bedienen müssen, um ihr Geschäft profitabel zu führen.“ Aber natürlich betreibt Ludwig mit seinem Team keineswegs das Portal, um risikobereite Fußballfans oder schlagzeilenversessene Journalisten zu unterstützen. Und zahl-

reiche Anfragen, auf den Seiten von fussballmathe.de Anzeigen zu schalten, lehnt er selbstverständlich auch ab.

90 Prozent Wahrscheinlichkeit sind noch keine Gewissheit

Der Didaktiker möchte mit dem Portal vor allem das Verständnis für die mathematischen Grundlagen der Statistik stärken. Fußball ist dafür ein geeigneter Anwendungsbereich. Aus eigener Erfahrung weiß er zu berichten, dass nicht allen Zeitgenossen klar ist, was eine statistische Aussage überhaupt besagt. Die Statistical Literacy bestünde demnach vor allem darin, dass die Wahrscheinlichkeitsrechnung keine Gewissheiten benennen kann, zudem nicht für Einzelprognosen geeignet sei. „Als ich zum Ende

der letzten Bundesliga-Saison die Wahrscheinlichkeit, dass Eintracht Frankfurt sich für den Europacup qualifiziert, mit 90 Prozent beziffert habe, wurde das in den Medien fast schon als Europagarantie dargestellt.“ Denn natürlich bedeute 90 Prozent, dass es auch anders ausgehen kann – so kam es denn auch und Frankfurt schnitt in der Bundesliga schlechter als erwartet ab. Überraschungen aber zeichnen einen Sport wie Fußball aus, was im Pokalfinale mal wieder belegt wurde. Dies schließt aber eben nicht aus, dass Chancen anhand von Daten, dazu gehören beispielsweise die individuellen Laufleistungen eines Spielers, zu berechnen sind. „Gerne erkläre ich dann auf Nachfrage den Unterschied zwischen Wahrscheinlichkeit und Gewissheit“, schmunzelt Ludwig, der im Übrigen mit seinem Team stolz darauf ist, die beiden Absteiger Köln und Hamburg sowie den deutlichen Vorsprung des Meisters München auf seine Verfolger bereits im Februar vorausberechnet zu haben.

Schul-Mathematik

Dabei stellt das Prognosemodell, das fortlaufend verbessert wird, keine Black Box dar, sondern verwendet nur mathematische Methoden, die auch im schulischen Unterricht besprochen werden, betont Ludwig.

Somit steht einem schulischen Einsatz in allen Jahrgangsstufen nichts im Wege, umfangreiches Material kann kostenfrei auf fussballmathe.de heruntergeladen werden. Anhand dreier Parameter werden die fußballerischen Wahrscheinlichkeiten berechnet: historische Ergebnisse, die erreichten ELO-Punkte (ein Ranglistensystem) sowie der aktuelle Mannschaftswert können zudem jeweils unterschiedlich gewichtet werden. Unabhängig davon, auf welchen Parameter man den Schwerpunkt setzt, liegt bei der Prognose für die WM 2018 in Russland das Team Brasiliens vorne. „Deutschland und Spanien folgen, dann kommt lange nichts“, erklärt Ludwig. Aber er betont: Wenn man die Siegwahrscheinlichkeit Brasiliens von 25,67 Prozent (Deutschland: 17,84 %, Spanien: 17,11 %) anhand eines Würfelspiels auslotet, bedürfte es deutlich mehr als hundert Versuche, damit sich die berechnete Wahrscheinlichkeit herauskristallisiere, mathematischer Hintergrund ist das Gesetz der großen Zahl, das eben nicht umsonst so heißt. Hat der Statistiker noch einen Wett-Tipp? „Wenn ich wetten würde, dann würde ich auf jedes der drei favorisierten Teams setzen, denn die Quoten liegen alle über 4:1, so dass man immer mit Gewinn rausgeht, wenn eben eines der drei Teams gewinnt.“ *df*



»Die Goethe-Uni macht einen wichtigen Teil der Identität Frankfurts aus. Lebendige Vielfalt und kreative Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlichster Herkunft prägen die Hochschule ebenso wie die Stadt. Bürgerschaftliches Engagement war für die Uni konstitutiv und lebt in der Gesellschaft der Freunde und Förderer fort. Auch das ist typisch für Frankfurt. Sehr gerne bin ich als Donator der Freundesvereinigung dabei.«

Konrad von Bethmann, Vorstand mehrerer Stiftungen



Freunde der Universität

Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender),
Dr. Sönke Bästlein, Udo Corts,
Prof. Alexander Demuth, Dr. Albrecht Fester,
Dr. Thomas Gauly, Prof. Dr. Heinz Hänel,
Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig,
Julia Heraeus-Rinnert, Dr. Friederike Lohse,
Renate von Metzler, Prof. Dr. Manfred
Schubert-Zsilavec, Prof. Dr. Rudolf Steinberg,
Claus Wissner, Prof. Dr. Birgitta Wolff

Geschäftsführerin

Nike von Wesebe
Vereinigung von Freunden und Förderern
der Goethe-Universität
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
60629 Frankfurt am Main
Telefon (069) 798 12234
Fax (069) 798 763 12234
wesebe@vff.uni-frankfurt.de

Konto

Deutsche Bank AG
Filiale Frankfurt
IBAN: DE76 5007 0010 0700 0805 00
BIC: DEUTDEFFXXX

Freunde aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse? Teilen Sie doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:
Esther Paolucci
paolucci@vff.uni-frankfurt.de
Telefon (069) 798 17237
Fax (069) 798 763 17237

Förderanträge an die Freunde

Susanne Honnef
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Telefon (069) 798-12433

www.freunde.uni-frankfurt.de

»Netzwerke für die Uni mobilisieren«

Gespräch mit dem Vorstandsvorsitzenden der Freundesvereinigung, Prof. Wilhelm Bender



Wilhelm Bender vor dem Adorno-Denkmal auf dem Campus Westend. Foto: Dettmar

Goethe hat einmal geschrieben: „Es geziemt Frankfurt von allen Seiten zu glänzen, und nach allen Seiten hin thätig zu seyn.“ Herr Professor Bender, gefällt Ihnen dieser Ausspruch des großen Frankfurters und Namensgebers unser Uni? Könnte das auch ein Motto für Ihr Wirken sein? Ich habe im Spaß mal gesagt: Ich habe bzw. hatte die Ehre, für das, was Frankfurt prägt, in verschiedener Weise tätig sein zu können. Der Flughafen gehört sicher dazu, nach meinem Verständnis natürlich auch die Eintracht – und ganz vorne natürlich die Goethe-Uni. Also ja, das ist ein Motto. (lachend)

Sie bezeichnen sich selbst als Frankfurter Gewächs. Geboren in Kirberg im Landkreis Limburg-Weilburg, zogen Sie mit Ihren Eltern und Ihrem Bruder im Alter von vier Jahren nach Frankfurt, machten Ihr Abitur am humanistischen Heinrich-von-Gagern-Gymnasium, studierten Jura und Volkswirtschaft an der Goethe-Universität, waren von 1993 bis 2009 Vorstandsvorsitzender der Fraport, einige Jahre Aufsichtsratsvorsitzender von Eintracht Frankfurt, um nur einige Etappen zu nennen. Lag es da für Sie nahe, sich als Vorsitzender der Freunde oder Förderer der Goethe-Uni in die Pflicht nehmen zu lassen? Ja, das lag durchaus nahe, aber Grund ist auch eine persönliche Verbindung zwischen Hilmar Kopper und mir. Hilmar Kopper war 15 Jahre Vorsitzender des Beraterkreises der Fraport AG. Eines Tages hat er mich gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, in den Vorstand der Freundesvereinigung einzutreten und später seine Nachfolge anzutreten. Da habe ich natürlich mit dem Hintergrund der persönlichen Verbindung zu Herrn Kopper sofort zugestimmt, aber auch als Alumnus dieser Universität. Bei den Freunden war ich übrigens bereits seit 2003 als Kuratoriumsmitglied aktiv.

Ihr Vorgänger, Hilmar Kopper, bezeichnet sich selbst als Sherpa für die Uni im Dienst von Forschung und Lehre. Wie sehen Sie Ihre Rolle? Was ich gern als dienende Funktion bezeichne, steckt im Grunde genommen auch im Bild des Sherpas. Aber diese Bezeichnung

ist doch etwas zu bescheiden – für das, was Hilmar Kopper geleistet hat, und für das große Engagement des jetzigen Vorstands. Gerade diejenigen, die an der Spitze der Vereinigung standen – und das ist ja heute nicht anders –, sind und waren Menschen mit einem großen Netzwerk und viel Erfahrung, wie man so ein Netzwerk in verschiedensten Situationen für die Uni mobilisiert.

Mit dem Auftritt von Eckhart von Hirschhausen startete die Freundesvereinigung im November 2017 in das Jubiläum. Ein Jahr mit vielen Veranstaltungen für Mitglieder und solche, die es hoffentlich bald werden, mit Gelegenheiten, um Kontakte zwischen Bürgern und Wissenschaftlern enger zu knüpfen. Wie werden die vielfältigen Angebote angenommen?

Wir sind sehr zufrieden. Ich denke, wir nutzen das Jubiläum schon gut, um Aufmerksamkeit für unsere Anliegen zu erzeugen. Die bisherigen Veranstaltungen waren sehr gut besucht. Das wird sich hoffentlich fortsetzen – beim Konzert der Ehrensenatorinnen am 11. Juni und bei der eigentlichen Festveranstaltung am 18. Oktober. Deshalb feiern wir uns nicht selbst, wir schauen zwar durchaus stolz auf unsere 100-jährige Geschichte, aber vor allem in die Zukunft und fragen: Was können wir noch besser machen? Wir verstehen uns als eine Institution, die dienend für die Universität tätig ist.

Jubiläen sind willkommene Anlässe, um Spenden zu bitten – wie nutzt das Vorstandsteam diesen 100. Geburtstag?

Wir wollen vor allem deutlich machen, dass das 100-jährige Jubiläum der Universität zur Freude dienen soll. Über die eine Million Euro, die wir jährlich aus Mitgliederbeiträgen, Spenden und Mitteln des Kuratoriums für verschiedenste Projekte der Uni aufbringen, wollen wir in diesem Jahr noch eine siebenstellige Summe quasi als Jubiläumszulage der Universität zur Verfügung stellen. Zwei wichtige Projekte sind Stiftungsgastprofessuren für renommierte auswärtige Wissenschaftler und Stiftertafeln für alle Campi, die an die Unterstützer der Universität und der Freundesvereinigung in den vergangenen 104 Jahren erinnern.

Wo steht das Spendenbarometer zurzeit?

In einer Höhe, dass wir denken, unser Ziel erreichen zu können, wenn ganz viele Spender auch weiterhin helfen.

In einem Interview mit dem Sozialpsychologen Prof. Rolf Haubl in *Forschung Frankfurt* (Heft 1/2017) ging es um die „Kunst des Abdankens“ und dabei auch um ehemalige Topmanager im Ehrenamt. Als ein wichtiges Motiv nannte Haubl: Führungskräfte wollten etwas zurückgeben. Und außerdem seien sie als Manager oft gezwungen gewesen, Entscheidungen zu fällen, die sie als Rollenträger, aber nicht als Person getroffen hätten. Das hinterlasse ein Gefühl der Schuld und den Wunsch, etwas wiedergutmachen zu wollen. Können Sie das nachvollziehen?

Nein, eigentlich nicht, das ist nicht mein Motiv. Ich bin ja vielfältig in Ehrenämtern unterwegs, die Uni ist sicher ein wichtiges, aber ich würde dieses ehrenamtliche Engagement nicht so überhöhen. Zurückgeben – das finde ich ein bisschen eitel! Henry Oswald, der erste Vorsitzende der Freundesvereinigung, hat gesagt: „Ich bin Empfänger und nicht Gebender.“ Das ist vielleicht ein bisschen untertrieben. Aber ich würde nie so ein Amt längere Zeit ausüben, wenn es mir keinen Spaß machen würde. Ich finde diese Uni wahnsinnig spannend, ich finde es spannend, einen Beitrag dazu zu leisten, die Uni für die Zukunft noch besser aufzustellen. Es stimmt ja: unsere Zukunft liegt in den Köpfen. Und: die jungen Leute müssen in dem weltweiten Wettstreit der Talente bestehen. Das ist ein ganz anderes Konkurrenzverhältnis als in meiner Generation. Also muss man doch was tun – oder?

Fragen: Ulrike Jaspers

Goethe-Uni online

Den vollen Wortlaut des Interviews finden Sie unter:

► <http://tinygu.de/Interview-Wilhelm-Bender>

Weiteres Interview mit Prof. Bender über seine Studienzeit an der Goethe-Universität im „Einblick“ (2/2018), online ab 17. Juni:

► <http://tinygu.de/Alumnus-Wilhelm-Bender>

DER AKTUELLE JUBILÄUMSKALENDER

**11. Juni 2018 | Campus Westend
19.30 Uhr, Audimax, Hörsaalgebäude**
„Visionen für die Zukunft“ – Konzert der Ehrensenatorinnen der Goethe-Universität Karin Giersch und Renate von Metzler mit fröhlichem Fest

**22. Juni 2018 | Kaisersaal Römer
16.30 Uhr**
Akademische Feier, Preisverleihung an herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Goethe-Universität

**18. Oktober 2018 | Campus Westend
19 Uhr, Festsaal, Casino**
Feierlicher Festakt mit einem Vortrag von Christopher Clark, Cambridge University

Die Freundesvereinigung will die Universität anlässlich ihres 100. Geburtstags in besonderer Weise beschenken. Unter anderem sollen Stiftungsgastprofessuren finanziert werden, in denen sich renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit wichtigen Zukunftsfeldern unserer Gesellschaft auseinandersetzen. Jeder Betrag ist als Jubiläumsspende willkommen.

Spendenkonto zum Jubiläum der Freundesvereinigung:

Freunde der Universität
Deutsche Bank AG
IBAN: DE65 5007 0010 0700 0805 04
BIC (SWIFT-Code): DEUTDEFFXXX

An die Großrechner!

Der Verein Academic Mainframe Consortium holt ein IBM-Speichersystem an die Goethe-Universität

Die Luft schwirrt vom Rauschen der Kühlanlage. Prof. Dr. Udo Keschull streift durch den Maschinenraum des Hochschul-Rechenzentrums (HRZ). Der Professor für Informatik und Leiter des HRZ findet schnell seinen Weg durch die großen Maschinenschränke. „Hier ist unsere neueste Errungenschaft“, sagt er und öffnet die Abdeckung eines Großrechners. Das IBM-DS8800-Speichersystem ist gut 2 Meter hoch, 1,6 Meter tief und wiegt rund eine Tonne. Es an seinen neuen Platz im Keller des PA-Gebäudes auf dem Campus Westend zu schaffen war in Sachen Vorbereitung und Transport viel Arbeit. Doch seit dem 3. April steht das gute Stück nun an seinem Platz. Das etwa 80 TB große Speichersystem IBM DS8800 ergänzt die dazugehörige Prozessor-einheit, die im benachbarten Maschinenschrank untergebracht ist und bislang mit einem veralteten Speicher lief. Nun ist das System komplett. Das neue Gerät muss nur noch angeschlossen werden. „Dazu müssen wir hier noch einen Drehstromanschluss legen und jemanden finden, der das Gerät konfigurieren kann“, sagt Udo Keschull. Leichter gesagt, als getan – denn an IT-Fachkräften, die für den Umgang mit Großrechnern ausgebildet sind, mangelt es an allen Ecken und Enden. Immer weniger Informatiker können die Mainframesysteme bedienen. Die alte Generation verabschiedet sich zusehends in den Ruhestand und unter jungen Informatikern gibt es kaum Nachwuchs. Dabei sind die hochleistungsfähigen Großrechner im Zeitalter zunehmender Vernetzung nicht zu ersetzen: Kaum ein anderes System kann so zuverlässig Massendaten verarbeiten. Mainframes sind daher etwa bei Finanzdienstleistern für den Umgang mit Transaktionssystemen oder bei Versicherungen für die Verarbeitung von Kundendaten von Bedeutung. Auch viele andere Unternehmen mit ähnlichen geschäftskritischen Anwendungen kommen ohne die Großrechner nicht aus. „Die Maschinen sind in der Anschaffung sehr teuer, weshalb einige Unternehmen versucht haben, sie durch Serversysteme zu ersetzen“, erläutert Keschull. „Doch diese sind weder so verläss-



Prof. Udo Keschull an einem Großrechner. Foto: Melanie Gärtner

lich, noch auf so hohen Durchsatz optimiert. Mainframes sind derzeit unverzichtbar. Dass die Industrie nicht rechtzeitig in die Ausbildung neuer Fachkräfte investiert hat, ist ein riesiges Problem.“

Mainframe Computing im Studium stärkt berufliche Perspektiven

Um dem entgegenzuwirken, gründete Keschull 2016 gemeinsam mit Experten anderer Hochschulen und der Wirtschaft den Academic Mainframe Consortium e. V. (AMC). Der Verein möchte die Ausbildung von Fachkräften für Großrechner an den Hochschulen sichern und erste Kontakte zwischen Studierenden und Unternehmen herstellen. „Wir können den Studierenden keine umfassende Produktschulung bieten, das ist als Hochschule auch nicht unsere Aufgabe“, so Keschull. „Aber wir können die Studierenden für Mainframesysteme begeistern und ihnen die Möglichkeit bieten, sich im Rahmen des Studiums mit ihnen auseinanderzusetzen. Ist das Interesse erst geweckt, kann dies der erste Anstoß für eine berufliche Perspektive sein.“

Das geistige Futter dafür liefern die Vorlesungen von Prof. Dr. Philipp Brune. Der Professor am *Department of Information Management* an der Hochschule Neu-Ulm ist Lehrbeauftragter an der Goethe-Universität und unterstützt mit seinem Angebot die Mainframe-Ausbildung in Frankfurt. Im aktuellen Sommersemester hält er die Vorlesung *Mainframe Computing*. Die begleitenden Übungen setzen die Studierenden an den IBM-Systemen im HRZ um, absolvieren Praktika oder erstellen ihre Bachelor- und Masterarbeiten zu Themen rund um den Großrechner. Bei vielen Unternehmen in der Rhein-Main-Region stößt dies auf großes Interesse und auf Unterstützung. Der neu gelieferte IBM-Datenspeicher DS8800 ist ein Geschenk der in Nürnberg ansässigen Firma DATEV eG, die der Goethe-Universität das ausgediente Speichersystem zu Ausbildungszwecken zur Verfügung stellt. Das veraltete Datenspeichersystem kann so ersetzt werden. Der Prozessor, ein BC12, wird seit zwei Jahren kostenpflichtig von IBM geleast, jedoch konnte der AMC e.V. drei Unternehmen dafür gewinnen, die Leasingraten zu finanzieren: die R+V-Versicherung, den System-Integrator SVA und die Frankfurter Unternehmensberatung Talentschmiede.

Der AMC e.V. ist bundesweit aktiv. Neben der Goethe-Universität finden sich auch an der Universität Tübingen und an der Universität Leipzig Großrechner, die zur Ausbildung eingesetzt werden. Bis der Mainframe-Nachwuchs fit genug ist, wird es allerdings noch eine Weile dauern. Zur Inbetriebnahme des neuen Mainframes im HRZ will Prof. Dr. Udo Keschull auf alterprobtes Wissen setzen und über den Verein auf Großrechner spezialisierte Informatiker in Rente akquirieren.

Melanie Gärtner

Informationen zum Academic Mainframe Consortium e. V.:

➤ www.amc-ev.org



Politik, Kultur und Alltag der Zeitenwende 1914–1918

1914–1918: Der Erste Weltkrieg im Spiegel Hessischer Regionalzeitungen

Am 10. April 2018 wurde das neue Web-Angebot „1914–1918: Der Erste Weltkrieg im Spiegel Hessischer Regionalzeitungen“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Im Beisein von Staatssekretär Patrick Burghardt (HMWK) und Prof. Dr. Enrico Schleiff erfolgte die Freischaltung der Plattform auf hwk1.hebis.de, die seitdem mehr als 500.000 digitalisierte Zeitungsseiten hessischer regionaler Zeitungen im Volltext zur Verfügung stellt.

Unter den Digitalisaten finden sich Tageszeitungen aus allen hessischen Regionen wie beispielsweise der ‚Hanauer Anzeiger‘, das ‚Wiesbadener Tagblatt‘ und weitere regionale Blätter.

Die hier präsentierten 124 hessischen regionalen Zeitungen stammen aus den Beständen der hessischen Hochschul- und Landesbibliotheken und bilden ein einmaliges Reservoir an Informationen

über die Zeit des Ersten Weltkrieges. Digitalisierung und Präsentation wurden von den Bibliotheken gemeinsam mit dem Hessischen Bibliotheksinformationssystem (HeBIS) als zentralem Dienstleister durchgeführt, die inhaltliche Aufbereitung erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde (HLGL). Das Projekt wurde mit Mitteln des Hessischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst gefördert.

„1914–1918: Der Erste Weltkrieg im Spiegel Hessischer Regionalzeitungen“ ist eine nutzerfreundliche Plattform mit verschiedenen Recherchemöglichkeiten und komfortablen Sucheinstiegen, auf der zudem zentrale Themen der Epoche in Kurztextrn präsentiert und mit den digitalisierten Originalquellen verknüpft werden. Ein Zeitstrahl gibt eine erste Orientierung und verweist auf beispielhafte

Quellen, die Kartennavigation ermöglicht den Einstieg über einzelne hessische Regionen zu den dort verbreiteten Zeitungen.

Wer heute etwas über die Lebenswelten der damaligen Zeit und über die nationale und lokale Berichterstattung erfahren möchte, dem erschließen sich in regionalen Zeitungen unmittelbar authentische Quellen.

Bislang waren diese Quellen nur vor Ort in den besitzenden Bibliotheken und mit erheblichem Aufwand einsehbar, nach der Digitalisierung lassen sie sich mühelos durchblättern und durchsuchen. Dem Verlust unwiederbringlicher historischer Quellen zur hessischen Geschichte durch Säurefraß und Papierzerfall wird im Rahmen dieses Projekts entgegengewirkt. Das Material wird für die Nachwelt bewahrt und digital zugänglich gemacht.

Andrea Hartmann



Papierzerfall und Säurefraß bedrohen historische Zeitungen, wovon sich Gäste der Veranstaltung persönlich überzeugen konnten. (von links nach rechts: Staatssekretär Patrick Burghardt, Prof. Dr. Enrico Schleiff, Vizepräsident der Goethe-Universität, Prof. Dr. Joachim Schachtner, Vizepräsident der Uni Marburg, Dr. Uwe Risch, Leiter der HeBIS-Verbundzentrale). Foto: Dettmar



Katja Lange-Müller
Das Problem als Katalysator.
 Frankfurter Poetikvorlesungen
 Kiepenheuer & Witsch 2018, Köln
 192 Seiten, 20 Euro

In den Frankfurter Poetikvorlesungen spricht Katja Lange-Müller über das literarische Schreiben, das Lesen von Literatur, über ihre eigene literarische Biografie und vor allem über die von ihr hochgeschätzte literarische Gattung der Erzählung. Dabei nimmt sie die Zuhörer mit auf eine ebenso lehrreiche wie unterhaltsame Reise durch die Weltliteratur bis in die Gegenwart. So werden den Lesern Lichte aufgesetzt über das „Brühwürfel-Prinzip“, das heißt die Extremverdichtungen, die große Erzählungen der Weltliteratur auszeichnen, über den Ursprung der Komik als Waffe der Schwachen gegen die Starken und über die immer wieder aktuelle Frage, „wann wir es mit Literatur zu tun haben“ (und wann nicht). Katja Lange-Müller, geboren 1951 in Ostberlin, lebt als freie Schriftstellerin in Berlin. 1986 erhielt sie den Ingeborg-Bachmann-Preis, 1995 den Alfred-Döblin-Preis für ihre zweiteilige Erzählung „Verfrühte Tierliebe“, 2002 den Preis des ZDF, des Senders 3sat und der Stadt Mainz, 2005 den Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor, 2008 den Preis der LiteraTour Nord, den Gerti-Spies-Preis und den Wilhelm-Raabe-Preis. Im Jahr 2012/2013 war sie Stipendiatin der Villa Massimo, erhielt den Kleist-Preis und war 2013/2014 Stipendiatin der Kulturakademie Tarabaya Istanbul. 2017 erhielt sie den Günter-Grass-Preis.

Katja Lange-Müller ist Schriftstellerin; sie hatte im Sommersemester 2016 die Poetikdozentur an der Goethe-Universität inne.



Nicola Hericks (Hrsg.)
Hochschulen im Spannungsfeld der Bologna-Reform. Erfolge und ungewollte Nebenfolgen aus interdisziplinärer Perspektive
 Springer Verlag 2018, Berlin
 349 Seiten, 49,99 Euro

Der vorliegende Sammelband beleuchtet die Bologna-Reform aus verschiedenen Blickwinkeln kritisch und arbeitet auf Grundlage aktueller Forschungsergebnisse bisherige Erfolge und Misserfolge heraus. Neben empirischen Analysen enthält der Sammelband praxisnah-konzeptionelle Beiträge. Einen Schwerpunkt bilden Innovationen in der Hochschullehre und die stärker werdende Forderung nach einer Kompetenzorientierung in der Lehre. Des Weiteren werden ungewollte Nebenfolgen der Bologna-Reform wie z. B. die zunehmende Verschulung von Studiengängen benannt sowie Reformresistenzen beschrieben, die sich an einzelnen Hochschulen zeigen. Ebenso wird auf die Veränderungen in der Studiengangsplanung und in der Studiengangsgestaltung eingegangen. Das Buch gliedert sich in vier Teile: Teil I beschäftigt sich mit Veränderungen in der Studiengangsplanung und in der Studiengangsgestaltung, Teil II beleuchtet „Innovationen in der Hochschullehre“. Teil III des vorliegenden Buches beschäftigt sich mit der Herausforderung Kompetenzorientierung in der Hochschullehre, Teil IV umfasst Beiträge, die sich mit Nebenfolgen und Reformresistenzen befassen.

Nicola Hericks ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „LEVEL – Lehrerbildung vernetzt entwickeln“ an der Goethe-Universität.



Herrmann Jungrathmayr/
 Miroslava Holubová
The Ngas Language (Shik Ngas).
 Fundamentals of Grammar, Texts,
 Dictionary
 Reimer Verlag 2016, Berlin
 280 Seiten, 79 Euro

Das Ngas (Angas), eine afroasiatische tschadische Sprache mit ca. 400.000 Sprechern, wird auf dem südlichen Plateau Nordnigerias gesprochen. Das Buch umfasst eine Grammatik und ein etwa 2000 Lexeme umfassendes Wörterbuch. Das historisch junge Ngas und das unmittelbar benachbarte alttschadische Ron sind die am weitesten nach dem Südwesten ausgewanderten Sprachen des hamitosemitischen/afroasiatischen Phylums, zu dem auch Arabisch und Altägyptisch zählen. Ngas ist eine Dreitonsprache, hat aber auch das klassische hamitosemitische Pronominalsystem bewahrt. Herrmann Jungrathmayr stellt in diesem Buch die Grundzüge der Grammatik vor und präsentiert zudem ein ca. 2000 Lexeme umfassendes Ngas-Englisch-Wörterbuch samt Index Englisch-Ngas.

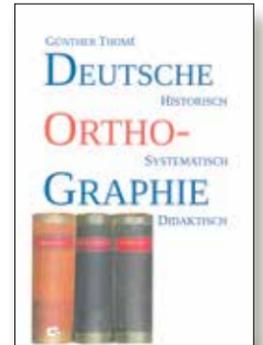
Herrmann Jungrathmayr ist Prof. em. am Institut für Afrikanistik der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Miroslava Holubová, M.A., war bis 2010 wissenschaftliche Mitarbeiterin am o. g. Institut.



Thomas Hecken in Verbindung mit
 Moritz Baßler, Heinz Drügh u. a. (Hrsg.)
Pop. Kultur & Kritik
 Transcript Verlag 2018, Heft 12,
 Bielefeld, 178 Seiten, 16,80 Euro

Die aktuelle Ausgabe der Zeitschrift „Pop“ ist wieder zahlreichen aktuellen Phänomenen und Diskursen gewidmet, wie z. B. der „#METOO-Debatte“: Paul-Irene Villa sieht in der Diskussion über sexuelle Gewalt und sexuelle Belästigung einen geeigneten Anlass, über „Formen und Dynamiken öffentlicher Debatten und womöglich – pathetisch gesagt – über den Zustand des politischen Diskurses im Allgemeinen nachzudenken“. Die Autorin stellt ferner fest, dass es sich keineswegs um „Einzel- oder Zufälle“ handle, sexualisierte Übergriffe vielmehr „Teil aller Religionen und Regionen, aller Alters- und Ausbildungsmilieus, aller Branchen und Berufe“ seien. Die Bekanntmachung und Verbreitung des Themas seitens amerikanischer Promis habe gezeigt, dass „Show und Politik sich hervorragend verklammern lassen, wenn man sie klug differenziert und inszeniert“. Sexuelle Übergriffe hätten mit „Weiblichkeits- und Männlichkeitsfantasien“ zu tun und gingen alle etwas an. Jedoch müsse dabei auch zwischen „körperliche Übergriffen“ und diskriminierenden „Sprüchen“ differenziert werden: „Es ist nicht alles dasselbe.“ Weitere Themen der Ausgabe: der „Influencer“, die „Kritik der neuen Pop-Rechten“, „Zombies“ oder „Metal zwischen Kult und Kultur“.

Heinz Drügh ist Professor für Neuere Deutsche Literatur und Ästhetik an der Goethe-Universität; Moritz Baßler ist Professor für Germanistik an der Universität Münster; Thomas Hecken ist Professor für Germanistik an der Universität Siegen.



Günther Thomé
Deutsche Orthographie. Historisch, systematisch, didaktisch
 isb-Fachverlag – Institut für sprachliche Bildung 2018, Oldenburg
 148 Seiten, 16,80 Euro

Das Buch versteht sich als Ergänzung zu den vorliegenden Arbeiten zur Orthographie, besonders durch einen schrifthistorischen Ansatz, eigene empirische Forschung und einen praxisnahen Didaktikteil. Der Schwerpunkt der Ausführungen liegt auf der Wortschreibung und der Entwicklung des Zeicheninventars. Hier versucht der Autor, von den frühesten Formen der Alphabetschrift bis zur heutigen Schreibung des Deutschen die Grundzüge der Entwicklung nachzuzeichnen. Die Darlegungen münden im sprachwissenschaftlich fundierten didaktischen Basiskonzept. Dieses besteht aus der Vermittlung des „korrekten Verhältnisses von Phonemen und Graphemen zueinander und der Unterscheidung der Grapheme in markierte und unmarkierte“, wie es in der Einleitung heißt. Fragen und Aspekte, die im Buch u. a. behandelt werden: Was ist Schrift? Was ist eine Schriftsprache? Warum Grapheme und nicht Buchstaben? Darüber hinaus: Konzepte des Rechtschreibunterrichts, phonologische Bewusstheit, Dissoziation von Lesen- und Schreibenlernen, orthographische Fehler.

Prof. Dr. Günther Thomé ist emeritierter Sprachwissenschaftler und Sprachdidaktiker an der Goethe-Universität.



Gerhard Preyer
Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft III
 Springer Fachmedien 2018, Wiesbaden
 470 Seiten, 54,99 Euro

Wir befinden uns in einer Situation, in der das soziologische Wissen resystematisiert und überprüft wird. Die Soziologie der Mitgliedschaft wird in diesem Kontext fortgeführt. Die Evolution des Mitgliedschafts-codes und seine Interpretation ist der harte Kern der Theorie der Evolution des Mitgliedschaftssystems Gesellschaft. Der theoretische Ausgang der Soziologie der Mitgliedschaft ist die Vereinheitlichung der Theorie sozialer Systeme, der Medien- und der Evolutionstheorie. Die strukturelle Evolution der Mitgliedschaftssysteme wird mit der Analyse der Strukturformen gesellschaftlicher Kommunikation und der Medien der gesellschaftlichen Mitgliedschaft und Kommunikation abgestimmt. Die Strukturformen des Wirtschafts-, Rechts-, Wissenschafts-, Religions-,

Kunst- sowie des politischen Systems werden einer mitgliedstheoretischen Analyse zugeführt. Berücksichtigt werden dabei eine Reinterpretation der Medien der Commitments und der Gefühle. Für die soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft stellt sich der Problembezug, das Forschungsprogramm der „Multiple Modernities und Mitgliedschaftsordnung“ mit der Analyse von Globalisierung abzustimmen. Sie geht davon aus, dass es keine Globale Moderne gibt. Das Ziel ist eine Neufassung der Theorie der sozialer Integration, der sozialer Bewegungen und der sozialer Ordnungen jenseits von Liberalismus, National- und Sozialstaat, die von einem Wohlstandspuralismus und einem hybriden Multikulturalismus auszugehen hat. Inhalt: Evolutionstheorie; Mitglied-

schaft und askriptive Solidarität; Strukturformen der Funktionssysteme Wirtschaft, Recht, Politik, Wissenschaft, Religion und Kunst; Theorie sozialer Integration; Soziale Ordnung; Multiple Modernities. Das Buch wendet sich an Soziologinnen und Soziologen mit dem Schwerpunkt soziologische Theorie, Modernisierungstheorie, Evolutionstheorie, politische Soziologie und Kultursociologie.

Prof. Dr. phil. Gerhard Preyer lehrt am Institut für Soziologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main und ist Herausgeber der Zeitschrift ProtoSociology. www.protosociology.de



Wenn eine Familienbibliothek zum historischen Erbe wird

Über Jahrhunderte prägte die Familie von Holzhausen Frankfurter Geschichte. Auch die Universitätsbibliothek besitzt Schätze aus dem Familienerbe. Freunde der Frankfurter Bürgerstiftung finanzierten Restaurierung erhaltener Druckwerke und Handschriften.

Vor über 770 Jahren zogen die ersten Vertreter der Familie von Holzhausen aus dem Taunus nach Frankfurt am Main und begründeten damit eine Frankfurter Patrizier-Dynastie, die zu den angesehensten Familien der

Freiherm der Frankfurter Stadtbibliothek übergeben, die nach mehreren Fusionen mit anderen Bibliotheken heute als Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg die erhaltenen Holzhausen-Bände bewahrt.



Exlibris für das Legat Holzhausen
Foto: K. Bodis, Universitätsbibliothek Frankfurt am Main

Reichsstadt und späteren Freien Stadt Frankfurt gehören sollte. Die historische Bedeutung derer von Holzhausen zeigt sich unter anderem in den zahlreichen Ämtern, die im Laufe der Jahrhunderte von Familienmitgliedern besetzt wurden: ein Stadtschultheiß, etliche Bürgermeister sowie immer wieder Gesandte für die Stadt auf Reichstagen, Kreistagen und Städtetagen. Mit Freiherr Adolph von Holzhausen starb in Frankfurt im Jahre 1923 der letzte männliche Erbe der älteren Linie. Seine mäzenatische Einstellung sorgte aber dafür, dass der Familienbesitz Teil der städtischen Kultur wurde. Er hatte die Stadt als Alleinerbin eingesetzt. Somit befindet sich heute das Familienarchiv im Frankfurter Institut für Stadtgeschichte. Die umfangreiche Familienbibliothek wurde nach dem Tod des

Bei der Übernahme umfasste die Familienbibliothek rund 4200 Bände. Aufgrund der auffällig hohen Zahl an Juristen in der Familie finden sich viele rechtswissenschaftliche und verfassungsgeschichtliche Werke in der Sammlung, aber auch Werke zur Geschichte, Theologie, Biologie, Land- und Forstwirtschaft und nicht zuletzt eine stattliche Reihe Frankfurter Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts. Eine Sonderstellung hat die große Porträtsammlung mit 1200 Holzschnitten, Kupferstichen und Schabkunstblättern von Frankfurter Persönlichkeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts.

Starke Verluste im Krieg

Mehrere Umstände verhindern heute einen umfassenden Blick darauf, wie die Sammlung ganz konkret zusammengesetzt war: Wie

damals oft üblich wurden die Bände nicht als Konvolut zusammen belassen. Vielmehr wurden die einzelnen Werke nach Medienart, Fachgebiet, Alter und Wert verschiedenen Bestandsgruppen zugeordnet. Außerdem haben die Bombentreffer des Zweiten Weltkriegs der Frankfurter Stadtbibliothek hohen Schaden zugefügt. Nicht nur zwei Drittel des Gesamtbestandes wurden zerstört. Mit einem Großteil des Aktenbestandes wurden auch die Erwerbungsunterlagen vernichtet. Es existiert daher kein Verzeichnis der überlassenen 4200 Holzhausen-Bände und man muss befürchten, dass die meisten Holzhausen-Bände im Krieg verloren gegangen sind. Des Weiteren haben viele Bibliotheken erst in den letzten Jahren die Provenienz-Erschließung als wichtiges Thema stärker in den Fokus genommen. Deshalb ist es derzeit noch nicht möglich, alle Vorbesitzer von Beständen über den Online-Katalog zu recherchieren. Dies erklärt, warum die Bibliotheksmitarbeiter im Bestand bislang nur 105 Handschriften und Drucke ermitteln konnten, die definitiv aus dem Legat Holzhausen stammen. Hinzu kommen die erwähnte Porträtsammlung und auch ein Teilnachlass Holzhausen in der Handschriftenabteilung der Bibliothek. Weitere

Bände aus der Sammlung begutachtet. Die Bände mit Benutzungs-, Fraß- oder Lagerschäden wurden von einem externen Restaurierungsbetrieb bearbeitet und können nun wieder benutzt werden. Der jeweilige Reparaturaufwand unterschied sich dabei von Band zu Band sehr. Teilweise waren zusätzlich zur obligaten Reinigung nur einfachere Stabilisierungsarbeiten von losen Teilen nötig: Lederbezugsecken ankleben, Falze nachleimen, einzelne Risse im Papier ausbessern, abgerissene Bündel ersetzen. Mitunter aber musste der Buchblock komplett aus dem Einband bzw. dessen Fragmenten gelöst und geöffnet werden. Nach einer Neubindung und dem erneuten Einhängen in die Einbandteile (Deckel und Rücken) musste dann der Einbandbezug (Leder oder Pergament) wieder angebracht oder durch neue Bezüge ersetzt werden.

Bibliotheksleiter Dr. Schnellling dankt den beiden Stiftungen für die finanzielle Unterstützung und ergänzt: „Wir haben mit dem Restaurierungsprojekt historische Bezüge wieder aufgegriffen, die zwischen der Familie von Holzhausen und der Stadtbibliothek bestanden hatten. Auch im Zusammenhang mit dem Bibliotheksneubau von 1964 hat die damalige Holzhausenstiftung Mittel für Bibliothekspro-



Intensivste Benutzung führte zu diesen Schäden an einem Frankfurter Bibel-Druck von 1583

Foto: Fa. Raum, Werkstatt für Buch- und Papierrestaurierung, Römerstein

Recherchen oder auch Zufallsfunde könnten die Zahl der bekannten Holzhausen-Bände sicherlich noch erhöhen.

Aufwändige Restaurierung

Dank der großzügigen Hilfe der Frankfurter Bürgerstiftung und deren Freundes- und Förderkreis (hier vor allem dank einer Unterstützung durch die Cronstett- und Hynspersgische evangelische Stiftung zu Frankfurt am Main) konnte die Universitätsbibliothek 38 beschädigte Bände aus dem Legat Holzhausen restaurieren lassen. Der Restaurator der Bibliothek hatte die 105 erhaltenen wertvollen

Projekte zur Verfügung gestellt. Wir freuen uns, dass wir mit der Frankfurter Bürgerstiftung in eine neue für beide Seiten und vor allem für das Frankfurter Kulturerbe förderliche Kooperationsphase getreten sind.“

Auch die bereits erwähnte Porträtsammlung Holzhausen wurde mit Hilfe der Bürgerstiftung in mehrfacher Hinsicht neu bearbeitet und ist nicht nur im allgemeinen Interesse besser verfügbar, sondern kann auch für spezielle historische und kunsthistorische Projekte genutzt werden. Mehr darüber im nächsten „Uni-Report“.

Bernhard Wirth

Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
www.ub.uni-frankfurt.de

Campus Bockenheim

Zentralbibliothek
Tel: (069) 798-39205/-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothek Kunstgeschichte/Städlibibliothek und Islamische Studien

Tel: (069) 798-24979
kunstbibliothek@ub.uni-frankfurt.de

Mathematikbibliothek

Tel: (069) 798-23414
mathebib@ub.uni-frankfurt.de

Informatikbibliothek

Tel: (069) 798-22287
informatikbib@ub.uni-frankfurt.de

Campus Westend

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)

Tel: (069) 798-34965
bruw-info@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)

Tel: (069) 798-35122
bsp@ub.uni-frankfurt.de

Bibliothekszentrum

Geisteswissenschaften
Tel: (069) 798-32500 (Q1)
Tel: (069) 798-32653 (Q6)
bzg-info@ub.uni-frankfurt.de

Campus Riedberg

Bibliothek Naturwissenschaften

Tel: (069) 798-49105
bnat@ub.uni-frankfurt.de

Campus Niederrad

Medizinische Hauptbibliothek

Tel: (069) 6301-5058
medhb@ub.uni-frankfurt.de

Sport-Campus

Bibliothek für Sportwissenschaften

Tel: (069) 798-24521
sportbib@ub.uni-frankfurt.de

Um Fehlstellen im Papier durch Anfasierung von Papierbrei zu schließen, musste die Bindung gelöst werden. Später wurden die Blätter wieder zusammengefügt und neu gebunden.

Institutiones von Justinian. Genf 1589; Foto: Fa. Raum, Werkstatt für Buch- und Papierrestaurierung, Römerstein



Neuberufene

Hendrik Drachslers



Foto: privat

Hendrik Drachslers ist seit Juni 2017 Professor für Informatik mit dem Schwerpunkt Educational Technologies am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und am Fachbereich Informatik und Mathematik der Goethe-Universität. Nach seinem Studium der Erziehungswissenschaft und der Informatik an der Universität Duisburg-Essen war er zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fraunhofer Institut für Angewandte Informationstechnik tätig, wo er einen Trainingssimulator für transesophageal Echocardiography entwickelt hat. Im Anschluss hat er bei der niederländischen Fern-Universität über das Thema „Recommender Systems for Technology-Enhanced Learning“ promoviert. Zuletzt war er in den Niederlanden Professor an der Hochschule Zuyd und Associate Professor an der Fern-Universität zum Thema Technology-Enhanced Learning. Hendrik Drachslers geht in seiner Forschung der Frage nach, wie Bildungsprozesse durch Lerntechnologie effizienter, effektiver und attraktiver gestaltet und die neuen Medien und Techniken zugleich nachhaltig und datenschutzkonform eingesetzt werden können. Ein aktueller Schwerpunkt seiner Arbeit liegt dabei auf „Trusted Learning Analytics“, also dem Auswerten von Daten aus Bildungsprozessen. Damit sollen neue Erkenntnisse über das Bildungssystem und individuelle Lehr-Lernprozesse gewonnen werden. So können unter anderem personalisierte Lernarrangements etabliert werden. In dem weltweit intensiv beforschten Themenfeld engagiert sich Hendrik Drachslers in zahlreichen internationalen Forschungsverbänden und -projekten. So ist er Mitglied des Vorstands der Society of Learning Analytics Research (SoLAR) und dem European Association for Technology-Enhanced Learning (EA-TEL).

Stiftungsprofessur

Lisa Maria Schulte



Foto: Zoo Frankfurt

Die Amphibien-Expertin Dr. Lisa Maria Schulte hat die Stiftungsprofessur für „Zoo-/Wildtierbiologie und Systematik“, die die Kooperation der Goethe-Universität mit dem Zoo Frankfurt vertiefen wird, übernommen. Die Biologin kommt von der Universität Brüssel, wo sie zuletzt erforschte, wie Froschlurche über Sexual-Lockstoffe (Pheromone) kommu-

nizieren. In Frankfurt wird Lisa Maria Schulte ihre Arbeit über die chemische Kommunikation bei Amphibien fortsetzen. Es geht dabei nicht nur um Pheromone, sondern ganz allgemein um chemische Signale, die sowohl zwischen den Tieren derselben Art als auch zwischen verschiedenen Arten ausgetauscht werden.

Geburtstag

Klaus Reichert



Foto: privat

Klaus Reichert, Lyriker, Essayist, Übersetzer, Editor, war von 1975 bis 2003 Professor für Englische Literatur und Literaturwissenschaft am Institut für England- und Amerikastudien. Seine Lehr- und Forschungstätigkeit war immer über die anglistischen Fachgrenzen hinaus orientiert, oft mit Blick auf die Verbreitung literarischer Werke jenseits der Universität. Als früherer Botschafter der heute so geschätzten Third Mission vermittelte er Virginia Woolf oder James Joyce einem interessierten Publikum durch Übersetzung und Kommentar, legte ihm Shakespeares Sonette und das Hohelied ans Herz. Nicht nur der anglistischen Literaturwissenschaft, sondern auch der interdisziplinären Frühneuzeitforschung verlieh Klaus Reichert wesentliche Impulse durch die Gründung des Zentrums zur Erforschung der Frühen Neuzeit, der Vorgängerinstitution des heutigen Forschungszentrums für Historische Geisteswissenschaften, dessen Direktor er von 1993 bis 2006 war. Wie Reicherts eigenes Arbeiten war auch das „Renaissance Institut“ von einer richtungsweisenden Interdisziplinarität geprägt und brachte Wissenschaftler/innen aus Literaturwissenschaft, Geschichte, Philosophie, Kunstgeschichte und Judaistik zum fruchtbaren Austausch zusammen. Mit den am Zentrum veranstalteten hochkarätigen Tagungen und Ringvorlesungen hat er eine ganze Generation von Anglistinnen und Anglisten inspiriert, die heute an Universitäten im In- und Ausland tätig sind. Als Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung widmete er sich von 2002 bis 2011 der Pflege poetischer Rede in deutscher Sprache und fand noch die Zeit, seine Impressionen von Reisen in wüste und wolkige Gefilde mit uns zu teilen. Am 22. Mai feierte Klaus Reichert seinen 80. Geburtstag. Wir gratulieren von Herzen.

Susanne Scholz

Nachrufe

Professor em. Dr. Adolf Moxter

* 3. Oktober 1929 † 7. April 2018
Am 7. April 2018 ist Professor Dr. Dr. h.c. mult. Adolf Moxter im Alter von 88 Jahren im Augustinum in Bad Soden am Taunus verstorben. Mit ihm hat der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Goethe-Universität einen großen Kollegen verloren. Adolf Moxter wurde am

3. Oktober 1929 in Frankfurt am Main geboren. Er studierte an der Goethe-Universität Betriebswirtschaftslehre (Diplomexamen im Jahr 1954), wurde dort mit einer 1957 veröffentlichten Doktorarbeit zu „Methodologische Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre“ promoviert und habilitierte sich 1961 mit der von Karl Hax und Heinz Sauermann begutachteten Arbeit „Der Einfluss von Publizitätsvorschriften auf das unternehmerische Verhalten“. Anschließend war er ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Universität des Saarlandes. Seit dem Jahre 1965 bis zu seiner Emeritierung 1997 war er Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre und Direktor des Seminars für Treuhandwesen an der Frankfurter Goethe-Universität, von 1967 bis 1968 war er Dekan der damaligen Fakultät. Die Universität Trier, die LMU-München und die Universität Leipzig haben die herausragenden wissenschaftlichen Leistungen von Adolf Moxter mit Ehrenpromotionen gewürdigt. Das Institut der Wirtschaftsprüfer ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Die universitäre Landschaft verliert mit Adolf Moxter einen gleichermaßen herausragenden wie angesehenen Forscher und Hochschullehrer der Betriebswirtschaft, insbesondere auf den Gebieten der Rechnungslegungstheorie und -praxis sowie der Unternehmensbewertung. Seine Arbeiten über „Grundsätze ordnungsgemäßer Rechnungslegung“ sowie „Grundsätze ordnungsmäßiger Unternehmensbewertung“ sind Standardwerke, welche bis heute in der betriebswirtschaftlichen Theorie und Praxis sowie der Bilanzrechtssprechung breite Beachtung finden. Der Fachbereich wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Prof. Dr. Raimond Maurer, Dekan

Peter Grünberg



Foto: Goethe-Universität

Die Goethe-Universität trauert um Peter Grünberg: Der Physik-Nobelpreisträger ist im Alter von 78 Jahren gestorben. Grünberg erhielt den Physik-Nobelpreis 2007 zusammen mit dem Franzosen Albert Fert für die Entdeckung des Riesenmagnetowiderstand-Effekts (GMR-Effekt). Dank dieser Entdeckung konnte die Speicherkapazität von Festplatten deutlich erhöht werden. Peter Grünberg wurde 1939 in Pilsen geboren. Nachdem seine Heimat 1946 an die Tschechoslowakei gefallen war, siedelte er mit seiner Mutter und Schwester nach Deutschland aus. Der Vater, ein bei Škoda beschäftigter Ingenieur, war im November 1945 in tschechoslowakischer Haft gestorben. Grünberg besuchte das Realgymnasium im hessischen Lauterbach und bewarb sich dann 1959 an der Goethe-Universität. Als angestrebten Beruf gab er auf dem Personalbogen der Universität „technischer Diplomphysiker“ an. Den größten Eindruck machten auf ihn die Vorlesungen von Prof. Marianus Czerny in Experimentalphysik, wie er 2008 im Rückblick auf seine Studienzeit in Frankfurt sagte. Grünberg lag offenbar nicht viel daran, sich durch besonders gute Noten hervorzutun. In dem handschriftlichen Lebenslauf, den er 1961 anlässlich seiner Zulassung zum Vordiplom verfasste, heißt es: „Ich studiere lediglich aus Interesse

an der Physik.“ Er bestand gerade eben mit der Note „genügend“. „Wie man sieht, werden Kreativität und Genialität in solchen Prüfungen nicht erkannt“, kommentiert Prof. Horst-Schmidt-Böcking, pensionierter Physik-Professor an der Goethe-Universität. Nach dem Vordiplom wechselte Grünberg an die Technische Hochschule Darmstadt. Dort promovierte er 1968 und ging dann für drei Jahre als Postdoktorand an die Universität Ottawa, Kanada. 1972 trat er eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am neu gegründeten Forschungszentrum Jülich an, wo er die nächsten 45 Jahre seines Berufslebens verbrachte. Dort entdeckte er 1988 den Riesenmagnetowiderstand-Effekt. Er beschreibt den Umstand, dass sehr schwache Änderungen eines äußeren Magnetfeldes große Veränderungen des magnetischen Widerstands eines Speichermediums mit einem bestimmten Aufbau bewirken. 1997 wurde das erste Speichermedium auf Basis des GMR-Effekts auf den Markt gebracht und entwickelte sich bald zur Standard-Technologie. Die Goethe-Universität ehrt ihren Alumnus im Jahr nach der Vergabe des Nobelpreises, indem sie den Platz vor dem Physikgebäude auf dem Campus Riedberg nach Peter Grünberg benannte. Damals gab Grünberg während einer Feierstunde eines der wichtigsten Ereignisse aus der Frankfurter Zeit preis: In der Mensa – in der es damals noch Eintopf für 50 Pfennige gab – lernte er Helma Prausa, seine spätere Frau kennen. Zur Erinnerung an die Studienjahre setzte er sich auch noch einmal in seinen damaligen Hörsaal in Bockenheim und stellte sich vor, wie Czerny dort vortrug. Damals, sagte er schmunzelnd, habe er immer auf den hinteren Plätzen gesessen.

ANZEIGE



Plasmaspende – Auf keinen Fall umsonst.

Nebenjob in Frankfurt?
Werde Lebensretter!

Nicht nur chronisch kranke Menschen, sondern jeder von uns kann einmal auf Plasmaspenden angewiesen sein: nach einem Unfall oder nach schweren Verbrennungen. Darum werde Lebensretter bei CSL Plasma.

Es kann eine Aufwandsentschädigung gemäß § 10 Satz 2 TFG gewährt werden.

CSL Plasma

Stiftstraße 9–17 | 60313 Frankfurt | Telefon 069 887061 | www.plasma-spenden.de

Ab 2. Juni 2018

Evangelische Hochschulgemeinde (ESG)

2. Juni 2018, 11 – 15 Uhr

GLÜCK – Ein Achtsamkeitssamstag
Glück ist weniger eine Frage der äußeren Umstände als eine innere Einstellung dem Leben gegenüber. Wir können in jedem Augenblick innerlich frei und in Frieden sein – auch wenn wir gerade einen schwierigen Moment haben.

Leitung: Ruth Habermann, Gebühr: 5 Euro
Anmeldung erforderlich unter:
habermann@esg-frankfurt.de

➤ <https://esg.ekhn.de/esg-frankfurt/angebote/achtsamkeit/glueck.html>

20. Juni und 4. Juli 2018,**jeweils 18 Uhr****Wirtschaftliche Umwälzungen.****Offenes Wohnzimmer**

Großer Gruppenraum der ESG in SIOLI7, Campus Westend

Mit anderen gemeinsam Kochen und Essen, internationale Filme ansehen und sich bei Spielabenden entspannen.

Kontakt:

Richard Alade, Tel. 0157-792 67 195 & Shima Naghdali, Tel. 0177-373 48 85

➤ <https://esg.ekhn.de/esg-frankfurt/angebote/internationales/offenes-wohzimmer.html>

4. Juni 2018, 19 Uhr**Forum Entwicklungspolitik,****Thema: Honduras**

Großer Gruppenraum der ESG in SIOLI7, Campus Westend

Ausländische Studierende der Universität laden zur Diskussion von Themen ein, die für ihre Herkunftsländer und uns relevant sind. In diesem entwicklungspolitischen Forum haben internationale Studierende die Möglichkeit, einmal aus ihrer Perspektive zu berichten. Durch den „inneren“ und den „äußeren“ Blick auf die Dinge werden neue Denkansätze gegeben und differenziertere Sichtweisen entstehen. An den einzelnen Abenden wird jeweils referiert, diskutiert und gemeinsam zu Abend gegessen.

Kontakt: Kathrin Schreivogl (ESG), schreivogl@esg-frankfurt.de / Iván Barbaric (KHG), barbaric@khg-frankfurt.de
Kooperation Evang. Studierendengemeinde (ESG) und Kath. Hochschulgemeinde (KHG).

➤ <https://esg.ekhn.de/esg-frankfurt/angebote/internationales/forum-an-der-goethe-universitaet.html>

Sommerkonzerte 2018

in der Kirche am Campus Bockenheim mit Studierenden und Lehrenden der Frankfurter Musikhochschule Kirche am Campus Bockenheim im Studierendenhaus, Jügelstr. 1

7. Juni 2018, 19.30 Uhr**BAROCKCELLO-DUO**

Aki Kitajima und Julia Nilsen-Savage

14. Juni 2018, 19.30 Uhr**TRIO MUSICA EX TEMPORA**

Asia Safikhanova (Querflöte), Stefan Besan (Violine) & Vasily Antipov (Gitarre)

21. Juni 2018, 19.30 Uhr**VIVA IL FLAUTO DOLCE**

Blockflötenconsort der HfMDK

28. Juni 2018, 19.30 Uhr**GITARRE IM DUO**

Duo Taracea meets Duo Quintessenz

5. Juli 2018, 19.30 Uhr**DUO FLAUTO ATTIORBATO**

Kathrin Härtel (Blockflöte) & Konrad Hauser (Laute)

Eintritt frei. Spenden erbeten. Kontakt: Sabine Rupp, rupp@esg-frankfurt.de

➤ <https://esg.ekhn.de/esg-frankfurt/angebote/bildung-freizeit/konzerte.html>

Ab 4. Juni 2018

Vortragsreihe

Jensen-Gedächtnisvorlesung: Values, Social Theory, and the Anthropological Study of the Good

Joel Robbins, Cambridge

Jeweils montags von 18.15 – 19.45 Uhr, Raum 1.811, Casino, Campus Westend. Weitere Termine: 11.06., 18.06., 25.06.2018

Zu Gast im Rahmen der Vorlesungsreihe, die dem Andenken an Adolf Ellegard Jensen (1899–1965) gewidmet ist, ist dieses Jahr der amerikanische Ethnologe Joel Robbins (Cambridge). Unter dem Titel „Values, social theory, and the anthropological study of the good“ präsentiert Robbins in vier Vorlesungen seinen programmatischen Ansatz zu „kulturellen Werten“. Untersucht wird die Bedeutung dieses Ansatzes für die gegenwärtige Theoriebildung in der Ethnologie. Begleitend zur Vorlesungsreihe findet vom 29.–30. Juni eine Masterclass für fortgeschrittene Studierende deutschsprachiger Universitäten statt.

Bewerbungen werden bis zum 15. April angenommen, die Ausschreibung findet man unter

➤ http://frobenius-institut.de/images/stories/News/Call_Masterclass-Robbins_Online_final.pdf
➤ <http://frobenius-institut.de>

Ab 4. Juni 2018

Katholische Hochschulgemeinde (KHG)

Montag, 4. Juni 2018, 18 – 21 Uhr**Entscheiden leicht gemacht – Workshop**

Für alle, die ihre eigene Entscheidungsfähigkeit stärken wollen: Der Workshop vermittelt bewährte Methoden.

Anmeldung bei Sr. Laura Knäbel, knaebel@khg-frankfurt.de

➤ www.khg-frankfurt.de

Dienstag, 26. Juni 2018, 10 Uhr bis**Mittwoch, 27. Juni 2018, 13 Uhr****Café Abraham – interreligiöser****Dialog auf dem Campus Westend**

Theodor-W.-Adorno-Platz (bei schlechtem Wetter im Hörsaalzentrum)

Benannt nach dem Stammvater dreier großer Religionen lädt das Café Abraham zum interreligiösen Dialog ein. Ein Zelt, Musik, Liegestühle und Sitzkissen bieten einen entspannten Rahmen zur Begegnung. Kurze Vorträge, Lesungen

und moderierte Diskussionen versprechen ein abwechslungsreiches Programm.
➤ www.facebook.com/CafeAbraham

Ab 6. Juni 2018

Ringvorlesung

Frankfurter Impulse

14.00 – 16.00 Uhr, H V, Hörsaaltrakt, Gräfstraße 50–54, Campus Bockenheim, Goethe-Universität

6. Juni 2018**Den Kapitalismus umbiegen!**

Oswald von Nell-Breunings

Wirtschaftsethik und ihre Impulse für die Gegenwart

Prof. Dr. Bernhard Emunds

13. Juni 2018**Stiftungen und bürgerschaftliches Engagement in Frankfurt a. M.****Die lange Vorgeschichte der »Stiftungsstadt«**

Dr. Jan Gerchow

27. Juni 2018**Neurowissenschaftliche Grundlagen von Lernen und Gedächtnis**

Prof. Dr. Thomas Deller

4. Juli 2018**Frankfurt – eine Musikstadt?**

Dr. Helmut Bartel

11. Juli 2018**»Eine neue, große Ordnung bereitet sich vor«. Das Neue Frankfurt und die Architektur der Moderne**

Prof. Dr. Carsten Ruhl

Universität des 3. Lebensalters

➤ www.u3l.uni-frankfurt.de

Ab 7. Juni 2018

Vortragsreihe

50 Jahre 68 – Die Erziehung der Demokratie

Jeweils 18 c.t., HZ 12, Hörsaalzentrum, Campus Westend

Bis heute wird die „pädagogische Dimension“ der Protestbewegung am Ende der 1960er Jahre kaum thematisiert. Dabei mache gerade diese pädagogische Dimension die Besonderheit der westdeutschen 68er-Aufbrüche aus und unterscheidet sich darin auch von den damaligen Ereignissen und Entwicklungen in anderen Ländern, so die Analyse von Meike Sophia Baader im Jahr 2008. Im hiesigen Kontext waren es zwei zentrale Themen, welche die damaligen Entwicklungen maßgeblich beeinflussten und eine spezifisch erziehungswissenschaftliche Sichtweise auf 1968 rechtfertigen: erstens die starke Rezeption antiautoritärer Konzepte durch die Protagonisten der Studentenbewegung, die einhergehend mit den forcierten Emanzipations- und Gleichstellungsabsichten der involvierten Studentinnen schließlich in die sogenannte Kinderladenbewegung mündete. In der kritischen Auseinandersetzung mit der Vätergeneration, maßgeblich untermauert durch eine in der Studierendenschaft weit verbreitete Rezeption der Kritischen Theorie Frankfurter Provenienz sowie der Psychoanalyse, ist ein zweites starkes Motiv zu finden, das jene „pädagogische Dimension“ der 1968er-Bewegung ausmachte. Die Vortragsreihe des FB 04 wird diese Entwicklungen in ihren zentralen thematischen Zusammenhängen rekonstruieren.

FUSSBALL-WM AN DER GOETHE-UNI

Die Katholische Hochschulgemeinde

(KHG) zeigt in ihrem Saal in der Siolistr./

Campus Westend ab dem 25. Juni ALLE

Spiele der WM; vorher werden ausgewählte Spiele,

darunter alle Spiele der deutschen Mannschaft, gezeigt.

FIFA WORLD CUP
RUSSIA 2018

Aus der Gruppenphase werden u. a. übertragen:

Samstag 16. Juni 2018**15.00 Uhr Argentinien – Island****18.00 Uhr Peru – Dänemark** (ab 17.00 Uhr Livemusik mit der kubanischen Sängerin Nicky Márquez und Musikern aus Peru)**21.00 Uhr Kroatien – Nigeria****Sonntag 17. Juni 2018****17.00 Uhr Deutschland – Mexiko**

(ab 15.45 Uhr – Livemusik mit der Gruppe „Mecalt Pax“ aus Mexiko: 12 Jugendliche zwischen 14 bis 20 Jahre alt, sie kommen direkt aus Mexiko für 2 Wochen nach Frankfurt)

20.00 Uhr Brasilien – Schweiz

Im Restaurant **Sturm & Drang** im Hörsaalzentrum/Campus Westend können die Spiele während der regulären Öffnungszeiten geschaut werden (montags bis freitags: 7.30 bis 19.00 Uhr, samstags von 8.00 bis 17.00 Uhr, sonntags von 10.00 bis 17.00 Uhr), Reservierungen sind erwünscht. Mehr Infos unter

➤ www.cafe-sturm-und-drang.de

7. Juni 2018**68 und die Pädagogik Revisited**

Prof. Dr. Meike Sophia Baader

(Universität Hildesheim)

14. Juni 2018**Antiautoritäres Aufbegehren und Erziehung nach Auschwitz**

Prof. Dr. Micha Brumlik

(Frankfurt/Berlin)

5. Juli 2018**Das Frankfurter Projekt KiTa 3000.****Antiautoritäre Erziehung in Städtischen Kindertagesstätten**

Prof. Dr. Pia Schmid (Martin Luther-Universität Halle/Wittenberg)

12. Juli 2018**Die ersten Kinderläden. Zur Bedeutung der frühen Kindheit in der antiautoritären Bewegung**

Prof. Dr. Heide Kallert

(Goethe-Universität Frankfurt)

Veranstalterinnen sind Prof. Dr. Isabell Diehm u. Prof. Dr. Christiane Thompson, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft, Fachbereich Erziehungswissenschaften.

Ab 8. Juni 2018

Vorträge

Afrikanistisches Kolloquium im Sommersemester 2018

Die Vorträge finden jeweils von 12.00 bis 14.00 Uhr im Institut für Afrikanistik, Campus Bockenheim, Neue Mensa/ Sozialzentrum, Bockenheimer Landstraße 133, im 5. OG, Raum 507, statt.

8. Juni 2018**Über Verlust und Kompensation zur Differenz: Sprachkontakt und Registervariation im Kyanga**

Prof. Dr. Henning Schreiber

(Universität Hamburg)

22. Juni 2018**Lexikalischer vs. grammatikalischer Ton – Probleme der Analyse verschiedener tonaler Register der Plateausprache Dūya**

Anna Marggrander

(Goethe-Universität Frankfurt)

13. Juli 2018**t.b.a.**

Dr. Julia Schwarz (TU Darmstadt)

8. Juni 2018

Podiumsgespräche

Frankfurter Bürgeruniversität: 50 Jahre in Bewegung – 1968 und die Folgen**»Entfesseltes Ich – 1968 und das Experiment mit neuen Lebensformen«**

Beginn: 19.30 Uhr, Foyer im PA-Gebäude, Campus Westend.

1968 gilt bis heute als ein symbolisch aufgeladener Wendepunkt in der jüngeren gesellschaftlichen und politischen Geschichte. Üblicherweise steht das Jahr für den Aufbruch eines neuen demokratischen Denkens, die sexuelle Befreiung sowie die Emanzipation der Frau, die Abrechnung der Jüngeren mit der Schuld der älteren (Kriegs-)Generation, die juristische Aufarbeitung des Holocaust und die Liebe zur Theorie. Die Bürger-Universität widmet sich 50 Jahre nach „1968“ an insgesamt vier Abenden verschiedenen Facetten dieser Entwicklungen und versucht dabei auch, die Ambivalenz dieses Erbes zu beleuchten. Im Sommersemester werden die Themen Demokratie und neue Lebensformen aufgegriffen, im Wintersemester stehen die Aufarbeitung des Holocaust und die Theoriebessenseheit im Fokus.

Die weiteren Termine der Reihe: 22. November und 6. Dezember 2018.

Die Veranstaltung ist eine Kooperation der Goethe-Universität mit dem Exzellenzcluster „Die Herausbildung Normativer Ordnungen“ und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

➤ www.buerger.uni-frankfurt.de

Goethe-Uni online

Weitere Termine finden Sie hier

➤ <http://www.uni-frankfurt.de/kalender>

Beratung auf dem Campus

Unsere neuen Öffnungszeiten im Servicebüro im Hörsaalzentrum am Campus Westend.

Mo. 12:00 - 16:00 Uhr
Di. 8:30 - 13:00 Uhr
Mi. 12:00 - 16:00 Uhr
Do. 8:30 - 13:00 Uhr
Fr. nach Vereinbarung

Jan Müller, Tel. 01 51 - 14 53 48 65, jan.mueller@tk.de
Jennifer Jäger, Tel. 01 51 - 65 22 05 77, jennifer.jaeger@tk.de
Sandra Geese, Tel. 01 51 - 18 83 29 44, sandra.geese@tk.de